



39. Sitzung

Donnerstag, 14. Juli 2016

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden und Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin		Martin Dolzer DIE LINKE	2636
Fortsetzung und Ergänzung der		Anna-Elisabeth von Treuenfels-	
Tagesordnung	2631	Frowein FDP	2637
		Dirk Nockemann AfD	2639
		Farid Müller GRÜNE	2641
Zur Geschäftsordnung	2631	GRÜNE Fraktion:	
		Nein heißt Nein – Großer Erfolg für die sexuelle Selbstbestim- mung auf Hamburgs Initiative	
Dirk Kienscherf SPD	2631	(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Thilo Kleibauer CDU	2631	Fraktion DIE LINKE:	
Farid Müller GRÜNE	2631	Unsozialer Wohnungsbau in Hamburg: Das Märchen vom "Drittelmix"	
Heike Sudmann DIE LINKE	2631	(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Michael Kruse FDP	2632	FDP-Fraktion:	
Andrea Oelschläger AfD	2632	Zentralabitur 2017: Wo ist die angekündigte Qualitätsoffensi- ve an Schulen? Rabe verspielt wertvolle Zeit!	
Beschluss	2632	(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Aktuelle Stunde	2632	Antrag der CDU-Fraktion:	
CDU-Fraktion:			
Cannabis-Legalisierung, Stief- kind Strafvollzug und Bau- ernopfer für entlassenen Sicherheitsverwahrten – Till allein zu Haus?			
Richard Seelmaecker CDU	2633, 2639		
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	2633, 2640		
Urs Tabbert SPD	2634, 2641		
Dr. Carola Timm GRÜNE	2635		

Mit Augenmaß und ohne Zwang – Wirtschaftsverkehr bei Radverkehrspolitik stärker berücksichtigen		Beschluss	2668
– Drs 21/5063 –	2642	Antrag der AfD-Fraktion:	
Dennis Thering CDU	2642, 2650	Kapazitätserweiterung Hauptbahnhof	
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	2644	– Drs 21/5053 (Neufassung) –	2668
Lars Pochnicht SPD	2644	Detlef Ehlebracht AfD	2668
Martin Bill GRÜNE	2646	Ole Thorben Buschhüter SPD	2670
Heike Sudmann DIE LINKE	2647	Dennis Thering CDU	2672
Dr. Wieland Schinnenburg FDP	2648	Martin Bill GRÜNE	2672
Detlef Ehlebracht AfD	2649	Heike Sudmann DIE LINKE	2672
Beschlüsse	2651	Dr. Kurt Duwe FDP	2673
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Beschlüsse	2673
Sport als zentraler Faktor einer gelingenden Integrationspolitik – Unterstützung des Hamburger Sports für seine herausragende Integrationsarbeit		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
– Drs 21/5073 –	2651	Hamburg – Stadt der Guten Arbeit: Befristete Beschäftigung im Einflussbereich der Freien und Hansestadt Hamburg zurückdrängen	
Christiane Blömeke GRÜNE	2651, 2658	– Drs 21/5076 (Neufassung) –	2673
Juliane Timmermann SPD	2652, 2660	dazu	
Thomas Kreuzmann CDU	2653, 2660	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Mehmet Yildiz DIE LINKE	2654	Das muss drin sein – Senat muss den Befristungswahn in Hamburg stoppen!	
Daniel Oetzel FDP	2655, 2659	– Drs 21/5234 –	2673
Dr. Alexander Wolf AfD	2657	Wolfgang Rose SPD	2674, 2681
Andy Grote, Senator	2657	Dr. Jens Wolf CDU	2675
Beschlüsse	2661	Antje Möller GRÜNE	2676
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		Deniz Celik DIE LINKE	2677
Atomtransporte durch Hamburg (V)		Jennyfer Dutschke FDP	2678
– Drs 21/4565 –	2661	Dr. Bernd Baumann AfD	2680
Stephan Jersch DIE LINKE	2661, 2667	Beschlüsse	2681
Dr. Monika Schaal SPD	2662, 2668	Bericht des Eingabenausschusses:	
Stephan Gamm CDU	2663	Eingaben	
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	2664	– Drs 21/4780 –	2681
Michael Kruse FDP	2666	Bericht des Eingabenausschusses:	
Andrea Oelschläger AfD	2666	Eingaben	
Kenntnisnahme	2668	– Drs 21/4953 –	2681
Antrag der FDP-Fraktion:		Bericht des Eingabenausschusses:	
Ausgabe von Doppelleistungen unterbinden		Eingaben	
– Drs 21/5070 (Neufassung) –	2668	– Drs 21/4953 –	2681

Eingaben – Drs 21/4954 –	2681	Bericht über die Verwendung der Mittel aus der Kultur- und Tourismustaxe 2015 – Drs 21/4950 –	2683
Beschlüsse	2681	Beschlüsse	2683
Sammelübersicht	2682	Senatsmitteilung:	
Beschlüsse	2682	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürger- schaft vom 11. November 2015 "Effektive Maßnahmen gegen gewaltbereiten Salafismus und religiösen Extremismus auch in Zukunft fortsetzen" (Druck- sache 21/2196) – Drs 21/5039 –	2683
Große Anfrage der FDP-Fraktion: Studierendenwerk Hamburg – Drs 21/4416 –	2682		
Beschluss	2682		
Große Anfrage der Fraktion DIE LIN- KE: Wie sind die Situation und der Sachstand der öffentlichen Un- terbringung in Hamburg? – Drs 21/4569 –	2682	Beschlüsse	2683
Beschlüsse	2682	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Druck- sache 21/1963: Gutachten über die Erfolgsquo- te von Kindesrückführungen in ihre Herkunftsfamilien (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/4952 –	2683
Große Anfrage der FDP-Fraktion: Nachtbetrieb U- und S-Bahnen – Drs 21/4593 –	2682	Beschluss	2683
Beschlüsse	2682	Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/4443:	
Große Anfrage der CDU-Fraktion: Probleme der Kundenzentren – Wie lange bleibt der Service noch auf der Strecke? – Drs 21/4682 –	2683		
Beschluss	2683		
Große Anfrage der CDU-Fraktion: Situation der Alleinerziehenden in Hamburg – Drs 21/4857 –	2683		
Beschlüsse	2683		
Senatsmitteilung:			

<p>Gesetz zum Staatsvertrag über die Errichtung des Rechen- und Dienstleistungszentrums Telekommunikationsüberwachung der Polizeien im Verbund der norddeutschen Küstenländer der Freien und Hansestadt Hamburg mit den Ländern Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein (Senatsantrag) und zum Thema "Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag zwischen Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein über die Einrichtung und den Betrieb eines Rechen- und Dienstleistungszentrums zur Telekommunikationsüberwachung der Polizeien im Verbund der norddeutschen Küstenländer" (Selbstbefassungsangelegenheit) – Drs 21/5025 –</p>	<p>Angebotsstruktur bei Bäderland rückgängig machen – Präventions- und Aquafitnesskurse wieder kundenfreundlich gestalten (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/5007 –</p>	<p>2684</p>
<p>Beschlüsse</p>	<p>Beschluss</p>	<p>2685</p>
<p>Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/4851:</p>	<p>Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:</p>	<p></p>
<p>Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Datenverarbeitung der Polizei (Senatsantrag) – Drs 21/5026 –</p>	<p>Erlass eines verfassungsändernden Gesetzes zur Stärkung der Unabhängigkeit des beziehungsweise der Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit – Drs 21/5049 –</p>	<p>2685</p>
<p>mit</p>	<p>Beschluss</p>	<p>2685</p>
<p>Antrag der Fraktion DIE LINKE:</p>	<p>Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU:</p>	<p></p>
<p>Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Datenverarbeitung der Polizei konsequent grundrechtskonform ausgestalten – Drs 21/4978 –</p>	<p>Aktenvorlageersuchen zur Besetzung eines/-r Amtsleiters/-in der Wirtschaftsbehörde: Sind Leistung, Eignung und Befähigung entscheidend? – Drs 21/5051 –</p>	<p>2685</p>
<p>Beschlüsse</p>	<p>Beschluss</p>	<p>2685</p>
<p>Antrag der Fraktion DIE LINKE:</p>	<p>Antrag der CDU-Fraktion:</p>	<p></p>
<p>Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Datenverarbeitung der Polizei konsequent grundrechtskonform ausgestalten – Drs 21/4978 –</p>	<p>Hamburger Mittelstand im Förderdschungel: Kleine und mittelständische Betriebe bei Innovationsförderung nachhaltig unterstützen – Drs 21/5064 –</p>	<p>2685</p>
<p>Beschlüsse</p>	<p>Beschlüsse</p>	<p>2685</p>
<p>Bericht des Sportausschusses über die Drucksache 21/3679:</p>	<p>Antrag der CDU-Fraktion:</p>	<p></p>
<p></p>	<p>Flüchtlingsengagement an Hamburgs Schulen fördern – Drs 21/5068 –</p>	<p>2685</p>
<p></p>	<p>Beschluss</p>	<p>2685</p>
<p></p>	<p>Antrag der FDP-Fraktion:</p>	<p></p>

Hamburgs neue Milliardenrisiken – Offenlegung des Schiffs-kreditportfolios – Drs 21/5069 –	2686	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
dazu		"Sanierungsfonds Hamburg 2020" Umbaumaßnahmen in der Verbraucherzentrale zur Verbesserung der Barrierefreiheit – Drs 21/5077 –	2687
Antrag der CDU-Fraktion:		Beschluss	2687
Kreditermächtigung der hsh portfoliomanagement reduzieren – Drs 21/5229 –	2686	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Beschlüsse	2686	Erhöhung der Grunderwerbssteuer auf das Niveau von Schleswig-Holstein – Drs 21/5078 –	2687
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP:		Beschluss	2687
"Sanierungsfonds Hamburg 2020" Planungsmittel zur Sanierung und Erweiterung der Rathauspassage – Drs 21/5072 –	2686	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Beschlüsse	2686	Keine Ein-Euro-Jobber/-innen bei der Stadt Hamburg und deren städtischen Betrieben als Reinigungskräfte am Nobistor – Drs 21/5079 –	2687
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antje Möller GRÜNE	2687
Fährverbindung zwischen Landungsbrücken, Altona und Finkenwerder verbessern – Drs 21/5074 –	2686	Beschlüsse	2687
dazu		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Antrag der AfD-Fraktion:		Gestärkte Reservepositionen im Haushalt auch für gezielte Ressourcenverstärkung für die Bezirke nutzen – Gemeinsam mit den Bezirken das Bündnis für das Wohnen und den Vertrag für Hamburg zum Erfolg führen – Drs 21/5263 –	2688
Antrag der SPD-Fraktion und der GRÜNEN Fraktion (Drs. 21/5074), Fährverbindung zwischen Landungsbrücken, Altona und Finkenwerder verbessern – Drs 21/5199 –	2686	Beschlüsse	2688
und			
Antrag der CDU-Fraktion:			
HADAG-Fähren dürfen nicht zu einem rot-grünen Sicherheitsrisiko werden – Drs 21/5239 –	2686		
Beschlüsse	2686		

Beginn: 15.02 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist eröffnet.

Bevor wir in die Tagesordnung einsteigen, möchte ich gern mit Blick auf die Senatsbank herzliche Geburtstagsglückwünsche an Frau Senatorin Dr. Leonhard richten. Liebe Frau Dr. Leonhard, herzlichen Glückwunsch, alles Gute.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Mir ist mitgeteilt worden, dass vor Eintritt in unsere Tagesordnung aus den Reihen der Koalitionsfraktionen gemäß Paragraf 44 in Verbindung mit Paragraf 26 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. – Herr Kienscherf, Sie bekommen es für maximal zwei Minuten.

Dirk Kienscherf SPD (zur Geschäftsordnung): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gemäß Paragraf 26 Absatz 4 unserer Geschäftsordnung beantragen die Koalitionsfraktionen die Erweiterung der heutigen Tagesordnung um die Drucksache 21/5263. Mit dieser Drucksache wollen wir gemeinsam mit den Bezirken das Bündnis für das Wohnen und den Vertrag für Hamburg zum Erfolg führen. In diesem Sinne ersuchen wir den Senat, weitere gezieltere Ressourcenverstärkungen in den Bezirken für mehr Bürgerbeteiligung, für mehr Ressourcen, für fahrplanvorbereitende Arbeiten vorzunehmen.

Im Gegensatz dazu – ich möchte, Herr Trepoll, auf Ihre gestrige Rede zurückkommen – geht es derzeit nicht darum, weniger teure Wohnungen zu bauen, sondern darum, alles dafür zu tun, um viele Wohnungen zu bauen,

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Das können wir alles im Anschluss diskutieren! – *André Trepoll CDU:* Das ist doch keine Go-Debatte!)

zügig Wohnungen zu bauen, die bezahlbar sein sollen. Dazu soll diese Drucksache dienen. Mit der gestrigen Nachtragsgrundlage haben wir die finanziellen Spielräume geschaffen. Wir wollen sie für mehr Wohnungsbau in dieser Stadt nutzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Kleibauer von der CDU-Fraktion bekommt das Wort.

Thilo Kleibauer CDU (zur Geschäftsordnung):* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kienscherf, Sie haben keinen einzigen Grund dafür genannt, warum dieser Antrag heute besonders eilbedürftig ist.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Deshalb werden wir Ihrem Geschäftsordnungsantrag widersprechen. Es geht doch einzig und allein darum, eine schnelle und umfangreiche Beschlussfassung in Ihrem Sinne durchzusetzen. Da Sie es versäumt haben, den Punkt rechtzeitig auf die heutige Tagesordnung zu setzen, muss das normale parlamentarische Mitwirkungs- und Beteiligungsverfahren jetzt darunter leiden. Da machen wir nicht mit, Herr Kienscherf.

(Beifall bei der CDU, der FDP, der LINKEN und der AfD)

Es war gut und richtig, das sage ich ausdrücklich, dass Sie gestern unseren Bedenken gefolgt sind, es nicht als Zusatzantrag zur Drucksache Haushalt zu werten, weil das weit über den Zusammenhang der Ursprungsdrucksache hinausging. Aber es heute hektisch auf die Tagesordnung zu setzen, das macht es nicht besser. Wenn man sich den Antrag durchliest, handelt es sich um drei Seiten Beschlussempfehlung durch sehr viele Politikbereiche. Es kann nicht sein, dass der Antrag kurzfristig vor der Bürgerschaftssitzung am Mittwoch eingebracht wird und dann final abgestimmt werden soll. Dagegen sprechen wir uns aus. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion bekommt das Wort.

Farid Müller GRÜNE (zur Geschäftsordnung):* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kleibauer, wir waren eigentlich schon gestern der Meinung, dass sich dieser Zusatzantrag sehr wohl auf die Drucksache bezogen hat. Wir haben aber trotzdem Ihre Bedenken aufgenommen und in diesem Punkt gesagt, gut, dann nehmen wir ihn als normalen Antrag heute auf die Tagesordnung. Sie wollen heute davon nichts mehr wissen; das finde ich schade. Wir machen das nicht zum Spaß. Es geht um den Vertrag zum Wohnen, es geht um die Wohnungen und das Bündnis das Wohnen. Und Sie alle wissen, dass wir im Grunde genommen dahinterstehen; das muss finanziell hinterlegt werden. Die Bezirke brauchen die Sicherheit und diesbezüglich geht es um Eilbedürftigkeit. Deswegen bitten wir um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE bekommt das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE (zur Geschäftsordnung):* Ich frage mich, warum die SPD und die GRÜNEN nicht ihren Antrag mit uns diskutieren wollen.

(Heike Sudmann)

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das machen wir nachträglich!)

Sie, Herr Müller, haben gerade gesagt, Sie hätten es gestern vorgelegt. Sie haben vergessen zu erwähnen, dass Sie am Dienstag einen Antrag vorgelegt haben, wo die CDU zu Recht gesagt hat, er passe nicht zur Ausschuss-Drucksache. Sie haben gestern eine komplette Neufassung vorgelegt, die auch nicht viel besser ist, und heute sagen Sie: Leute, stimmt drüber ab. Im Gegensatz zu Ihnen wissen wir in der Opposition, dass Sie das Bündnis für das Wohnen schon im Mai 2016 verhandelt und am 7. Juni 2016 hier vorgestellt haben. Im Gegensatz zu Ihnen wissen wir, dass dieser Vertrag für Hamburg im Mai 2016 verschickt wurde. Alle Inhalte sind bekannt. Heute sagen Sie, man habe eine riesengroße Eilbedürftigkeit. Das ist absolut schwach und missachtet uns komplett.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU, der FDP und der AfD)

Das Ganze wird noch getoppt. Ich greife einen Punkt heraus. Es geht um mehr Personal. Vor zwei Tagen ist auf der Grundlage eines CDU-Antrags im Stadtentwicklungsausschuss über mehr Personal für die Bezirksämter diskutiert worden. Herr Kienscherf hat – arroganter ging es wirklich nicht – gesagt, die Opposition

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Opposition nicht!)

fordere immer mehr, sie wolle noch mehr Personal haben. Herr Duge hat uns vorgerechnet, das sei doch unmöglich, man könne es nicht einfach so berechnen, weil es mehr Genehmigungen gebe. Und was lesen wir heute in Ihrem Antrag? Es solle mehr Geld für Personal geben. Es ist unterirdisch, wie Sie mit der Opposition umgehen. Es ist unter aller Würde.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU, der FDP und der AfD)

Noch armseliger ist, wenn Sie sagen, man müsse zustimmen, da wir doch alle mehr Wohnungen haben wollen. Machen Sie vernünftige Verfahren mit uns, aber nicht so etwas. Wir werden es ablehnen und im Ältestenrat über dieses Verfahren generell reden müssen.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU, der FDP und der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Kruse von der FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP (zur Geschäftsordnung): Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin! Wir können uns den Worten unseres Vorredners aus der Opposition und natürlich auch der Vorrednerin, liebe Frau Sudmann, nur anschließen. Wir haben gerade gestern über den

Haushalt gesprochen; da hätte es fachlich sicherlich hingehört.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Wollten wir ja!)

– Ja. Jetzt stellen Sie sich hier hin und grinsen sich einen ab dafür, weil Sie sagen, Sie wollten es da behandeln. Es war ja Ihr Vorschlag. Hätten wir das denn zusätzlich zu den 140 Seiten, die wir vorgestern bekommen haben, um sie gestern zu beschließen, noch über Nacht durcharbeiten sollen? Wie stellen Sie sich das denn eigentlich vor? Können Sie uns das erklären?

(*Dirk Kienscherf SPD*: Sie sind doch leistungsfähig!)

Mit dieser Art von Verfahren nehmen Sie uns die Möglichkeit, zum Beispiel einen ausgearbeiteten qualitativ hochwertigen Zusatzantrag einzubringen. Das heißt, Sie sind offensichtlich an der Beratung hier im Hause überhaupt nicht interessiert. Wir finden das nicht in Ordnung. Wir werden die Aufnahme auf die Tagesordnung ablehnen und ich kann nur sagen, das A-Team ist für mich nur noch das Schweinsgalopp-Team. – Vielen Dank.

Präsidentin Carola Veit: Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion bekommt das Wort.

Andrea Oelschläger AfD (zur Geschäftsordnung): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich mache das selten, aber ich stimme der LINKEN absolut zu. Auch wir lehnen den Antrag ab.

(Beifall bei der AfD und vereinzelt bei der CDU – *Michael Kruse FDP*: So weit ist es gekommen!)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, können wir zur Abstimmung kommen.

Wer dem Antrag der Fraktionen von SPD und GRÜNEN folgen und die Drucksache 21/5263 nachträglich auf die heutige Tagesordnung setzen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag angenommen und die Drucksache mehrheitlich auf die Tagesordnung gesetzt. Sie wird als Tagesordnungspunkt 21/5263 aufgenommen.

Wir setzen die

Aktuelle Stunde

fort. Ich rufe das dritte Thema auf, das wir gestern wegen Zeitablaufs nicht mehr behandeln konnten. Es wurde von der CDU-Fraktion angemeldet und lautet:

(Präsidentin Carola Veit)**Cannabis-Legalisierung, Stiefkind Strafvollzug und Bauernopfer für entlassenen Sicherheitsverwahrten – Till allein zu Haus?**

Wer wünscht das Wort? – Herr Seelmaecker, Sie bekommen es.

Richard Seelmaecker CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Wieder einmal das Thema Justiz – leider nicht im positiven Sinne. Ich möchte gern daran anknüpfen, was wir gestern in der Debatte hatten. Da, meine ich, hat Herr Jarchow es im Grunde genommen genau auf den Punkt gebracht. Unsere gestrige Debatte hat uns doch in der Sache kein Stück weitergebracht.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das ist nie so, wenn Sie da vorn stehen!)

Diese ewigen Schuldzuweisungen hin und her, vor zehn Jahren, vor 20 Jahren, vor 30 Jahren, helfen kein Stück weiter. Wenn Sie sich also selbst belobigen in Bezug auf die wenigen Stellen, die in der Justiz geschaffen wurden, dann ist das eine gute, lobenswerte Sache.

(Beifall bei Dr. Anjes Tjarks GRÜNE)

Aber man muss doch im Wege der Selbstreflexion auch einmal ehrlich sagen, wie es dazu gekommen ist. Das ist doch nicht aufgrund besserer Erkenntnis, sondern allein aufgrund des Drucks gekommen, des Drucks der Gerichte, des Drucks der Opposition.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Opposition nicht!)

– Ja, so ist es aber.

Das ist auch in Ordnung. Aber es zeigt, dass Sie und auch der Justizsenator nicht das Problembewusstsein dafür haben, wo der Schuh drückt. Das genau ist das Problem.

(Beifall bei der CDU)

Gestern, lieber Urs Tabbert, hast du richtigerweise gesagt, man könne sich die Beamten nicht schnitzen. Sehen Sie sich die Personalberichte der letzten Jahre an; darin steht es doch. Sie können anhand der eigenen Personalberichte ablesen, dass Leute pensioniert werden, dass neue Stellen besetzt werden müssen. Das ist doch alles nichts Kurzfristiges, das jetzt wie Kai aus der Kiste springt und wo man sagt: Oh Gott, oh Gott, woher kommt das alles?

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Tjarks?

Richard Seelmaecker CDU: Ja.

Präsidentin Carola Veit: Bitte.

Zwischenfrage von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Vielen Dank, Herr Seelmaecker. Ihnen ist schon bewusst, dass Herr Dr. Steffen in den letzten Jahren nicht Justizsenator war?

Richard Seelmaecker CDU (fortfahrend): Ja, das ist mir durchaus bewusst.

(André Trepoll CDU: Ab Ende Januar!)

Wenn insofern der Ball an die SPD-Senatorin, die wir vorher hatten, weitergespielt wird, dann mag das so sein. Ich weiß auch, dass es da Friktionen gab.

(Beifall bei der CDU)

Aber es geht doch vor allem darum, dass wir mit den Problemen, so wie sie sich heute darstellen, umgehen und die Sachen heute abstellen müssen. Da ist er in der Verantwortung. Er ist zwar nicht für alles, was in der Vergangenheit passiert ist, verantwortlich, aber er ist dafür verantwortlich, mit der heutigen Situation richtig umzugehen.

Ich hatte letztes Mal aus einem Brief des Amtsgerichts Altona zitiert. Heute kann ich nahtlos mit einem Brief des Amtsgerichts Wandsbek weitermachen. Dort ist es bei den Gerichtsvollziehern inzwischen so schlimm, dass die Aufträge nicht einmal mehr an einen Gerichtsvollzieher im eigenen Bezirk übergeben werden können. Und weshalb? Weil der Gerichtsvollzieher im März 2016 in Pension gegangen ist. Da kann mir doch kein Mensch erzählen, dass das nicht absehbar ist. Das ist doch stümperhaft. Das geht nicht.

(Beifall bei der CDU)

Als Nächstes haben wir jetzt den Strafvollzug, bei dem wir eine ganz besonders schlimme Situation haben. Weshalb? Ich will Ihnen die Fakten nennen. Hamburgs Strafvollzug steht nämlich unmittelbar vor dem Kollaps. An allen Ecken und Enden fehlt Personal. Das sieht nur nicht jeder draußen, weil nicht jeder Bürger gleich unmittelbar betroffen ist. Ich habe die 25. Kalenderwoche in Bezug auf die Besetzung der Schichten exemplarisch abgefragt und zitiere aus der Schriftlichen Kleinen Anfrage beziehungsweise aus der Antwort aus Drucksache 21/5011:

"Das Ergebnis war erschütternd. In der JVA Hahnöfersand sowie in der UHA waren im Abfragezeitraum in allen Schichten Dienstposten nicht besetzt."

Überall fehlen dort Leute. Das führt zu einem Teufelskreis, nämlich 13 Prozent Krankheitsquote beim allgemeinen Vollzugsdienst und 54 200 Mehrarbeitsstunden, die bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aufgelaufen sind. Das bedeute, sagt der Senat in seiner Antwort, Leistungsein-

(Richard Seelmaecker)

schränkungen in dem so wichtigen Bereich Sicherheit in den JVs. Diese Sicherheit wirkt sich unmittelbar bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus. Die letzten drei Angriffe, jeweils mit schwer verletzten Mitarbeitern der JVs, waren am 2. Mai und am 26. und 27. Juni 2016. Dass der Knast kein Erholungsurlaub ist, ist auch klar. Aber es ist Konsens in diesem Hause, dass Resozialisierung der beste Opferschutz ist und wie wichtig das ist. Das ist ja auch eines der großen Themen, die sich der Senator auf die Fahne geschrieben hat. Wenn man die Leute allerdings nicht einmal sicher unterbringen kann und es heute heißt, man könne mit ihnen keinen Sport mehr treiben und keine Sozialtrainings mehr machen, weil man kein Personal habe, wie bitte soll dann die Resozialisierung funktionieren?

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Stattdessen muss ich leider sagen: Es wird getäuscht, getrickt und getarnt, und zwar gegenüber den Senatskollegen, gegenüber dem Parlament, gegenüber den Mitarbeitern und gegenüber der Öffentlichkeit.

(*Farid Müller GRÜNE: Wo wird denn getrickt?*)

Tarnen gegenüber dem Senat. Der Bürgermeister hat ja schon versucht, dem Justizsenator seine Hasch-Allüren auszutreiben – offenbar nicht wirkungsvoll genug. Denn er ist sich nicht zu schade, im Untergrund dagegen anzuarbeiten

(Heiterkeit bei den GRÜNEN – Zurufe)

und letzte Woche zum Cannabis Social Club in der Großen Freiheit zu gehen und dort dafür zu sorgen, dass er seinen komischen Wahnvorstellungen weiter Vorschub leistet.

(Beifall bei der CDU)

Damit tut er doch nichts anderes, als Frau Prüfer-Storcks in den Rücken zu fallen, die sich redlich darum bemüht, gegen Drogenabhängigkeit in dieser Stadt zu kämpfen. Das ist es.

(Beifall bei der CDU)

Nun ist meine Redezeit vorbei und deswegen will ich mit meinem Appell schließen.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das mit dem Tricksen und Täuschen war nicht mehr!*)

– Das will ich gern später weiter ausführen. Ich habe ja noch Zeit.

Ich möchte mit folgendem Appell schließen: Setzen Sie sich für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Justizvollzugsdienstes ein.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Tabbert von der SPD-Fraktion bekommt das Wort.

Urs Tabbert SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CDU hat ganz offensichtlich ein Thema zur Aktuellen Stunde angemeldet, in dem es nur um eines geht, nämlich darum, den Justizsenator zu diskreditieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Michael Westenberger CDU – André Trepoll CDU: Das schafft er schon allein!*)

– Ja, immerhin sind Sie ehrlich.

Ich finde es peinlich, dass Sie den Justizsenator in Ihrer Debattenüberschrift quasi als kleinen Schuljungen darstellen: Till allein zu Haus. Was soll so ein Unfug? Man sagt mir bestimmt nicht nach, dass ich frei von Humor bin. Ich habe als kleiner Junge auch gern amerikanische Spielfilme gesehen. Aber dem Senator sollte man, egal wie man zu ihm steht, zumindest in der Anrede den nötigen Respekt entgegenbringen. Denn ich glaube, dass wir alle ein Interesse daran haben, dass die Justiz wie keine andere Gewalt davon lebt, dass sie von allen Bürgern – damit meine ich insbesondere auch Sie von der CDU – respektiert wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber, lieber Herr Kollege Seelmaecker, lieber Richard, ich kenne dich eigentlich gar nicht so und bin vielleicht deswegen ein bisschen zu streng. Vielleicht war deine Anspielung tatsächlich gar nicht so gemeint. Kevin allein zu Haus, das ist doch der Film, wo der achtjährige Schuljunge allein gegen zwei Einbrecher gekämpft hat, und zwar erfolgreich. Solche Fähigkeiten kann man sich von einem hamburgischen Justizsenator nur wünschen, finde ich.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nun aber ernsthaft zur Sache. Ich denke auch, dass dieser Anmeldung durch die gestrige Debatte zur Stärkung von Polizei und Justiz, in der sich die CDU weitgehend auf Justizschelte beschränkt hat und nur ihre Innenpolitiker zu Wort hat kommen lassen, der meiste Wind aus den Segeln genommen worden ist. Ich beabsichtige heute nicht, Ihnen die Freude zu bereiten, über Cannabislegalisierung zu philosophieren, zumal wir, wie Sie wissen, das Thema bereits im Gesundheitsausschuss behandelt haben. Dazu gibt es einen Bericht, den die Bürgerschaft zur Kenntnis genommen hat; mehr gibt es dazu von mir heute nicht zu sagen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Zum angeblichen Stiefkind Strafvollzug: Ich hatte bereits gestern deutlich dargestellt, dass wir praktisch auf Volllast probieren, die uns bekannten Pro-

(Urs Tabbert)

bleme zu beheben. Wir wollen jetzt nicht weiter in die Vergangenheit blicken.

(André Trepoll CDU: Sagen Sie den Namen nicht!)

Man könnte noch weiter zurückblicken auf das, was in Ihrer Regierungszeit ausgebildet worden ist, aber das mache ich jetzt nicht.

(André Trepoll CDU: Haben wir schon letztes Mal gesagt!)

Wir machen wie gesagt schon so viele Ausbildungslehrgänge wie noch nie – ein fünfter ist, soweit ich weiß, in Planung.

(André Trepoll CDU: Die gehen alle in Pension!)

Sie wissen auch, dass die Ausbildungsbemühungen allein sicher noch nicht ausreichend sind, denn man muss entsprechende Bewerber finden. Sie wissen auch – daran haben wir alle ein Interesse –, dass es im Justizvollzug strenge Bewerbungsvoraussetzungen gibt, denen wir gerecht werden müssen. Das ist nicht immer einfach. Ausbildung allein, auch das wissen wir, genügt nicht, sondern wir müssen auch zusehen, dass wir andere Wege finden, um das Problem des Personalmangels in den Justizvollzugsanstalten effektiv zu bekämpfen. Dazu gehört auch der von uns verfolgte Ansatz, die Vollzugslandschaft zu verdichten. Wie Sie wissen, führen wir diese Debatte im Justizausschuss und auch in der Bürgerschaft. Das wird nicht leicht werden, aber letzten Endes sind das hausgemachte Probleme aus Ihrer Regierungszeit.

(André Trepoll CDU: Meinen Sie Kusch?)

Tut mir leid, das kann ich Ihnen nicht ersparen. Kusch, Billwerder, die Mega-Anstalt. Ja, damit müssen wir leider weiterhin umgehen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Unser Ziel ist klar: Wir wollen eine effektive Vollzugsanstalt. Wir wollen eine gute Lösung für das dort tätige Personal. Sie wissen auch, dass wir in der letzten Legislaturperiode 70 Stellenhebungen vorgenommen haben. Ich glaube, das war mehr, als sich selbst die Vertreter der Justizvollzugsbediensteten vorstellen konnten. Dass wir die, wie Sie es angedeutet haben, im Stich lassen würden, ist mir bislang noch nicht so richtig bewusst gewesen. Wir haben tatsächlich das Problem des Personalmangels zu bekämpfen. Dafür werden wir hoffentlich auch weiterhin gemeinsam am selben Strang ziehen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Noch kurz einige Worte zur Sicherungsverwahrung, über die wir bereits diskutiert hatten. Aus meiner Sicht ist das Notwendige dazu geschehen, nämlich die Aufarbeitung der Geschehnisse, die Analyse der Erkenntnisse und das Ziehen von

Konsequenzen daraus. Der Liebrecht-Bericht liegt uns inzwischen vor. Vielleicht enttäuscht es Sie, Herr Seelmaecker und Frau von Treuenfels, dass darin keine persönlichen Schuldvorwürfe gemacht werden. Das kann ich, wenn ich mich in Ihre Lage versetze, sogar verstehen.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Es reicht schon, was da drinsteht! – Glocke)

Jetzt ist meine Redezeit zu Ende. Vielleicht habe ich nachher noch eine Minute Zeit, um auf Ihre Rede zu erwidern. – Zunächst vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Dr. Timm von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Carola Timm GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich kann mich Herrn Tabbert nur anschließen, muss aber auch sagen, dass allein schon Ihre Anmeldung zur Aktuellen Stunde bemerkenswert ist. Wie Sie es schaffen, Sicherungsverwahrte und Cannabis in einen Topf zu werfen, ist schon ein Kunststück.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von Richard Seelmaecker CDU)

– Ja, Herr Seelmaecker, Sie haben versucht, das zu erklären. Aber Ihr Geschimpfe auf den Justizsenator ist obsolet.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die gestrige Debatte über die Stärkung von Polizei und Justiz hat gezeigt, dass es kaum möglich ist, mehr konkrete Ergebnisse in so kurzer Zeit zu erzielen.

(Beifall bei René Gögge GRÜNE – Zuruf von André Trepoll CDU)

Offensichtlich ist schnell in Vergessenheit geraten, dass aktuell fünf zusätzliche Juristenstellen, fünf zusätzliche Servicekräfte für die Staatsanwaltschaft, ein zusätzlicher Strafsenat beim Oberlandesgericht für den Staatsschutz, drei zusätzliche Kammern beim Verwaltungsgericht, drei zusätzliche Richterstellen beim Sozialgericht, ein Verstärkungspool mit fünf Richterstellen und dazu noch eine ganze Reihe von Servicekräften geschaffen wurden, ohne die gar nichts geht. Also wenn das nichts ist.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN)

Auch beim Strafvollzug haben wir, wie Herr Tabbert gerade intensiv ausgeführt hat, gerade in der Ausbildung Verstärkungen vorgenommen, um dem Personalmangel durch gezielte Umstrukturierungsmaßnahmen zu begegnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

(Dr. Carola Timm)

Jetzt aber zu Ihrem Stiefkind Strafvollzug, das Sie im Zusammenhang mit der Entlassung des Sicherungsverwahrten Ende April 2016 angemeldet haben. Wenn Sie das schon nicht zum Thema Ihrer eigenen Debatte machen, werde ich jetzt darauf eingehen. Auch diesbezüglich hat Justizsenator Steffen schnell und entschlossen reagiert.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Als Sofortmaßnahme hat er den Informationsfluss unter allen Beteiligten verbessert. Jetzt gibt es nämlich monatliche Jours fixes, bei denen alle Einzelfälle der Sicherungsverwahrten systematisch durchgesprochen werden und schriftlich über den Vollzugs- und Behandlungsverlauf berichtet wird. Darüber hinaus werden sämtliche Gerichtsbeschlüsse, die Sicherungsverwahrte betreffen – es heißt übrigens Sicherungsverwahrte, nicht Sicherheitsverwahrte, das will ich bezogen auf Ihre Anmeldung kurz erwähnen –, an die Behörde übersandt.

(Dennis Thering CDU: Sie sind völlig ahnungslos, das wissen Sie doch! – Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Toll, ganz toll!)

Vor allem aber hat unser Justizsenator eine umfassende Aufklärung des Falls sofort veranlasst. Dieser Untersuchungsbericht liegt jetzt vor. Die Ergebnisse sind sehr wertvoll und wichtig für die weitere Arbeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *André Trepoll CDU: Seine eigene Verantwortung wurde nicht untersucht!*)

Zunächst – das ist ein ganz wichtiger Punkt – geht aus dem Bericht eindeutig hervor, dass es nicht um Schuld im Sinne eines persönlichen Vorwurfs geht. Deshalb gibt es auch keine disziplinarischen Maßnahmen. Es geht nicht um das Fehlverhalten Einzelner, auch wenn Sie das nicht wahrhaben wollen und immer noch von Bauernopfern sprechen. Stattdessen ist es durch ein in diesem Fall unglückliches Zusammenspiel der beteiligten Institutionen zur Entlassung gekommen.

(André Trepoll CDU: Unglück, jetzt Glück!)

So wurde eine seit 2013 geänderte Rechtslage, nämlich die vom Bundesverfassungsgericht geforderte Einführung des therapiegerichteten Vollzugs, in ihren Auswirkungen unterschätzt.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: 2013!)

– 2013 war das, genau, wie ich eben gesagt habe.

Danach ist dem Sicherungsverwahrten eine Therapie mit dem Ziel der Entlassung zu ermöglichen. In der Rechtsanwendung war unklar, welche Rolle die Gefährlichkeit des Täters bei der Abwägung spielt. Es gab auch noch keinen Präzedenzfall. Das hat in diesem Fall dazu geführt, dass niemand

ernsthaft mit der Entlassung des Täters gerechnet hat. Hier hat der Bericht jetzt Klarheit geschaffen und alle wissen nun, wie ernst das Therapiegebot zu nehmen ist und dass Versäumnisse in diesem Bereich zu Entlassungen führen können. Unser Justizsenator hat dafür die Verantwortung übernommen und auf Grundlage des Berichts weitere Maßnahmen getroffen, um eine Wiederholung des Vorfalles auszuschließen und den Vollzug in der Sicherungsverwahrung insgesamt zu verbessern. Hierzu gibt es eine Neuausrichtung der Sicherungsverwahrung. Im Herbst wird ein neues Konzept von der neuen Anstaltsleitung erstellt. Es wird eine eigene Vollzugsleitung für die Sicherungsverwahrung geben, die sich ganz auf diesen Bereich konzentrieren kann, und – auch ein ganz wesentlicher Punkt gerade mit Blick auf Therapie – es wird zukünftig mit gemeinsamen Fallbesprechungen eine Erweiterung des fachlichen Austauschs mit der Asklepios Klinik Nord geben; in diesem Sinne unterstützt die Klinik auch bei externen Therapien. Auch das sind Erfolg versprechende Maßnahmen. Wir sind insgesamt auf einem guten Weg und das Vorgehen unseres Justizsenators war richtig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE hat das Wort.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Lieber Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin! Ich habe, als Herr Seelmaecker seine Rede begonnen hat, zuerst gedacht, schickes Hemd.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Schickes Hemd!)

– Das muss man ja einmal sagen. Sein Hemd sticht heraus. Die meisten tragen weiße Hemden, aber Lila ist eine richtig schöne Farbe. Obendrein hat er einen relativ differenzierten Ansatz in der Debatte gemacht.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Aber am Schluss sind Sie dann doch wieder in das verfallen, was ich befürchtet hatte, nämlich mit einem relativ auf Repressionen und Straflust orientierten Diskurs auf Senator Till Steffen einzudringen.

Was wir teilen können, ist, dass die Justizvollzugsbeamten bessere Bedingungen brauchen, dass wir mehr Justizvollzugsbeamte brauchen, damit es keine krankheitsbedingten Fehlzeiten mehr gibt und eine bessere Resozialisierung gewährleistet ist. Ihr Ansatz in der Justizpolitik führt aber meines Erachtens in eine Sackgasse; das möchte ich schildern. Gestern wie auch heute betone ich, dass eine gute Sozialpolitik die beste Sicherheitspolitik und auch die beste Justizpolitik ist.

(Martin Dolzer)

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb sehen wir die zu lösenden Probleme zum Beispiel darin, dass der Strafvollzug auch in Hamburg noch viel zu wenige Momente der Resozialisierung beinhaltet und noch viel zu weitgehend ein Verwahrvollzug ist. Wir fordern ernsthafte Schritte zum Ausbau der pädagogischen Arbeit und der Koordinierung der Träger mit dem Justizvollzug.

(Dennis Thering CDU: Und Vermögenssteuer!)

Sozialversicherung und Mindestlohn für Strafgefangene wären weitere Themen, die Herr Senator Steffen angehen könnte. Bereits im Strafvollzugsgesetz von 1977 ist die Einbeziehung der Gefangenen in die Sozialversicherung verbindlich vorgesehen und bis heute noch nicht umgesetzt worden. Das darf nicht so weitergehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Entkriminalisierung von Bagatelldelikten und ein Umdenken im Jugendvollzug hin zur Diversion, also zu erzieherischen Maßnahmen statt Strafe, sowie die genannten – darin stimmen wir überein – besseren Bedingungen für Justizvollzugsbeamte sind weitere Punkte, bei denen es eines Umdenkens bedarf. Wir alle wissen, dass es keine Alternative zu einer zielgerichteten Wiedereingliederung gibt. Das Thema Resozialisierung, das Sie lobenswerterweise auch angesprochen haben, ist wichtig. Dazu muss aber auch Geld in die Hand genommen werden und – Herr Tode, 5 Euro für Ihr Sparschwein sind heute wieder fällig, gestern waren sie es auch – Vermögenssteuer und Stopp der Schuldenbremse würden das Geld lockermachen, damit wir die Resozialisierung vernünftig ausgestalten können.

(Beifall bei der LINKEN)

Stellen Sie dieses Sparschwein doch einmal hin und lassen Sie uns sammeln. Jede und jeder Abgeordnete kann darin einzahlen und dann können wir uns überlegen, wofür wir das Geld zielgerichtet benutzen können.

(Zurufe von Dr. Sven Tode SPD und Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

Repressive und punitive, also auf Strafe orientierte Maßnahmen sind im Allgemeinen immer eine Sackgasse, wie internationale Vergleiche zeigen. Die Sicherungsverwahrung gehört leider zu diesen punitiven Ansätzen und wird von uns abgelehnt. Das ist nicht der richtige Weg. Es müssen andere Wege der Therapie und der Wiedereingliederung gefunden werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Kommen wir kurz noch zum Thema Cannabis. Plumpe Dämonisierungsstrategien in der Cannabis-Debatte verhindern eine sachliche Debatte über eine längst überfällige Reform der Drogenpo-

litik. Justizsenator Steffen hat das erkannt und bemüht sich darum, Sachlichkeit in diese Debatte zu bringen. In anderen Ländern, selbst in den USA zum Beispiel, ist Cannabis zumindest für gesundheitliche Zwecke legalisiert. Das ist zu überdenken. Ich appelliere an die SPD, ihrem Senator zu folgen. Setzen Sie sich doch einmal durch.

(Dennis Gladiator CDU: Das kann er selbst!)

Das wäre genau der richtige Weg. Denn nur so können wir eine gute Vorsorge treffen und den Menschen einen bewussten und selbstbewussten Umgang mit Cannabis ermöglichen.

(Beifall bei der LINKEN)

Weise Frauen, Heilerinnen weltweit wie auch Naturvölker wussten in den letzten Jahrhunderten, wie sie auch heute wissen, um die Heilwirkung von Cannabis. Diese Debatte kann man versachlichen oder man sagt einfach, das sei ganz schlimm und der Senator gehe in den Untergrund, wenn man darüber diskutiert. Was für ein Quatsch.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb halten wir an unserer Position fest und würden uns freuen, wenn auch der Justizsenator daran festhielte. Die Entkriminalisierung der Konsumentinnen und Konsumenten ist richtig. So kann viel effektiver Jugend-, Gesundheits- und Verbraucherschutz ermöglicht werden. Deshalb ist die Legalisierung ein wichtiger Schritt.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich betone noch einmal,

(André Trepoll CDU: Wortende!)

dass repressive Maßnahmen kein Weg sind. Wir müssen die Resozialisierung und einen sozialen Justizvollzug stärken.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion bekommt nun das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Justizsenator Steffen verhält sich, wenn man das einmal bildlich besprechen darf, wie ein Irrlicht, das zwischen Unwissenheit, Ignoranz und Verantwortungslosigkeit hin und her leuchtet.

(Wolfgang Rose SPD: Oh Mann, oh Mann! – Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Schlimmer geht es nicht!)

Ich werde Ihnen dieses an drei knackigen Beispielen aufzeigen. Erstens der Fall des Sicherungsverwahrten Thomas B.: Der Ermittlungsbericht über die Hintergründe seiner Freilassung hat sehr deutlich gezeigt, dass es in Ihrem Verantwortungsbe-

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

reich strukturelle Probleme gibt, und zwar in den Arbeitsabläufen, zum Beispiel mangelhafte Berichtsstrukturen und lückenhaftes Controlling. Mehr geht eigentlich nicht. Da müssen keine persönlichen Schuldzuweisungen drin sein.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Nun gibt es eine nette Anekdote, Herr Steffen. Aus Angst vor unserer berechtigten Kritik haben Sie letzte Woche den völlig hilflosen Versuch gestartet, im Hinterzimmer den Ermittlungsbericht an der Opposition vorbei der Presse vorzustellen. Das hat aber nicht geklappt, denn wir haben es mitgekriegt und konnten das frühzeitig kommentieren. Ein kleiner, etwas kläglicher Versuch, der schiefgelaufen ist.

(*Farid Müller GRÜNE*: Sie haben ihn doch zugeschickt bekommen!)

In diesem Zusammenhang stellt sich langsam, aber sicher die Frage, wie lange Sie das Aktenvorlageersuchen noch hinauszögern wollen, Herr Steffen. Aufklärung und gute Zusammenarbeit mit dem Parlament sehen anders aus.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Jetzt kommt der Clou. Ihrer Auffassung nach, Herr Steffen, lag der zentrale Fehler im Fall Thomas B. darin, dass ein neues Gesetz zur Sicherungsverwahrung nicht angewandt wurde. Dieses Gesetz gibt es schon seit 2013. Sie als promovierter Jurist, als Justizsenator dieser Stadt, sagen ganz lapidar – ich zitiere –:

"Die Wende, die sich 2013 in der Gesetzgebung vollzogen hat, wurde in der Praxis nicht in dem erforderlichen Maß umgesetzt. Mein Eindruck ist, dass alle Beteiligten beim Abwägen, welchen Weg man einschlägt, zu sehr in alten Bahnen geblieben sind."

Im Klartext: Es waren einmal wieder Ihre Mitarbeiter schuld. Und wer hält als einzige Konsequenz den Kopf dafür hin? Der Chef von Santa Fu. Das ist kein ungewöhnlicher Zufall. Da handeln Sie dann plötzlich einmal ganz schnell, Herr Senator. Das ist Ignoranz gepaart mit Verantwortungslosigkeit.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Zweites Beispiel: Ihr stiefmütterlicher Umgang mit dem Strafvollzug; so haben Sie, Herr Seelmaecker, es genannt. Sie verlegen den Frauenvollzug nach Billwerder, obwohl Sie vor anderthalb Jahren als schärfster Kritiker das zu verhindern versucht haben. Jetzt exekutieren Sie das.

Dann Ihr nächster Streich, die Zerschlagung der bewährten Strukturen des Jugendvollzugs. Sie schieben die Jugendlichen nach Schleswig-Holstein ab und zerstören damit die wohnortnahe Resozialisierung. Jeder hier im Raum weiß doch, wie

wichtig familiäre Bindungen für eine gelingende Resozialisierung sind; das gilt ganz besonders im Jugendvollzug. Gleichzeitig kündigen Sie mit großem Tamtam ein großes Resozialisierungsgesetz für diese Stadt an. Eigentlich dachte ich, super, der macht ja einmal etwas Richtiges. Das wäre dann mein drittes Beispiel. Nach anderthalb Jahren immer noch kein Gesetzentwurf, sondern, wie Sie selbst damals – Sie waren ja eingeladen – gesagt haben, es sei ein Eckpunktepapier und nicht mehr, also wir sollten nicht zu viel erwarten.

Übrigens auch hier, kleine Anekdote am Rande: Wir waren eingeladen zur Fachtagung am 6. Juli 2016. Es waren auch viele Referenten eingeladen, unter anderem Herr Dr. Sonnen von der Uni Hamburg und Peter Matthiesen vom Landesverband Straffälligenhilfe. Diese beiden Referenten mussten ein Referat zu dem Thema halten, ohne dieses Eckpunktepapier je gesehen zu haben. Ist das nicht lustig? Sie saßen da und sagten, sie finden Resozialisierung wichtig, leider kennen sie das Papier noch nicht. Denn dieses Papier wurde erst in der Pause als Tischvorlage ausgeteilt. Dazu muss ich nicht mehr viel sagen. Das ist nicht nur unorganisiert, sondern auch ein Zeichen von Ignoranz gegenüber den Teilnehmern. Das ist schlimmer als in der Schule.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Dr. Alexander Wolf AfD* – *Farid Müller GRÜNE*: War das jetzt endlich alles, Frau von Treuenfels?)

Zu dem Papier lässt sich schon heute sagen, dass der uns wichtige Aspekt der Resozialisierung aus einer Hand fehlt. Momentan sind die verschiedenen Zuständigkeiten völlig zersplittert. Auf Bezirksebene finden sich Bewährungshelfer und soziale Dienste wieder und die Sozialbehörde hat die Fachaufsicht. Mit Unterstützung der Experten fordern wir schon lange, dass Sie die Akteure der Resozialisierung endlich unter dem Dach der Justizbehörde konzentrieren. Damit wäre vielleicht auch der U-Bahn-Schubser von Berlin vermutlich etwas besser unter Kontrolle gewesen.

Zur Erinnerung: An den ersten Tagen nach der Tat hat Ihre Behörde, Herr Steffen, einmal wieder nichts über den Täter sagen können, obwohl dieser psychisch kranke und gefährliche Täter in verschiedenen Hamburger Einrichtungen seit Jahren bekannt war. Bis heute erklären Sie, Herr Steffen, nicht, wie Sie sich die weitere Aufarbeitung in diesem Fall vorstellen – wie jüngst im Interview, es war, glaube ich, am Sonntag bei "Spiegel TV" zu sehen, wo Sie an der Kamera vorbei hinweggeschlichen sind. Das ist definitiv der falsche Weg der Kommunikation.

Der Rest kommt später. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Karin Prien CDU* und *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Nockemann von der AfD-Fraktion bekommt das Wort.

Dirk Nockemann AfD:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hamburg ist aufgrund der diversen justizpolitischen Skandale der vergangenen Monate mittlerweile zur Bundeshauptstadt des kontinuierlichen justizpolitischen Versagens mutiert. Der Bürger in dieser Stadt erwartet zu Recht neben einer funktionierenden Zivilgerichtsbarkeit eine Strafgerichtsbarkeit, in deren Fokus der Grundsatz steht, dass der Verbrecher seiner gerechten Strafe zuzuführen ist. Damit das gewährleistet werden kann, müssen Justizbehörde, Strafvollzug und Strafgerichte Hand in Hand arbeiten. Das ist in Hamburg nicht der Fall.

Wie die jüngsten justizpolitischen Skandale in dieser Stadt gezeigt haben, ist ein Justizsenator Steffen, der seine Arbeitszeit mit Vorliebe grünen Lieblingsthemen wie Straffreiheit für alle Schwarzfahrer dieser Welt und Cannabisfreigabe widmet, statt sich in mühevoller Kleinarbeit den grundlegenden Organisationsdefiziten und dem Controlling seiner Behörde zu widmen, für diese Stadt ein enormes Sicherheitsrisiko. Ein Justizsenator Steffen, dem das Wohl der Strafgefangenen mehr am Herzen liegt als die miesen und gesundheitsgefährdenden, teilweise hochgefährlichen Arbeitsbedingungen der Vollzugsbeamten, demotiviert seine Mitarbeiter im Strafvollzug und ist nicht zuletzt auch für den hohen Krankenstand im Vollzugsbereich verantwortlich.

Ärgerlich wird es, wenn ein Justizsenator nicht, wie es sich gehört, für gravierende Fehlleistungen seiner Behörde die Verantwortung übernimmt, sondern einfach nur das schwächste Glied in der Kette, in diesem Fall den Leiter der JVA Fuhlsbüttel, dafür verantwortlich macht, dass ein zu mehrjähriger Haftstrafe und anschließender Sicherungsverwahrung verurteilter Sexualtäter wegen staatlicher Versäumnisse aus der staatlichen Sicherungsverwahrung entlassen wird. Dementsprechend formuliert der Chef des Landesverbands Hamburgischer Strafvollzugsbediensteter vor dem Hintergrund der aktuellen Entlassung des Leiters der JVA, der Senator solle sich jetzt vor seine Mannschaft stellen, stattdessen schwäche er die Moral der Mannschaft. Das ist starker Tobak. Kein Senator, an dem man sich nicht reibt, kein Senator, dem man nicht politisch etwas vorhalten kann, ist jemand, der kampferprobt ist. Aber wenn man ihm moralisches Versagen vorwirft, weil er sich nicht vor seine Mannschaft stellt, so ist das ein politisches Todesurteil. So etwas können Sie nie wieder gutmachen.

(Beifall bei der AfD)

Nach Monaten der internen Untersuchung liegt nun der Bericht über die Vorgänge vor, die zur vermeidbaren Haftentlassung eines vielfach einschlä-

gig vorbestraften und verurteilten Sexualtäters geführt haben.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Was fordern Sie eigentlich?)

Dieser vom Parlament geforderte Bericht hebt sich durch seine detaillierte Darstellung von den damaligen Äußerungen des Senators wohltuend ab, die lauteten: Ich weiß nichts, ich sage nichts und Verantwortung, egal wofür, übernehme ich sowieso nicht. Die vermeidbare Aussetzung der Sicherungsverwahrung des Betroffenen geschah auf der Grundlage des Paragraphen 67 b Absatz 2 des Strafgesetzbuchs, wonach das Gericht – ich zitiere -:

"[...] die weitere Vollstreckung der Unterbringung zur Bewährung aussetzen kann, wenn das Gericht feststellt, dass die weitere Vollstreckung unverhältnismäßig wäre, weil dem Untergebrachten nicht spätestens bis zum Ablauf einer Frist von höchstens sechs Monaten ausreichende Betreuung angeboten worden ist."

Das steht so im Gesetz. Das ist Teil einer umfassenden gesetzlichen Neuregelung im Juni 2013 gewesen. Das Gesetz war Ausdruck eines grundlegenden Paradigmenwechsels in der Sicherungsverwahrung. Man wollte nämlich weg vom reinen Wegschließen hin zur Therapie als Recht des Sicherungsverwahrten und zum Schutz der Allgemeinheit. Man könnte auch sagen, das sei wieder so ein Gesetz, das die Rechte von Schwerverkriminalen vor den Schutz möglicher Opfer stellt. Um es einmal ganz deutlich zu sagen: Wenn so etwas im Gesetz steht, kann man als Justizbehörde und als Strafvollzug nicht einfach sagen, so what, das interessiert einen nicht. Wir als AfD haben nicht nur das Flüchtlingsthema, wie Sie immer wieder behaupten, sondern legen auch ständig den Finger in die Wunde einer verfehlten Justizpolitik, die den Grundsatz Opferschutz vor Täterschutz verhöhnt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Seelmaecker von der CDU-Fraktion bekommt erneut das Wort.

Richard Seelmaecker CDU: Vielen Dank, Frau Präsidentin! Lieber Urs Tabbert, du hast eben die Parallele zu einem Schuljungen gezogen und wie gut es sei, dass er gleich diesem Schuljungen gekämpft habe. Dazu kann ich nur sagen, dass der Schuljunge mit körperlicher Gewalt gekämpft und Selbstjustiz geübt hat. Das wünsche ich mir natürlich wenig. Wäre er ein Schuljunge, hätte ich mit seinen Eltern längst ein normenverdeutlichendes Gespräch geführt. Er ist aber kein Schuljunge.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

(Richard Seelmaecker)

Liebe Frau Timm, Sie sagten, wir würden da etwas durcheinanderwerfen, nämlich Cannabis und die Frage der Sicherungsverwahrten. Dazu kann ich nur Folgendes sagen: Sowohl der Täter, der diese furchtbare Tat begangen und das Mädchen in Berlin vor die U-Bahn geworfen hat, als auch der entlassene Sicherungsverwahrte waren cannabisabhängig gewesen.

(Beifall bei der CDU – *Dennis Thering CDU*: Schau, schau! – *Deniz Celik DIE LINKE*: Was ist denn das für eine Argumentation?)

Das kann man nicht einfach so wegwischen und sagen, es sei alles völlig undifferenziert. Das sind objektive Daten.

Dann vermisse ich von Ihrer Seite ein ordentliches Reflektieren in Bezug auf das Lösungsbewusstsein. Bei Urs Tabbert hörte ich eben, Sie kämpften. Kämpfen ist eine schöne Sache, aber letztlich etwas völlig Allgemeines, bei dem ich nicht heraushöre, dass Sie im nächsten Durchgang soundso viele Auszubildende einstellen wollen, für den Rechtspfleger werben wollen, sich dafür einsetzen wollen, dass soundso viele Gerichtsvollzieher kommen. Dazu habe ich von Ihnen bislang nichts gehört.

Herr Dolzer, in Bezug auf die Repressionen haben Sie mich falsch verstanden. Mir geht es gar nicht um die Repressionen. Zur Frage, dass Schichten in den Justizvollzugsanstalten nicht besetzt werden, gibt es eine Doppelkomponente: einmal die Sicherheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und dann unmittelbar auch die Frage der Resozialisierung. Die Gefangenen können jetzt in Teilen keinen Sportunterricht machen. Dann kommen wir doch vielmehr wieder dazu, dass sie letztlich den ganzen Tag über eingesperrt werden, weil nicht anders für die Sicherheit gesorgt werden kann. Das darf nicht sein.

(Beifall bei der CDU und teilweise bei der FDP)

Zum Thema Umgang: Diesbezüglich bin ich eigentlich ein sehr freundlicher Mensch. Das wäre ich auch mit diesem Justizsenator, wenn er nur halbwegs anständig mit den Abgeordneten umginge. Wie Frau von Treuenfels-Frowein eben schon richtig gesagt hat, bezieht sich der zweite Punkt, nämlich tricksen,

(*Farid Müller GRÜNE*: Wo wird denn getrickst?)

auf das Parlament. Das sind alle die, die wir hier sitzen, denn der vorgestellte Untersuchungsbericht war dem Parlament geschuldet. Dann soll das Ganze unter Ausschluss des Parlaments der Presse vorweg vorgestellt werden. Ich habe mich darüber erkundigt, dass dieser Bericht hier im Hause eingegangen ist, nachdem er der Presse vorge-

stellt wurde. Das ist unredlich, das macht man nicht.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Jetzt zum Täuschen der Mitarbeiter und der Öffentlichkeit. Im Übrigen klammert der Bericht eine Sache völlig aus.

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Richard Seelmaecker CDU: Ich gestatte sie, immer ein lebendiges Miteinander. Bitte, Herr Tjarks.

Präsidentin Carola Veit: Dann bitte, Herr Dr. Tjarks.

Zwischenfrage von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Sie sind ein freundlicher Kollege, insofern vielen Dank. Sie haben zur Kenntnis genommen, dass Herr Dr. Steffen den Untersuchungsbericht selbst in Auftrag gegeben hat. Insofern halte ich es für eine Selbstverständlichkeit, dass er ihn dann auch der Öffentlichkeit vorstellt, oder finden Sie das nicht?

Richard Seelmaecker CDU (fortfahrend): Das ist völlig richtig. Es ist selbstverständlich, dass der Senator ihn der Öffentlichkeit vorstellt. Allerdings ist er selbstverständlich als Erstes den Abgeordneten vorzustellen.

(*Farid Müller GRÜNE*: Sie haben ihn doch parallel bekommen!)

– Nein, nicht parallel, zeitlich danach.

Ich habe in der Kanzlei angefragt; er ist zeitlich danach eingegangen. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Gut, aber man muss sich dann auch nicht wundern, wenn man mit dem Parlament und den Abgeordneten so umgeht. Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es auch hinaus.

(Beifall bei der CDU und der FDP – *Farid Müller GRÜNE*: Das war auch schon früher so!)

Im Untersuchungsbericht wurde kein persönliches Fehlverhalten festgestellt. Erster Punkt: Es wurde vorangestellt – das ist vielleicht in den Medien noch nicht so reflektiert worden –, dieser Bericht zielt nur auf den Zeitraum 2015 ab. Das heißt, mit den möglichen Verfehlungen aus der Vergangenheit, von wegen, lässt uns nach vorn schauen, wollte sich offenbar keiner mehr beschäftigen. Dazu kann ich nur eines sagen: Ich weiß, dass wir Juristen manchmal ein seltsames Völkchen sind und auch die Auslegungen die eine oder andere Sache sind. Aber ich kann jedem von Ihnen Folgendes versichern: Für jeden, der hier im Raum sitzt, ist

(Richard Seelmaecker)

es, wenn er sich das Gesetz vornimmt und diesen Paragraphen liest, Hohn zu behaupten, das sei schwierig oder kompliziert und keiner hätte es ahnen können. Es ist schlichtweg verpennt worden. Das muss man auch einmal so benennen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn es keine dienstrechtlichen Verfehlungen gegeben hat, warum muss dann der Leiter der Justizvollzugsanstalt gehen? Das ergibt doch überhaupt keinen Sinn. Der Mann ist hoch anerkannt gewesen. Ich kann nur sagen, dass ich einen Mandanten in Brasilien habe, der häufiger mit einem Privatflugzeug unterwegs ist.

(Zurufe von der SPD: Oh! – *Dr. Andreas Dressel SPD: Der ist hier gelandet!*)

– Ja, ich würde es Ihnen gern schildern.

Aber der hat seinen Piloten nicht gefeuert, obwohl er einmal mit zu wenig Benzin gestartet ist, weil er sagte, ihm passiere das nie wieder. Sie müssen sich vor die Mitarbeiter stellen, meine Damen und Herren, und sich um sie kümmern, dann läuft es auch wieder im Justizvollzug. – Danke.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Tabbert von der SPD-Fraktion hat das Wort.

Urs Tabbert SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, lieber Kollege Seelmaecker! Ich versuche es kurz zu machen. Das Thema Gerichtsvollzieher stand nicht auf der Anmeldung; ich schlage vor, wir nehmen uns des Themas noch einmal extra an.

(*André Trepoll CDU: Das gefällt Ihnen nicht so, das Thema! Bei Kusch war das ja noch schlimmer!*)

– Das ist ein schwieriges Thema, da stimme ich Ihnen zu, Herr Trepoll. Aber ich hoffe, die größte Durststrecke ist überwunden, denn die Ausbildung läuft auch dort verstärkt.

Dann zu Herrn Röhrig, dem Leiter der Justizvollzugsanstalt Fuhlsbüttel. Herr Röhrig ist nicht entlassen worden. Sie versuchen, einen falschen Eindruck zu erwecken. Nein, das sind Verträge. Herr Röhrig ist Oberstaatsanwalt, R 2. Er wurde eine Zeit lang in die Justizvollzugsanstalt Fuhlsbüttel abgeordnet. Das ist nicht ungewöhnlich. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Richter oder Staatsanwälte Anstaltsleitungen übernehmen. Vielleicht ist das in dem jetzigen gesamten Kontext auch nicht schlecht. Nach dem, was alles umstrukturiert worden ist und umstrukturiert werden wird – da bin ich einer Meinung mit Ihnen, Herr Kollege Seelmaecker –, werden wir das im Justizausschuss ausführlich besprechen. Ich glaube aber auch, dass es das gute Recht des Senators ist, den von

ihm in Auftrag gegebenen Bericht der Öffentlichkeit vorzustellen. Das hindert uns überhaupt nicht daran, ihn zu diskutieren und im Detail zu besprechen, ob die daraus gezogenen Konsequenzen plausibel sind oder nicht. Ich habe mir die Mühe gemacht, das in der Zwischenzeit durchzulesen. Ich finde die Konsequenzen höchst plausibel. Ich habe dazu von Ihnen wenig nach vorn Gerichtetes gehört. Entscheidend ist doch, ob richtige Konsequenzen gezogen worden sind vor dem Hintergrund, ob so etwas noch einmal passieren kann. Da, muss ich sagen, ist es jetzt so engmaschig gestaltet, dass ich mir nur schlecht vorstellen kann, dass so etwas tatsächlich noch einmal passiert. Das sollte doch im Vordergrund stehen und nicht persönliche Schuldvorwürfe an Einzelpersonen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn wir das alles so ernst meinen, lieber Herr Kollege Seelmaecker, sollte uns das Thema es auch wert sein, es unter einer ernsthaften Überschrift zu bewegen. Solange das nicht der Fall ist, wäre es, entschuldigen Sie, seitens der CDU oder der FDP besser, sie würden sich da ein bisschen zurückhalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion bekommt das Wort.

Farid Müller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Seelmaecker, den Zusammenhang, den Sie vorhin hergestellt haben – Sie wissen genau, wovon ich spreche –,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Wir nicht!*)

finde ich unter der Gürtellinie. Das gehört nicht zu einer Justizdebatte, wie wir sie ernsthaft führen sollten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn man über gute Politik, auch im Zusammenhang mit Justiz reden will, dann zeichnet sich das in der Regel dadurch aus, dass Parlament und Senat auf aktuelle Entwicklungen reagieren. Ihr Vorwurf war, sie reagierten nur. Ja, Politik ist eine einzige Reaktion auf das, was in dieser Welt passiert.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Daraus einen Vorwurf zu konstruieren, finde ich absurd. Wir haben vor anderthalb Jahren den Haushalt 2015/2016 gemeinsam aufgestellt. Dabei haben wir im Übrigen eine aktuelle Entwicklung schon vorweggenommen, indem wir das Verwaltungsgericht gestärkt haben, weil wir sahen, dass es wahrscheinlich mehr Asylfälle vor Gericht geben wird. Das haben wir gemeinsam gemacht; daran gab es überhaupt nichts Anrüchiges. Das haben wir, die Koalition, nach der Wahl verstärkt, weil wir

(Farid Müller)

gesehen haben, dass es noch nicht reicht. Auch das ist überhaupt nichts Anrühiges, sondern Ausdruck guter Politik.

(André Trepoll CDU: Das waren unsere Anträge!)

Dann haben wir gesehen, dass es hier und dort, wie zum Beispiel beim Landgericht, noch Engpässe gab und gibt.

(André Trepoll CDU: Gibt es denn jetzt noch Engpässe? Gibt es die noch?)

Auch da haben wir sofort reagiert und inzwischen 31 Köpfe neu in die Justiz gebracht. Das ist nicht schlechte Politik, das ist Ausdruck guter Politik.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich sehe momentan keine Substanz in Ihrer Justizpolitik. Sie haben gesagt, wir sollten uns um den Justizvollzug kümmern. Ich glaube, dieses Parlament kümmert sich schon sehr lang darum.

In der letzten Wahlperiode war doch allen klar, dass es Probleme bei den Menschen gibt, die dort arbeiten. Wir hatten einen Untersuchungsbericht, dessen sich die Vorgängersensorin angenommen hat. Sie hat Arbeitsgruppen eingesetzt, um all das abzuarbeiten. Das ist ihr gelungen. Das müssen Sie in der Opposition nicht gut finden. Aber es ist ihr gelungen, den Krankheitsstand zu reduzieren. Das hat sie geschafft, unter anderem auch, weil sie schon 2013 einen Lehrgang für den Justizstrafvollzug eingerichtet hat. Dann hat sie jedes Jahr noch einmal einen draufgesetzt und Herr Steffen hat in diesem Jahr den vierten Lehrgang eingesetzt. Politik hat also richtig reagiert auf eine Entwicklung. Wir alle wissen, dass es immer noch nicht reichen wird, auch wenn wir uns bemühen. Herr Seelmaecker, wir brauchen Ihre Vorhaltungen dafür nicht. Es wäre eher schön, wenn Sie einmal konstruktive Vorschläge hätten. Ich habe sie nicht gehört.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Kommen wir noch einmal zu der Entlassung des Sicherungsverwahrten, wo wir alle einer Meinung sind, dass das keine gute Sache war. Aber dies hochzustilisieren von wegen, man hätte es alles sofort erkennen müssen, ist falsch.

(André Trepoll CDU: Das wäre ja noch schöner! – Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Hätte man auch!)

Dieser Fall ist einmalig in der deutschen Justizgeschichte. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben diesen Vorgang und dieses Gesetz, das noch nicht durch ausreichende Rechtsprechung hinterlegt war, anders und, wie wir heute wissen, falsch eingeschätzt. Aus diesem einen Fall hat der Justizsenator auch durch diesen Untersuchungsbericht massiv strukturell reagiert in seiner Behörde und auch vor Ort in der JVA. So, was kann man sonst

noch tun? Nichts. Sie haben nicht einen einzigen Vorschlag gemacht, wie man damit umgeht. Und das finde ich zu wenig für eine Opposition, die vorliegt, stark in der Justiz zu sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Wir kommen zu den Debatten. Ich rufe Punkt 44 unserer Tagesordnung auf, Drucksache 21/5063, das ist ein Antrag der CDU-Fraktion: Mit Augenmaß und ohne Zwang – Wirtschaftsverkehr bei Radverkehrspolitik stärker berücksichtigen.

[Antrag der CDU-Fraktion:

**Mit Augenmaß und ohne Zwang – Wirtschaftsverkehr bei Radverkehrspolitik stärker berücksichtigen
– Drs 21/5063 –]**

Die AfD-Fraktion möchte diesen Antrag gern an den Verkehrsausschuss überweisen. – Das Wort wird von Herrn Thering von der CDU-Fraktion gewünscht. Sie bekommen es.

Dennis Thering CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hamburg ist das Herz einer pulsierenden Metropolregion mit über 5 Millionen Einwohnern, der Verkehrsknoten Nordeuropas, ein Hafenstandort von Weltrang und eine Wirtschaftsmetropole mit internationaler Strahlkraft. Die Wirtschaft ist das Rückgrat von Wohlstand und Fortschritt in unserer Stadt. Über 110 000 Betriebe haben ihren Sitz in Hamburg und fast 900 000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte arbeiten bei uns in Hamburg. Für uns als CDU-Fraktion ist daher glasklar, dass intelligent und effizient gesteuerte Pendler- und Güterverkehre von elementarer Bedeutung für Wohlstand und Wirtschaftskraft in unserer Stadt sind.

(Beifall bei der CDU – Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Hierfür ist elementar wichtig, dass wir einen zeitgemäßen Mix aus Autos, Bahn, Bussen, Fähren, Fahrrädern, aber auch Lkws zur Verfügung stellen. Ein absolutes Warnsignal war und ist daher der Fünfpunktatalog, den die Handelskammer vor etwas mehr als einem Monat vorgelegt hat und der die Grundlage unseres Antrags und der heutigen Debatte darstellt. "Wirtschaftsverkehr nicht ausreichend berücksichtigt", war die Überschrift der entsprechenden Pressemitteilung der Handelskammer. Bezugspunkt war, wie nicht schwer zu erkennen ist, die katastrophale Radverkehrspolitik des rot-grünen Senats. Was die Handelskammer dann in ihrer gebotenen Höflichkeit weiter schreibt, ist

(Dennis Thering)

wahrhaftig ein waschechter Hilferuf. Diesem Hilferuf wollen wir mit unserem Antrag heute Gehör verschaffen, weil offensichtlich SPD und GRÜNE wieder einmal die ideologischen Scheuklappen aufgesetzt haben.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Die haben sie jetzt abgenommen, Herr Thering!)

Deswegen möchte ich Ihnen in aller Kürze die fünf erhobenen Forderungen der Handelskammer vorstellen. Erstens soll eine Grundsatzvereinbarung aller Mobilitätsteilnehmer und ihrer Interessenvertreter geschlossen werden. Da unterscheidet sich die Forderung extrem von dem, was Sie tun. Dazu müssen wir uns jetzt einmal den Passus ansehen, der hier drinsteht:

"[...] jenseits des auf städtische Partner beschränkten Bündnisses für den Radverkehr"

– also genau das Gegenteil von dem, was Sie machen. Sie haben ohne externen Sachverstand ein Bündnis für den Radverkehr geschlossen, in dem einzig und allein städtische Partner berücksichtigt worden sind. Das führt letztendlich zu dem, was passiert ist, nämlich dass es keinerlei Akzeptanz in den Bezirken und in unserer Stadt findet.

Wie ich bereits gesagt habe, sitzen in diesem Bündnis ausschließlich städtische Akteure. Der Sachverstand ist negativ, was natürlich nicht dazu führt, dass der Radverkehr in Hamburg verbessert wird. An dieses Thema müssen Sie jetzt endlich einmal herangehen und erkennen, dass es vielleicht sinnvoll ist, sich externe Expertise zu holen.

(Beifall bei der CDU)

Die zweite Forderung des Antrags zielt darauf ab, den Verkehrsfluss durch Bündelung auf Hauptverkehrsstraßen zu erhöhen. Die Hauptverkehrsstraßen mit ihren höheren Tempolimits sollen ja gerade dafür sorgen, dass man relativ schnell von A nach B kommt und nicht die Wohngebiete nutzt, um abzukürzen. Wenn man jetzt aber, wie SPD und GRÜNE es in Altona gemacht haben, ausgerechnet auf den Hauptverkehrsstraßen am Ring 3 Fahrspuren wegnimmt und die Fahrradwege auf die Straße verlegt, dann werden die Autofahrer die kürzesten Wege suchen und durch die Wohngebiete fahren. Das ist die Konsequenz Ihrer Radverkehrspolitik, die Sie den Anwohnerinnen und Anwohnern dann aber auch erklären müssen.

(Beifall bei der CDU)

Gleiches gilt übrigens für die von den GRÜNEN immer wieder aus der Mottenkiste geholte Forderung: Tempo 30 in ganz Hamburg. Was ist denn die Konsequenz von Tempo 30 in ganz Hamburg?

(Heike Sudmann DIE LINKE: Mehr Sicherheit!)

Die Konsequenz von Tempo 30 in ganz Hamburg ist, dass die Leute in die Wohngebiete auswei-

chen, weil auf den Hauptverkehrsstraßen keiner mehr durchkommt. Das müssen Sie den Leuten erklären und nicht immer versuchen, ihnen Sand in die Augen zu streuen.

(Beifall bei der CDU)

Die dritte Forderung der Handelskammer ist so einfach wie wichtig. Bei aller verständlichen Euphorie für den Radverkehr dürfen aber nicht die anderen Verkehrsteilnehmer hinten runterfallen und alle anderen verkehrspolitischen Maßnahmen in Hamburg unter den Tisch gekehrt werden.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Gucken Sie sich einmal an, wie die Radwege aussehen!)

– Herr Tjarks, gucken Sie sich doch einmal an, was in unserer Stadt los ist. Wir haben ein Staudesaster sondergleichen, das am Ende des Tages dazu führt, dass jeder Hamburger jährlich im Durchschnitt 45 Stunden im Stau steht.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ich nicht, ich fahr Fahrrad!)

Das ist nicht nur ein extremer volkswirtschaftlicher, sondern vor allem auch ein ökologischer Schaden. Überlegen Sie sich doch einmal, was in den 45 Stunden passiert. Die Leute kommen nicht voran, der Motor läuft; das verhagelt Ihnen richtig schön die CO₂-Bilanz. Also sorgen Sie endlich dafür, dass die Leute vernünftig und vor allem schnell von A nach B kommen.

(Beifall bei der CDU – Wolfgang Rose SPD: Sie haben doch zehn Jahre keine Straßen repariert!)

Die vierte Forderung umfasst eine bessere Förderung der Bezirke. Die SPD sollte nur zu gut wissen, dass die Sozialdemokraten in den Bezirken gerade Sturm gegen ihre Radverkehrspolitik laufen. Wir haben insgesamt 3 550 Kilometer Straße in Hamburg, folglich ebenso viele Radverkehrsanlagen. Es ist natürlich mehr als bezeichnend, dass der Bezirk Harburg bis zum Ende aufrichtig war und gesagt hat, er mache diesen Unsinn des Senats nicht mehr mit. Sie wurden am Ende dann unter größtem Druck eingekauft. Nichtsdestotrotz hat es dazu geführt, dass Sie keinerlei Akzeptanz in den Bezirken für Ihre Radverkehrspolitik haben, und da ist die Handelskammer genau auf dem richtigen Weg und sagt, da müsse man ansetzen.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Thering, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Anjes Tjarks von der GRÜNEN Fraktion?

Dennis Thering CDU:* Ja, gern.

Zwischenfrage von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Kann es sein, dass die Schwierigkeiten im Bezirk Harburg mit dem Vertrag für Hamburg für den Radverkehr nicht allein auf die CDU zurückzuführen sind?

Dennis Thering CDU (fortfahrend):* Ja, selbstverständlich ist das so. Und es ist auch gut, dass es zumindest eine Partei gibt,

(Beifall bei der CDU)

die Regierungsverantwortung in den Bezirken trägt und sagt, sie wolle keine einseitige Politik nur zugunsten des Radverkehrs machen und alle anderen Teilnehmer hinten runterfallen lassen.

(*Wolfgang Rose SPD: So ein Quatsch!*)

Daher können wir uns glücklich schätzen, dass die CDU in Harburg mitregiert.

(Beifall bei der CDU)

Die fünfte Forderung der Handelskammer trifft, glaube ich, genau den Punkt, den Ihnen wahrscheinlich viele Bürgerinnen und Bürger ins Stammbuch schreiben: Sie sollen nicht nur eine Radverkehrspolitik klientelmäßig für die Profiradler machen. Fangen Sie endlich an, eine Radverkehrspolitik für alle Hamburgerinnen und Hamburger zu machen. Es kann nämlich nicht sein, dass ein Großteil der Hamburgerinnen und Hamburger hinten runterfällt. Die Eltern und ihre Kinder wollen das Fahrrad nicht mehr nutzen, weil sie sich der Gefahr, neben einem Vierzigtonner auf einer Hauptverkehrsstraße zu radeln, nicht aussetzen wollen.

(Beifall bei der CDU – *Wolfgang Rose SPD: Fußweg!*)

Genau das ist die Konsequenz Ihrer Radverkehrspolitik. Sie versuchen den Leuten ja immer Sand in die Augen zu streuen, indem Sie sagen, es sei alles so viel sicherer. Was wir uns da alles anhören müssen. Sprechen Sie doch einmal mit dem Landesseniorenbeirat. Er war kürzlich bei uns und sagte, es sei Wahnsinn, was Sie in Hamburg in Sachen Radverkehrspolitik machen, weil es genau zur Folge hat, dass Sie sich gegen die Radfahrer wenden, weil ein Großteil der Hamburger das Fahrrad stehen lässt, weil es ihnen schlichtweg zu gefährlich ist.

Sie werden mir jetzt sicherlich wieder irgendwelche Gutachten vor Augen halten. Ich kenne die Studie der Bundesanstalt für Straßenwesen sehr gut. Aber so, wie es bei Ihnen an der Tagesordnung ist, haben Sie auch die zweite Studie dieses Instituts nicht gelesen. Darin steht, dass das Fahrradfahren auf der Straße nicht sicherer ist als auf dem Radweg. Sie sollten sich einmal der Realität stellen; dann würde es vielleicht auch mit der Radverkehrspolitik klappen.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Wenn wir Sie fragen, wird gar nichts klappen!*)

Ich hatte gehofft, dass der Wirtschaftssenator zu diesem wichtigen Thema für die Wirtschaft hier ist. Er ist nicht hier und das zeigt einmal mehr, welchen Stellenwert die Wirtschaft bei diesem Senat hat.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Das könnte auch andere Gründe haben!*)

Die Handelskammer hat einen Hilferuf ausgesendet und Sie sollten jetzt endlich einmal Ihre Scheuklappen ablegen. Wenn Herr Horch nicht hier ist, können wir ihm das Video zuspiesen. Er ist Wirtschaftssenator in unserer Stadt. Er hat die Interessen der Wirtschaft in Hamburg auf dem Koalitionsaltar geopfert. Das ist die Realität. Fangen Sie endlich an, vernünftige Wirtschaftspolitik zu machen. Dazu gehört auch eine vernünftige Verkehrspolitik. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Thering. – Als Nächster erhält das Wort Lars Pochnicht von der SPD-Fraktion.

Lars Pochnicht SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Radverkehr spielt eine entscheidende Rolle für die Zukunft der Mobilität in Hamburg und es ist gut, dass wir heute wieder einmal über den Radverkehr in Hamburg sprechen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Weniger gut hingegen ist der Anlass dieser Debatte, nämlich Ihr Antrag, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU.

(*Dennis Thering CDU: Schlimm genug!*)

Zum einen ist bemerkenswert, dass die CDU sich mittlerweile darauf einlässt, eine Pressemitteilung der Handelskammer im genauen Wortlaut als Antrag in die Bürgerschaft einzubringen,

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Selbst denken war noch nie ihre Stärke!*)

und sie offensichtlich nicht in der Lage ist, eine eigenständige Verkehrspolitik für alle Akteure in dieser Stadt zu entwickeln.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn man die Pressemitteilung der Handelskammer in die Hand nimmt und auf die Veranstaltung zurückblickt, gibt es dazu eine kleine Anekdote zu erzählen. Diese Pressemitteilung der Handelskammer ist drei Stunden vor Beginn der Veranstaltung herausgegeben worden. Das ist vielleicht nichts Verwerfliches, aber grundsätzlich war die Veranstaltung dazu gedacht, dass sich die Handelskammer mit dem Thema Radverkehr beschäftigt,

(Lars Pochnicht)

(Michael Kruse FDP: Ist ja wie bei Steffen!)

Experten einlädt, mit ihnen diskutiert, sodass daraus eine Meinung entwickelt werden kann. Der Handelskammer wurde in dieser Veranstaltung vorgehalten, sie habe sich ihre Meinung schon vor der Expertenanhörung gebildet.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Hätte sie diese Experten gehört, hätte sie nämlich festgestellt, dass sehr vieles von dem, was sie in ihrer Pressemitteilung gefordert hat, in dieser Stadt im Bereich des Radverkehrs schon umgesetzt wird.

(Dennis Thering CDU: Wo denn?)

Insofern ist das ein Grund, Ihren Antrag abzulehnen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich möchte jetzt auf einige Punkte Ihres Antrags eingehen. Es gibt in dieser Stadt bereits einen Mobilitätsbeirat, ein mit dem Fahrradforum etabliertes funktionierendes Gremium, in dem sich unterschiedliche Akteure, insbesondere die von Ihnen genannten,

(Dennis Thering CDU: Habe ich gar nicht genannt!)

wie beispielsweise ADAC oder Vertreter des Personenverkehrs, regelhaft austauschen.

(Dennis Thering CDU: Sprechen Sie einmal mit der Handelskammer! Die werden Ihnen etwas anderes erzählen!)

Im Vorfeld der Vereinbarung zum Bündnis für den Radverkehr wurden auch andere, nicht unmittelbare Fachverbände beteiligt, nämlich beispielsweise Handelskammer und Handwerkskammer. Auch sie konnten ihre Meinungen dazu einbringen. Auch mit der von uns etablierten Radverkehrskordinatorin gibt es einen ständigen Austausch mit diesen Fachverbänden über die Mobilität und den Radverkehr in dieser Stadt.

(Dennis Thering CDU: Dann geht's ja gar nicht!)

Zu Punkt 2 Ihres Antrags, Prinzip der Bündelung auf leistungsfähigen Hauptverkehrsstraßen: Natürlich gilt das. Das wird so gemacht. Wir bündeln den Verkehr auf den Hauptverkehrsstraßen und in diesem Zusammenhang möchte ich eine Zahl nennen. Wir waren es, die die Investitionen in den Straßenverkehr im Verhältnis zu 2011 verdoppelt haben. Wir sanieren 100 Kilometer Straße pro Jahr, und zwar in der vergangenen Legislatur auch noch für die nächsten vier Jahre, sodass wir innerhalb der neun Jahre von 2011 bis 2020 900 Kilometer Straße saniert haben. Auch das müssen Sie einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn Sie sagen, der Schwerlastverkehr weiche auf Nebenstraßen aus, muss man feststellen, dass diese Baustellen, die notwendig für die Straßensanierung sind, die Sie in den Jahren Ihrer Regierungsverantwortung unterlassen haben, natürlich auch dazu führen, dass der Verkehr sich andere Wege sucht. Aber das hat ja nichts mit unserer Politik zu tun. Wir bündeln den Schwerlastverkehr auf den Hauptverkehrsstraßen, und das wird auch so bleiben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Natürlich brauchen wir einen leistungsfähigen Mobilitätsmix und sind deswegen dabei, den öffentlichen Personennahverkehr so stark auszubauen wie in den vergangenen Jahrzehnten nicht mehr.

(Dennis Thering CDU: Mit der Busbeschleunigung!)

Das machen wir sicherlich kurzfristig mit der Busbeschleunigung, langfristig aber auch mit dem Ausbau des Schienenverkehrs. Beispielsweise möchte ich die U-Bahn nach Bramfeld und Steilshoop nennen, die U5 Richtung Osdorf und Lurup,

(Dennis Thering CDU: In 20 Jahren!)

aber genauso die S4 nach Rahlstedt oder die S21. Sie alle sind wegweisende Schienenverkehrsinfrastrukturprojekte, die wir in dieser Stadt umsetzen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber wir wollen auch den Radverkehr stärken. Das ist ja der Schwerpunkt Ihres Antrags. Wir wollen den Radverkehr in den Zwanzigerjahren auf 25 Prozent im Mobilitätsmix verdoppeln. Dazu werden wir allein für das Veloroutennetz 33 Millionen Euro zur Verfügung stellen, damit die Bezirke gemeinsam mit der Fachbehörde dieses bis 2020 fertigstellen können. Wir haben 31 Millionen Euro für den Ausbau des Bike+Ride-Programms investiv bereitgestellt, sodass auch Radfahrer in die Lage versetzt werden, ihre Fahrräder vernünftig an Schnellbahnhaltstellen abzustellen. Alles das und auch vieles andere haben wir im Bündnis für den Radverkehr festgeschrieben.

(Ksenija Bekeris SPD: Gute Sache!)

Nun zur Verkehrssicherheit. Wir sind uns darin einig, dass wir mehr Verkehrssicherheit für alle Verkehrsteilnehmer wollen. Das geht aber nur, wenn die Verkehrsteilnehmer sich gegenseitig im Blick haben. Das gilt für den Autoverkehr, das gilt aber auch für den Autoverkehr im Hinblick auf den Radverkehr. Radfahrstreifen und Schutzstreifen leisten einen erheblichen Beitrag dafür, dass der Radverkehr im Blick des Autofahrers geführt wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch aus weiteren Gründen wird das so gemacht. Der städtische Raum ist begrenzt und wir können nicht beliebig nach links oder rechts anbauen, son-

(Lars Pochnicht)

dern müssen zusehen, wie wir in jeder Situation die beste Lösung finden. Jeder will möglichst alle Straßenbäume erhalten. Sie sind garantiert auch die Ersten, die schreien würden, wenn wir jetzt für einen baulichen Radweg in einem Straßenverlauf sämtliche Straßenbäume abholzen würden, was wir nicht wollen.

(Dennis Thering CDU: Zu Recht! Tun Sie ja auch!)

Vom Parkraum will ich gar nicht reden, wenn ich dabei nur beispielsweise an die Walddorfer Straße denke. Auch die Säuberung von Laub und Schnee auf Radwegen macht es deutlich einfacher, wenn es Radfahrer- und Schutzstreifen auf der Straße gibt. All das und vieles mehr spricht für die Ausweitung von Radfahr- und Schutzstreifen. Das ist keine Hamburgensie, sondern das machen andere Städte genauso. Es ist kein Teufelswerk, das Sie an die Wand malen. Es sind bundesweit anerkannte Regeln, die Sie auch selbst angesprochen haben, anerkannte Regeln der Technik, die maßgeblich von der Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen wissenschaftlich fundiert bestimmt worden sind. Hamburg wendet die Empfehlungen für Radverkehrsanlagen an. Wir erfinden keine Hamburgensien. Alles in allem sind Ihre Forderungen entweder nicht sinnvoll, überflüssig oder aber durch Regierungshandeln bereits in der Umsetzung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Martin Bill von der GRÜNEN Fraktion.

Martin Bill GRÜNE: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich finde es schon sehr beachtlich, dass Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, eine Pressemitteilung der Handelskammer vom 8. Juni 2016 wortgleich als Antrag ins Parlament einbringen. Ich finde, die Handelskammer

(Dennis Thering CDU: Findet ja kein Gehör!)

hat eigentlich in der Vergangenheit immer bewiesen, dass sie ihre Position ganz gut selbst in die Stadt tragen kann. Interessant ist, dass Sie genau neun Tage vorher, nämlich am 30. Mai 2016, Ihr eigenes Radverkehrskonzept mit großem Presse-Tamtam vorgelegt haben. Dann hätten Sie doch auch einmal Ihr eigenes Konzept in die Bürgerschaft einbringen können.

(Dennis Thering CDU: Haben wir doch schon!)

Dass Sie sich nicht trauen, darauf zurückzugreifen, halte ich für sehr bedenklich.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Mit dem Rückgriff auf die Positionierung der Handelskammer rücken Sie die Belange von Wirtschaft und Wirtschaftsverkehr in den Fokus. In der Prosa darum herum unterstellen Sie,

(Dennis Thering CDU: Darum geht es ja gar nicht!)

dass gerade Radverkehrsförderung der Wirtschaft schaden würde. Dazu sage ich eindeutig: Nein, dem ist nicht so.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben eben viele Punkte aufgezählt, von denen wir viele schon rauf- und runterdiskutiert haben; ich will sie gar nicht alle wiederholen. Der Kollege Pochnicht hat auf die wesentlichen Dinge hingewiesen. Ich möchte ein paar wirtschaftliche Faktoren ansprechen.

Viele volkswirtschaftliche Untersuchungen ergeben, dass 1 Euro, investiert in Radverkehrsförderung, mit einem Vielfachen an Ersparnissen im volkswirtschaftlichen Kontext einhergeht. Je nach Studie sind 3 bis 5 Euro angesetzt. Das sind insbesondere Gesundheitskosten, die neben den Lohnnebenkosten enorm wirtschaftsrelevant sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zweiter Punkt: Untersuchungen in Städten wie Leipzig, Münster,

(Dennis Thering CDU: Ist ja noch nicht einmal ein Drittel so groß!)

Kopenhagen belegen, dass gerade diejenigen, die Rad fahren, die zahlungskräftigen Kunden der Geschäfte sind. Zwar ist der Einkaufswert pro Einkauf eines Radfahrers wesentlich geringer, aber Radfahrende gehen wesentlich häufiger in ihrem täglichen Bedarf einkaufen und haben so am Ende nicht nur mehr Geld für den täglichen Bedarf ausgegeben,

(Dennis Thering CDU: Das wird ja immer skurriler, was Sie erzählen!)

sondern insbesondere auch orts- und citynah eingekauft. Auch das fördert die lokale Wirtschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zum Vorwurf der ideologischen Verkehrspolitik, den ich schon gar nicht mehr hören kann: Lesen Sie einmal Ihren Antrag und fragen Sie sich einmal, wer hier ideologisch ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sehen Sie sich doch einmal an, was tatsächlich getan wird. Wir sanieren zurzeit wesentlich mehr Straßen, als Sie es pro Jahr in Ihren zehn Jahren Regierungszeit getan haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir verlängern zurzeit die U4. Wir planen konkret an einer U-Bahn,

(Martin Bill)

(Dennis Thering CDU: In 20 Jahren! Sie waren doch dagegen!)

während Sie damals gesagt haben, Sie planten sie irgendwann. Dieses Thema haben Sie nie wieder auf die Tagesordnung gesetzt. Wir planen daran konkret. Die S21 wird geplant, an der S4 sind wir dran, Switchpunkte werden ausgebaut. All das wird schon getan. Der Mobilitätsmix ist in Hamburg an der Tagesordnung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ein letzter Punkt: Sie haben eine Pressemitteilung beschrieben, die vom 8. Juni dieses Jahres datiert ist. Am 23. Juni dieses Jahres haben wir das Bündnis für den Radverkehr unterzeichnet. Darin ist Ihre Forderung aufgegriffen,

(Dennis Thering CDU: Welche denn? Fragen Sie mal nach!)

mehr Geld für die Bezirke, investive Mittel, Planungsmittel auszugeben. 33 Millionen Euro stehen für die Bezirke bereit. Alle Bezirke, sowohl die Bezirksversammlung als auch die Bezirksamtsleitung, haben dort unterschrieben. Wenn man etwas abschreibt, dann sollte man das wenigstens noch einmal updaten. Wir werden Ihren Antrag ablehnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste hat sich Heike Sudmann von der Fraktion DIE LINKE gemeldet.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Lieber Herr Thering, ich habe sehr oft das Wort zukunftsweisend in Ihrer Rede gehört und versucht herauszufinden, was zukunftsweisend bei der CDU-Politik sein könnte.

(Dennis Thering CDU: Das kennen Sie nicht!)

Ich habe festgestellt, dass sehr viel altbacken, altmodisch ist. Das Einzige, was neumodisch ist, ist, dass Sie mittlerweile, wie andere CDU-ler auch, Copy-and-Paste beherrschen. Sie haben komplett das kopiert, was die Handelskammer geschrieben hat. Sie haben nicht einmal versucht, eigene Gedanken zu entwickeln.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Sogar der Senat kann mehr!)

Sie haben es zum Beispiel noch nicht einmal geschafft, sich ein bisschen weiterzuentwickeln, was selbst der ADAC geschafft hat, auf den Sie sich berufen. Sie wollen doch, dass der ADAC teilnimmt. Sie waren doch in der Handelskammer; ich habe am nächsten Tag – ich war nicht dabei – den Bericht in einer großen hamburgischen Tageszeitung gelesen. In diesem sagt der ADAC, der Vorwurf, dass in Hamburg der Radverkehr bevorzugt wird, sei falsch. Das haben Sie mit keinem Wort er-

wähnt. Das sind doch eigentlich Ihre Ideologiepartner. Selbst der ADAC ist weiter als Sie. Das sollte Ihnen zu denken geben.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Sie schaffen es, von einem Wirtschaftsverkehr der Zukunft zu sprechen, ohne dabei ein Mal die Worte "klimafreundlicher ökologischer Verkehr" in den Mund zu nehmen.

(Jörg Hamann CDU: Hat er doch vorhin gesagt! – Dennis Thering CDU: Sie hätten besser zuhören sollen!)

– Wo haben Sie das in Ihrem Antrag stehen? Vielleicht habe ich Sie vorhin überhört. Wo haben Sie es geschrieben? Entschuldigung, Herr Hamann, wo haben Sie es hineingeschrieben? In Ihrem Antrag taucht es nicht auf.

(Zuruf von Dennis Thering CDU)

– Herr Thering, sagen Sie doch einmal, wo es in Ihrem Antrag steht.

Sie haben damit argumentiert, dass es ganz schlimm sei, wenn in Hamburg ein Stau entstehe. Es ist viel schlimmer, wenn der Wirtschaftsverkehr und generell der Verkehr nicht nach der Prämisse betrachtet wird, was wir vermeiden, was wir verlagern können. Wenn man Ihnen zuhört, hat man das Gefühl, dass Sie gar nicht genau wissen, was der Wirtschaftsverkehr ist.

(Dennis Thering CDU: Fahrradkurier!)

Herr Thering, wie groß, glauben Sie, ist der Lkw-Anteil im Wirtschaftsverkehr? Wagen Sie doch einfach einmal eine Prognose. – Okay, Sie schweigen. Der Lkw-Anteil ist nicht der größte Anteil. Die meisten Fahrten im Wirtschaftsverkehr werden in allen Städten, auch in Hamburg, mit Pkws, kleinen Transportern und kleinen Lkws zurückgelegt. 5 Prozent ist der Anteil im Wirtschaftsverkehr mit Lkws, die größer als 7,5 Tonnen sind. Das haben Sie nicht erwähnt. Jetzt gibt es – ich weiß nicht, ob Sie sich ein bisschen in der Verkehrspolitik umtun – ein Projekt der EU namens Cycle Logistics. Dabei ist untersucht worden, wie Wirtschaftsverkehr und Radverkehr zusammenpassen, also eigentlich das, was in Ihrer Überschrift steht: Wirtschaftsverkehr bei Radverkehrspolitik stärker berücksichtigen. Was, glauben Sie, ist das Ergebnis dieser Studie? Das Ergebnis ist, die Hälfte – also 50 Prozent – aller motorisierten Fahrten im Warentransport sind verlagerbar, und zwar auf Lastenräder und auf Fahrräder. Das passt Ihnen nicht, aber der Umwelt wird das sehr gut zupasskommen. Das wäre gut.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN – Zuruf von Dennis Thering CDU)

(Heike Sudmann)

– Herr Thering, es ist kein Vorschlag der LINKEN, sondern eine Untersuchung, deren zufolge sich EU-weit ergeben hat, was verlagerbar ist.

(Dennis Thering CDU: Wirtschaftsverkehr!)

Ich weiß nicht, ob Ihnen nicht bekannt ist, dass es in Hamburg schon seit 15, 20 Jahren Handwerker gibt, die mit einem Lastenfahrrad ihre Kunden besuchen. Das scheint bei Ihnen im Alstertal nicht angekommen zu sein. Das tut mir leid. Daran kann man arbeiten.

(Beifall bei Sabine Boeddinghaus DIE LINKE)

Das, was in Ihrem Antrag steht und was die Handelskammer sagt, können und werden wir ablehnen.

(Zurufe von der CDU)

Aber auch in einem anderen Punkt muss ich Ihnen widersprechen.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Das Wort hat Frau Sudmann.

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Ich brülle gern gegen die an. Leider hilft es nicht.

Sie versuchen immer darzustellen, Rot-Grün tue fürchterlich viel für den Radverkehr und Rot-Grün sei schrecklich. Ich finde, Rot-Grün ist gar nicht mutig. Sie haben Tempo 30 angesprochen. Wir hätten schon lange in Hamburg flächendeckend Tempo 30 einführen können. Dann hätten wir mehr Sicherheit, einen fließenderen Verkehr, was auch Rot-Grün selbst sagt, und wären schon wesentlich weiter. Ich weiß, dass es für Sie sehr, sehr schwierig ist. Aber es ist so. Rot-Grün ist auch nicht mutig, wenn es darum geht, wie der Straßenraum aufgeteilt werden kann. Herr Thering, Sie haben recht: Viele Radfahrstreifen sind zu schmal und viel zu dicht am Autoverkehr. Sehen Sie sich das in Dänemark an, dann werden Sie feststellen, dass es dort wesentlich mehr Abstand gibt. Da, Herr Thering, sind Sie ja schon fast fortschrittlich. Wenn Sie jetzt sagen würden, dass Sie Radfahrstreifen wollen, die breit genug sind ... Aber nein, man liest Ihren Antrag und stellt fest: Sie wollen auf keinen Fall Radfahrer und Radfahrerinnen auf Hauptverkehrsstraßen haben. Die sollen auf dem Bürgersteig fahren.

(Jörg Hamann CDU: Natürlich!)

Da sind Sie wieder völlig in der alten Ideologie. Herr Thering, ich muss feststellen, dass Sie etwas Unmögliches geschafft haben: Sie haben es geschafft, mit Ihrer Politik im Verkehrsbereich auf einem Stand stehen zu bleiben, der lange vor Ihrer Geburt war. Das ist eine Leistung, die nicht alle erbringen können, und dazu mein herzliches Beileid.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Herr Dr. Wieland Schinnenburg von der FDP-Fraktion.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir wissen alle, dass die GRÜNEN in einer simplen Welt voller Feindbilder leben. Das sind zum Beispiel die Fleischesser, das sind die Leute, die zu Fußballspielen mit deutschen Fahnen gehen, und eben auch die Autofahrer.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Damit das ein bisschen positiver klingt, sagt man nicht, die Anti-Autofahrer-Politik, sondern man nennt es Fahrradstadt. Der Begriff Fahrradstadt als solcher ist schon sehr gefährlich, denn er suggeriert doch, dass ein Verkehrsmittel Vorrang vor allen anderen Verkehrsmitteln haben soll. Sie machen doch den umgekehrten Fehler der Siebzigerjahre, Frau Sudmann. In den Siebzigern sagte man, es sei alles dem Auto unterzuordnen. Das ist überholt. Das ist genauso überholt, wie jetzt alles dem Fahrrad unterzuordnen. Genau das machen Sie und das ist ein Fehler.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Fahrradfahrer haben auf viel befahrenen Straßen mit Lkw-Verkehr nichts zu tun. Ich weiß nicht, ob Sie es einmal ausprobiert haben; ich mache es regelmäßig, ich schaue mir das an. Ein Fahrradfahrer neben einem Dreißigtonner ist in unmittelbarer Gefahr und nebenbei blockiert er auch den Wirtschaftsverkehr. Da können Sie mir nichts erzählen. Das ist so, und das, was Sie machen, ist falsch.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei Dr. Jörn Kruse AfD)

Was wir brauchen, ist eine fahrradfreundliche Stadt. Wir wollen konkrete Fortschritte für Fahrräder. Genau dafür tun Sie praktisch nichts. Ihr schönes sogenanntes Bündnis für den Radverkehr ist viel zu wenig und geht zum Teil auch in die falsche Richtung. Wir haben bereits mehrfach gesagt, bei dem Tempo, das Sie derzeit anlegen wollen – nicht tun, sondern wollen –, werden Sie 20 Jahre brauchen, um die vorhandenen Radwege zu sanieren. Eine Fahrradstadt, in der kaputte Radwege die Regel sind, ist keine Fahrradstadt. Was Sie da machen, ist einfach nur peinlich.

(Beifall bei der FDP und bei Dennis Thering CDU)

Da Sie das im Grunde genommen auch selber wissen, machen Sie Placebo-Aktionen, irgendetwas für den schönen Schein, indem Sie in jedem Bezirk einen Fahrradzähler aufstellen wollen. Das ist doch

(Dr. Wieland Schinnenburg)

völliger Unsinn. Es ist völlig uninteressant, ob an einer konkreten Stelle viele oder wenige Fahrradfahrer vorbeifahren. Was wir für eine Fahrradverkehrsbelegplanung brauchen, ist eine Vernetzung. An vielen Stellen müssen wir vor allem den Verkehrsstream messen. Das versuchen Sie gar nicht erst. Denselben Fehler, den Sie bei den Autofahrern machen, machen Sie auch bei den Fahrradfahrern. Ihre Symbolpolitik ist kontraproduktiv für die Fahrradfahrer.

(Beifall bei der FDP)

Ich kann immer wieder nur erwähnen, dass Sie nicht gegen Rambo-Radler vorgehen. Die Statistik haben wir Ihnen mehrfach vorgetragen. Es geht aber nicht nur um die Gefährdung von Fußgängern. Auch Radfahrer fürchten sich vor anderen Radfahrern, weil ein geringer Teil der Radfahrer rücksichtslos fährt. Dagegen müssen Sie vorgehen, wenn Sie etwas für die Fahrradfahrer in Hamburg tun wollen. Aber das tun Sie gerade nicht.

(Beifall bei der FDP – *Jörg Hamann CDU*: Ja!)

Die Handelskammer hatte am 8. Juni 2016 mit ihrer Pressemitteilung recht: Der Wirtschaftsverkehr wird mit Ihrer Politik massiv gefährdet. Dann erzählt Herr Bill – ein GRÜNER, ein GRÜNER – etwas über Wirtschaft, was eigentlich schon an sich ein Witz ist.

(*Farid Müller GRÜNE*: Ohne Ihre Vorurteile können Sie auch nicht leben!)

Herr Bill, Sie haben gesagt, es sei deshalb wirtschaftsfreundlich, weil dann mehr Leute zu den Geschäften fahren würden; sie kauften zwar weniger, seien aber öfter da. Ja, klar, das ist die Folge: Fahrradfahrer können nicht so viel mitnehmen, insofern müssen sie öfter kommen. So einfach, wie Sie es sich vorstellen, Herr Bill, ist das nicht.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Nun noch zum Antrag der CDU. Er ist in der Tat beschrieben, was nicht alle von Ihnen gemerkt haben. An einer Stelle, nämlich ganz am Ende, ist er nicht beschrieben. Die Handelskammer wollte zu Punkt 5 eine Umfrage machen und die CDU will ohne Umfrage schon vorher wissen, was dabei herauskommt. Deshalb würden wir, wenn es zur Abstimmung kommt, Punkt 5 nicht zustimmen und uns enthalten. Auch bei Punkt 2 würden wir uns enthalten, und zwar aus folgendem Grund: Da gibt es bereits eine fertige und gültige Strategie für alle Punkte. Wir aber glauben, dass eine moderne Verkehrspolitik nicht so geht, wie Rot-Grün es sagt. Immer die Radfahrer mit auf die Straße zu nehmen, wo sie nichts zu suchen haben, ist falsch. Aber ebenso falsch ist es, sie nie irgendwie auf die Straße zu nehmen. Man muss Punkt für Punkt, Straße für Straße schauen. An manchen Stellen ist es richtig, den Radverkehr auf die Straße zu brin-

gen, an anderen ist es grundsätzlich falsch. Darum ist Punkt 2 für uns in der vorliegenden Fassung zu einfach strukturiert. Deshalb haben wir beantragt, diesen Antrag an den Verkehrsausschuss zu überweisen, um die letzten Feinheiten des CDU-Antrags, der weitestgehend völlig richtig ist, noch zu verbessern. Sollten Sie das ablehnen, wovon ich abraten würde, werden wir uns bei den Punkten 2 und 5 enthalten. Dem Rest stimmen wir natürlich zu. Die Grundtendenz, dies zu beantragen, ist selbstverständlich richtig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Danke, Herr Schinnenburg. – Als Nächster hat Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion das Wort:

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Pochnicht, Herr Bill, ich möchte nicht alles schlechtmachen, was Ihre Regierung jetzt im Bereich der Verkehrspolitik macht; das wäre unsachlich. Es gibt sicherlich einiges, das richtig gemacht wird. Aber Sie erleiden nun einmal das Schicksal, dass Sie, gefangen in der Koalition, gefangen in der Fraktionsdisziplin, alles letztendlich schönreden müssen. Man konnte aus Ihren Reden heraushören, dass Sie zum Beispiel diesen Radschutzstreifen, der ja nur eine kleine Teilmaßnahme in diesem riesigen Paket Verkehrspolitik ist, durchweg schönreden. Es gibt genügend praktische Beispiele, wo trotz Flächenknappheit und dergleichen einiges in dieser Richtung vorgenommen wurde, völlig überflüssige Radschutzstreifen gebaut worden sind, die einen verkehrsbehindernden Effekt haben sollten und diesen auch erreicht haben. Dafür gibt es schon jetzt Beispiele in Hamburg.

Der Antrag der CDU ist sicherlich nicht perfekt, aber im Grunde genommen geht er in die richtige Richtung. Wir bewerten ihn durchgehend positiv, fordert er doch nichts anderes als die vernunftbezogene Förderung der Radverkehrsentwicklung, aber eben nur als einen Teil der Gesamthematik. Die CDU, die sich in ihrer Regentschaft diesem Thema sehr stiefmütterlich gewidmet hat, scheint jetzt zumindest dahin gehend dazugelernt zu haben, auch diesen Aspekt der Verkehrspolitik, nämlich den Radverkehr, zu würdigen, aber mit der Betonung würdigen und nicht einseitig betonen. Ich vermute, die CDU beantragt das auch ein bisschen aus leidvoller Erfahrung, was passiert, wenn man den GRÜNEN eine Spielwiese allein überlässt, Stichwort Schulpolitik. Das eine ist nämlich, dass die Regierungskoalition scheitert – dagegen hätten Sie jetzt sicherlich wenig. Aber das andere ist, dass es in der Natur der GRÜNEN liegt, überwiegend ideologisch geprägte Politik zu betreiben. Diese Motivation verstellt aber oft den Blick auf Realitäten und Bürgerwillen und hatte letztlich schwerwiegende Auswirkungen für den Frieden in

(Detlef Ehlebracht)

unserer Stadt. So wird in diesem Antrag besonders betont, die Hauptverkehrsstraßen bei der Entwicklung des Radverkehrs herauszuhalten. Diese haben nur einen Bestimmungszweck, nämlich den Kfz-Verkehr möglichst reibungslos von A nach B zu gewährleisten, denn eine täglich im Stau stehende Blechlawine, die sich maximal in Fahrradgeschwindigkeit ihrem Ziel nähert, nützt aus umweltpolitischer Sicht niemandem. Also keine Radfahrstreifen oder Schutzstreifen auf Hauptverkehrsstraßen, die an anderer Stelle durchaus ihren Sinn haben. Auch dass die Bezirke mit deutlich mehr Mitteln auszustatten sind, um ihrer Arbeit nachzukommen, trifft auf unsere Zustimmung. Überhaupt halten wir einen Großteil des Petitions für durchweg richtig; das kürze ich einmal ab, weil einiges dazu schon gesagt worden ist. Letztlich verstehen wir diesen Antrag ähnlich wie unseren folgenden Antrag zur Kapazitätserweiterung des Hauptbahnhofs: Er soll Mahnung und Aufforderung sein, sich in einer Sachfrage nicht aus Gründen der Ideologie oder Profilierung zu Maßnahmen hinreißen zu lassen,

(Wolfgang Rose SPD: Das wäre auch Quatsch!)

die in der Sache letztlich kontraproduktiv wären; uns geht es hier grob um die weiteren Handlungsschritte. Es ist ein Aufruf, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und entsprechend zu handeln, Probleme und deren Ursache zu bekämpfen und dabei die für alle wichtigen Interessen Dritter nicht zu vernachlässigen. So verstehen wir diesen Antrag. Wie gesagt, da wir von der AfD frei in unserem Votum sind, können wir Vernunftentscheidungen treffen und stimmen daher diesem Antrag zu. – Danke.

(Beifall bei der AfD – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: In den beiden ersten Reihen der SPD wird wirklich zu viel geschwätzt. Die Bürgerverträge sind doch schon ausgehandelt; da muss man doch jetzt nicht reden.

(Dirk Kienscherf SPD: Wir denken schon weiter!)

Als Nächster erhält Dennis Thering von der CDU-Fraktion das Wort.

Dennis Thering CDU:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss darauf einfach noch einmal eingehen. Herr Pochnicht, Sie tun mir schon richtiggehend leid, wie Sie am Rednerpult stehen und irgendetwas vertreten, was insbesondere Ihre Wähler überhaupt nicht gutheißen. Von daher, machen Sie weiter so; so treiben Sie die Wähler nämlich in die richtige Richtung.

Wenn Sie der CDU jetzt vorwerfen, sie würde sich nicht mit dem Thema Radverkehrspolitik auseinandersetzen, dann ist das an Lächerlichkeit wirklich

nicht zu überbieten. Wir sind nämlich die einzige Fraktion in diesem Haus, die ein eigenes Radverkehrskonzept auf den Weg gebracht hat. Das würde auch der SPD-Fraktion gut zu Gesicht stehen. Aber damit würden Sie den GRÜNEN ihre einzige Spielwiese nehmen. Von daher kommen Sie uns nicht damit, wir hätten uns nicht damit auseinandergesetzt. Wir haben ein zukunftsweisendes Radverkehrskonzept auf den Weg gebracht, das auch der SPD gut zu Gesicht stehen würde.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Die Handelskammer sollte sich einmal auf der Zunge zergehen lassen, dass die SPD ihr Ahnungslosigkeit vorwirft und der Meinung ist, die Forderungen der Handelskammer in Sachen Wirtschaftsverkehr seien völlig überflüssig. Das ist harter Tobak und sollte am Ende des Tages aufgearbeitet werden.

Zum Thema U5, wofür Sie – insbesondere Sie, Herr Bill – sich feiern lassen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Von der U5 steht nichts im Antrag!)

Herzlichen Glückwunsch, dass Sie es – Stand heute – geschafft haben, dass die Bramfelder und Steilshooper noch 20 weitere Jahre darauf warten dürfen, bis die U5 fährt und nach dem heutigen Stand 2035 endlich fertig sein wird. Das ist das Ergebnis Ihrer Politik. Herr Bill, sich hier hinzustellen und zu sagen, wie toll doch die U5 sei, ist an Lächerlichkeit absolut nicht mehr zu überbieten.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend):

Herr Thering, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder eine Bemerkung des Abgeordneten Herrn Dr. Dressel?

Dennis Thering CDU (fortfahrend):* Jetzt wird die Redezeit knapp. Wir hatten eben Herrn Tjarks; das muss reichen.

(Ole Thorben Buschhüter SPD: Feigling!)

Sie, Herr Pochnicht, sagen, Sie hätten 33 Millionen Euro in die Straßensanierung gesteckt. Das ist viel Geld. Das ist gut. Aber Sie verschweigen wieder einmal, woher dieses Geld kommt. Von den 33 Millionen kommen nämlich 30 Millionen vom Bund. Herzlichen Glückwunsch, da können wir eher der CDU-regierten Bundesregierung gratulieren.

(Beifall bei der CDU – Dr. Andreas Dressel SPD: So ein Schwachsinn!)

Abschließend noch einmal zu Herrn Bill: Uns vorzuwerfen, wir würden unser Radverkehrskonzept nicht einbringen, ist absolut lächerlich. Sie haben in der letzten Bürgerschaftssitzung entscheidende

(Dennis Thering)

Punkte aus unserem Radverkehrskonzept abgelehnt. So sehr beschäftigen Sie sich mit vernünftiger Radverkehrspolitik. Das zeigt uns einmal mehr, wo Ihre Scheuklappen sitzen; sie sitzen nämlich ganz schön tief.

(Dirk Kienscherf SPD: Das ist doch Schwachsinn von Ihnen!)

Anstatt sich vernünftig mit der Verkehrssicherheit im Radverkehr auseinanderzusetzen, haben die GRÜNEN nichts anderes im Sinn, als jetzt auch noch zu fordern, dass die Fahrradfahrer über Rot fahren dürfen. Herr Bill, das müssen Sie den Leuten wirklich einmal erklären; das ist lächerlich. Sorgen Sie dafür, dass wir weniger Verkehrsunfälle mit Fahrradfahrern haben. Das werden Sie aber nicht schaffen, indem Sie die Fahrradfahrer über Rot fahren lassen.

(Beifall bei der CDU – Heike Sudmann DIE LINKE: Doch, wenn Sie Tempo-30-Zonen machen!)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun die Drucksache 21/5063 an den Verkehrsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Dann stimmen wir den CDU-Antrag aus Drucksache 21/5063 in der Sache ab. Die FDP-Fraktion möchte diesen ziffernweise abstimmen.

Wer also möchte zunächst unter Punkt I die Ziffern 1, 3 und 4 des Antrags beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte dann den Ziffern 2 und 5 aus Punkt I folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich abgelehnt.

Wer stimmt Punkt II zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe jetzt Punkt 54 der Tagesordnung auf, Drucksache 21/5073, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Sport als zentraler Faktor einer gelingenden Integrationspolitik – Unterstützung des Hamburger Sports für seine herausragende Integrationsarbeit.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Sport als zentraler Faktor einer gelingenden Integrationspolitik – Unterstützung des Hamburger Sports für seine herausragende Integrationsarbeit

– Drs 21/5073 –]

Wer wünscht das Wort? – Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion erhält es.

Christiane Blömeke GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, uns steckt noch die gestrige rund dreistündige Diskussion zur Einigung mit dem Dachverband "Hamburg für eine gute Integration" in den Knochen. Am Ende ist die Einigung geglückt und ein Volksentscheid ist vom Tisch; das ist gut.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich will Ihnen sagen, was das mit der Sportdebatte zu tun hat, denn die Integrationsarbeit fängt jetzt eigentlich erst an. Jetzt geht es nicht mehr darum, uns um die Unterkünfte, die Größe und die Anzahl der Menschen, die in den Unterkünften wohnen, zu streiten, sondern darum, dass wir fortsetzen, was wir angefangen haben, wie nämlich die Menschen integriert werden sollen. Dabei verdient meine ganze Hochachtung der Sport. Denn weit bevor wir uns überhaupt zeitlich mit der Integration der Menschen intensiv befassen konnten, hat sich der Sport schon auf den Weg gemacht. Als wir noch um die Flächen und die Anzahl der Flüchtlinge, die in diesen Unterbringungen leben sollen, gerungen haben, hat sich Sport schon auf den Weg gemacht, Ärmel hochgekrempt und die Menschen dort integriert.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Thomas Kreuzmann CDU)

Der Sport, die Vereine, die Vertreter des Sports sind in die Unterbringung, in die Erstaufnahmen gegangen und haben Flüchtlinge dazu animiert, gemeinsam im Sportverein Sport zu treiben – und das alles völlig unbürokratisch, ehrenamtlich und voller Energie und Engagement.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vielleicht fühlen Sie einmal bei sich selbst nach, wie es ist, wenn es in Lebensbereichen knirscht, was dann helfen kann, um wieder zur inneren Balance zu finden. Vielen von uns, glaube ich, geht es so, dass Sport und Bewegung dann helfen. Sport macht den Kopf frei, Sport sorgt für innere Gelassenheit und Ruhe. Erst recht kann der Sport geflüchteten Menschen helfen, deren ganzes Leben umgekrempelt wurde und denen die Stabilität in anderen Lebensbereichen fehlt. Ja, da hilft der Sport. Dem Sport haben wir auch zu verdanken, dass es vor Ort zu einer schnellen Integration kam, zu vielen ruhigen Situationen, weil sich die Menschen nämlich ausgetobt haben und sie vor allem zusammen mit den Menschen des Stadtteils in den

(Christiane Blömeke)

Sportvereinen integriert wurden. Dazu hat der Sport Großartiges geleistet.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Heute bewilligen wir 800 000 Euro, damit noch mehr geflüchtete Menschen in dieser Stadt Sport treiben können. Nicht nur für sie, sondern auch für uns soll das geschehen. Denn das Miteinander kann im Sportverein am besten funktionieren. Wo sind kulturelle Unterschiede zu überbrücken wie auch Sprachbarrieren aufzuheben? Eben im Sport. Es gelten die Regeln des Sports und nichts anderes und das führt alle Menschen dort zusammen. Sport stiftet Gemeinschaftsgefühl und hilft, optimistisch in die Zukunft zu schauen. Das alles macht Sport zu einem echten Integrationsmotor.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Bereits jetzt haben sich 30 Vereine aufgemacht, das Projekt "Willkommen im Sport" lebendig werden zu lassen. In 60 Erstaufnahmen sind Sportangebote gemacht worden und zahlreiche weitere Vereine sind in Startposition und wollen zusammen mit Flüchtlingen und den Menschen, die im Stadtteil bereits wohnen, Sport gestalten. Wir hatten dazu eine Anhörung im Sportverein und es war einfach faszinierend zu hören, mit wieviel Begeisterung die Menschen im Sport dabei waren, alles miteinander zu verbinden, die Flüchtlinge in die Sportvereine reinzuholen, aber auch in die Unterbringung zu gehen und das mit den Menschen vor Ort zusammen zu gestalten. Den Vereinen wollen wir jetzt helfen, wir wollen sie unterstützen, denn diese Bilanz kann sich sehen lassen, darauf wollen wir aufbauen und es noch weiter ausbauen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es ist klar, dass dieses Engagement finanzielle Unterstützung braucht, denn die Vereine gehen in einem Dreiklang voran. Der Dreiklang heißt ankommen, erleben und teilhaben. Das ist der Dreisprung der Integrationsarbeit im Sport. Der Schwung aus der ersten und der zweiten Stufe muss in die letzte Stufe, in das Teilhaben, mitgenommen werden, denn wir wollen eine dauerhafte Bindung und Teilhabe. Wie wollen wir das erreichen? Indem wir die Menschen in die Sportvereine hereinholen, denn das wirksamste Instrument wäre eine Mitgliedschaft im Sportverein. Dort findet Gemeinschaftsgefühl statt. Dort lernt man Demokratie, denn es wird gewählt, es werden Kapitäne gewählt und was alles im Sport noch passiert, und dort lernt man auch, sich an Regeln zu halten. Wir brauchen das Geld in den Sportvereinen auf der einen Seite, weil die Mitgliedschaft in den Sportvereinen für die Geflüchteten bislang kostenfrei ist. Geflüchtete können nicht sofort die Mitgliedsbeiträge bezahlen. Darum soll das Geld auf der einen Seite zur Kompensation fehlender Mitgliedsbeiträge beitragen. Es geht aber auch darum, dass die Menschen, die Sport im Verein treiben, versichert

sein müssen. Auch dort kann der Sportverein nicht endlos selber Geld zur Verfügung stellen. Und man braucht Geld für die Schulung zur interkulturellen Kompetenz von Trainerinnen und Trainern vor Ort, für Sportkleidung und, und, und. Es gibt vieles, bei dem das Geld in den Sportvereinen gut aufgehoben ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Voraussetzung ist aber immer, dass die Kriterien für eine erfolgreiche Integrationsarbeit eingehalten und erfolgreiche Teilnahmequoten nachgewiesen werden. Um die notwendige Transparenz der Mittel sicherzustellen, werden wir mit dem heutigen Antrag eine Berichtspflicht für die Bürgerschaft beschließen. Ich glaube, das ist gut so, damit wir alle nachvollziehen können, was im Sport passiert, und damit vielleicht auch Sie sich dafür begeistern, wie dieser Sport die Integrationsarbeit lebt und weiterhin fortführt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wie Sie merken, nutze ich heute die Gelegenheit, um den Sport einmal besonders zu loben. Aber so häufig führen wir nach Olympia keine Sportdebatten und darum muss ich das auch tun. Ich bin selber leidenschaftliche Sportlerin und vielleicht spreche ich Ihnen aus der Seele, wenn ich sage, Sport belebt, stabilisiert und setzt Kräfte frei. Deswegen freue ich mich, wenn wir gemeinsam diese positive Energie für die Integration geflüchteter Menschen nutzen. Unterstützen Sie mit uns die herausragende Integrationsarbeit der Sportvereine und des Hamburger Sportbunds, denn das ist eine Investition in die gemeinsame Zukunft. Wir freuen uns über Ihre Unterstützung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Juliane Timmermann von der SPD-Fraktion.

Juliane Timmermann SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vieles ist erwähnt worden; ich möchte das jetzt nicht wiederholen, sondern nur um ein, zwei Dinge ergänzen. Es geht um den Musterschüler im Bereich Integration. Was zeichnet einen solchen Musterschüler aus? Er ist hilfsbereit, hat eine hohe Einsatzbereitschaft, ist engagiert, tut meistens mehr, als nötig ist – und zwar mit viel Hingabe –, und ist ein Vorbild. Der Musterschüler, um den es heute gehen soll und den wir mit diesem Antrag unterstützen wollen, ist der Hamburger Sport. Wir haben uns gestern geeinigt, aber der Hamburger Sport hat bereits im letzten Sommer, in einer Situation, als sich viele Menschen fragten, was kann ich tun, wie kann ich helfen, sofort mit dieser Integrationsarbeit begonnen und sehr klar gesagt: Wir sind an der Seite der Menschen und leisten unseren Beitrag.

(Juliane Timmermann)

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das ist an vielen Stellen sehr unbürokratisch passiert. Man hat sich auf den Weg gemacht, ist bei den Einrichtungen angekommen und hat sich gefragt: Was ist eigentlich unsere Kompetenz? Wir können selbstverständlich auch anfangen, Kleider zu sammeln, wir können Bastelkurse für Kinder anbieten et cetera. Aber der Sport hat sich verhältnismäßig schnell auf seine Kernkompetenz besonnen und gesagt – ich zitiere den ehemaligen Sportsektor –: Unsere Kompetenz ist der Sport. Die Regeln sind überall gleich. Es gibt kein jüdisches und kein muslimisches Abseits, sondern jeder weiß, wie die Regeln sind. Dazu braucht es keine Sprache.

Die anderen Vorteile sind bereits von Frau Blömeke genannt worden. Nach schweren Strapazen des Hierankommens und der schwierigen Situation in den Unterkünften ist es eine sehr willkommene Abwechslung, sich im Sport zu bewegen und dort mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen.

Aber es ist nicht nur eine einseitige Geschichte. Viele Leute in den Sportvereinen sprechen von magischen Momenten, wie Ullrich Lopatta vom Walddorfer Sportverein, der sagte, wenn man Teilhabe möglich mache, Kindern und Jugendlichen das Vereinstrikot überreiche, dann leuchteten deren Augen. Das geht so weit, dass der HSV Spieler findet,

(Thomas Kreuzmann CDU: Einer! Einer!)

die unter Vertrag genommen werden. Jede Unterstützung ist da sicherlich auch gut angekommen und immer wieder nötig. Es sind also viele kleine, aber auch große Momente, die der Sport leistet. Wir wollen einen Beitrag dazu leisten, dass das dem Sport auch weiterhin gelingen kann.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Sport hatte einen guten Ausgangspunkt. Er hatte nämlich schon 20 Jahre lang das Programm "Integration durch Sport" betrieben und dadurch insbesondere Schwerpunkte im Bereich Fortbildung und Qualifizierung von Trainern und Übungsleitern im Bereich Interkulturalität gesetzt. Es gab Stützpunktvereine, die genau dieses schon in den letzten Jahren betrieben haben. Genau da haben der DOSB und der HSB aufgesattelt und das Programm "Willkommen im Sport", das ich mitgebracht habe, initiiert, das sich insbesondere die Schwerpunkte Qualifizierung und Fortbildung, Austausch, Vernetzung und Information von Stadtteilen, Unterkünften und Sportvereinen vornimmt und somit nicht nur Sportvereine in die Lage versetzt, Flüchtlinge in die bestehenden Programme aufzunehmen, sondern auch niedrigschwellige Programme nur für Geflüchtete anbietet. Ich glaube, mit diesen beiden Säulen leisten wir einen wichtigen Beitrag zur Integration. Denn es sind schon ganz andere und keine leichten Anforderungen, denen

der Sport mit all den Kriterien, die Interkulturalität mitbringt, gerecht werden muss. Diesen wird der Sport dort herausragend gerecht und mit den angebotenen Fortbildungen werden die Sportvereine in die Lage versetzt, diesem nachzukommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vielleicht lassen Sie mich noch zwei Beispiele nennen. Der HSB hat schon im letzten Jahr begonnen, Botschafterinnen und Botschafter des Sports zu suchen, und ich nenne ganz bewusst die weibliche Form. Es haben sich nämlich in der Mehrzahl Frauen gefunden, die einen interkulturellen Hintergrund haben und bereit sind, dieser Aufgabe nachzukommen.

Etwas anderes hat mittlerweile auch stattgefunden – und die Stellen sind besetzt –: In jedem Bezirk gibt es Koordinatoren, die genau diese Aufgabe von Vernetzung und Zusammenbringen von Sportvereinen auf der einen und Stadtteilen und Flüchtlingsunterkünften auf der anderen Seite gewährleisten und dort mithelfen. Diese Koordinatoren sind mittlerweile in allen sieben Bezirken tätig. Auch das ist ein Baustein von "Willkommen im Sport". Das wollen wir mit diesem Antrag weiterhin unterstützen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Kritik, die wahrscheinlich jetzt von links kommen wird, ist, das sei noch zu wenig, man könne noch mehr machen. Ich glaube, wenn man weiß, was im Sportfördervertrag gefordert war – 200 000 Euro vom HSB, die TopSportvereine waren bei 300 000 Euro per anno –, dann sind wir mit unseren 800 000 Euro gut dabei.

(Thomas Kreuzmann CDU: Aber nicht befristet!)

Von rechts wird sicherlich kommen, es sei wieder zu spät. Dazu muss man Folgendes sagen: Seit Frühjahr dieses Jahres lag dieser Antrag bei mir auf dem Tisch. Es geht darum, verlässlich danach zu schauen, was die Vereine brauchen, wie viel Geld sie brauchen, um genau das zu gewährleisten. Das ist jetzt mit einem gelungenen Antrag vollbracht. Wir hoffen, dass Sie uns dabei unterstützen, und ich freue mich, mit Ihnen darüber zu diskutieren. Ich denke, das hat der Sport verdient. Lassen Sie uns die Integrationsarbeit, die jetzt ansteht, in beide Hände nehmen und für gutes Gelingen sorgen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Als Nächster erhält jetzt das Wort Thomas Kreuzmann von der CDU-Fraktion.

Thomas Kreuzmann CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach all den Lobeshymnen, denen ich mich bezüglich der Leistung des Sports

(Thomas Kreuzmann)

im Hinblick auf integrative Arbeit durchaus anschließen kann, werde ich nachdenklich in Bezug auf Ihren Antrag. Wenn man so viele Lobeshymnen auf die integrative Leistung des Sports seit Jahren im Parlament formuliert,

(Juliane Timmermann SPD: Dann darf es ein bisschen mehr sein!)

dann greift Ihr Antrag zu kurz. Nach meinem und unserem Dafürhalten ist Ihr Antrag eine Eintagsfliege, weil er auf zwei Jahre befristet ist. Das ist gerade einmal eben aus den Startblöcken herausgekommen und eine Wahrnehmung, dass es sich hierbei um eine Kurzstrecke handelt. Aber integrative Arbeit ist nach unserer Auffassung eher ein Marathon und darf nicht durch die haushalterische Zuwendung von zweimal 400 000 Euro befristet sein.

(Beifall bei der CDU und bei Daniel Oetzel FDP – Farid Müller GRÜNE: Alle Zuwendungsbescheide sind nur für ein Jahr!)

Wir fordern nicht mehr, Frau Timmermann. Wir fordern eine Verstetigung dieser Maßnahme. Wir fordern eine Regelzuweisung über den Haushalt. Gerade gestern haben wir Sonderzuwendungen und Erweiterungs- und Verstärkungsmittel für den Einzelplan 9.2 bewilligt und bestätigt und dafür gesorgt, dass entsprechend der Maßnahme zusätzliche Mittel für die Zuwanderung ausgegeben werden; theoretisch wäre es möglich. Heute, im Nachklappen, greifen wir dort schon einmal in die Kasse. Letztendlich sind diese 400 000 Euro eine Vereinbarung, die im Rahmen der Verhandlungen zu dem Sportfördervertrag stattgefunden hat; sie gelten als Add-on. Wenn ich mich zurückentsinne, waren diese Verhandlungen sehr verschärft gestartet worden. Was mir an Informationen zugegangen ist, ist, dass der Senat mit den Zuwendungsempfängern, dem Hamburger Sportbund und dem Hamburger Fußball-Verband, zunächst in die Verhandlungen eingetreten ist, indem er gesagt hat, es gebe nicht mehr, Punkt, aus, basta. Das war die Politik des Senats in den Verhandlungen um den neuen Sportfördervertrag für 2017 und 2018.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Lassen Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Möller zu?

Thomas Kreuzmann CDU (fortfahrend): Nein, wir sind in der freien Debatte und nicht in der Aktuellen Stunde;

(Dirk Kienschurf SPD: Das wird doch viel lebendiger! So seien Sie doch einmal sportlich!)

die Abgeordnete Möller kann durchaus noch ihren Redebeitrag liefern.

Zum Zweiten: Erst in den Nachverhandlungen – vielleicht werden sich einige erinnern – gab es Äußerungen über die TopSportVereine, die energisch und durch die vom Hamburger Sportbund initiierte Pressemitteilung – rechtlich ist es einwandfrei, wenn die Mitgliederversammlung der Hamburger Spitzensportvereine den HSB beauftragt, seine Pressemitteilung ins Volk zu schicken – er hat diese zunächst gestarteten Verhandlungen zum Sportfördervertrag, bei denen die 400 000 Euro noch gar nicht Gegenstand der Verhandlungen waren, für gescheitert erklärt. Erst im nächsten Schritt gab es die Verständigung auf weitere 400 000 Euro, die heute Gegenstand der Debatte oder der Abstimmung sein sollen, wie wir der Presse entnehmen konnten. Gleichfalls hatten wir vor zwei Wochen diesen Antrag das erste Mal vor Augen und ihn verinnerlicht. Bis heute konnte ich mich dreierlei Eindrücken nicht erwehren: Zwei davon habe ich eben schon genannt. Der dritte Eindruck ist der, was berechtigterweise Frau Blömeke und Frau Timmermann an Lobeshymnen für die Aktivisten im Bereich des Sports, für die Aktivitäten der Vereine ehrenamtlich aus eigener Tasche, von sich gegeben haben. Wenn ich mir vor Augen halte, dass sogar auf der zweiten Seite im letzten Absatz der Sport als zentraler Pfeiler umfassender Integrationsarbeit dargestellt wird, aber eine Zuwendung für die Leistungen im Sport befristet auf zwei Jahre sein soll, beschlich mich damals ein Gefühl von Zynismus, der in diesem Antrag steckt und der gesamten Sache nicht gerecht wird.

(Beifall bei Mehmet Yildiz DIE LINKE)

Der weitere Eindruck, den ich hatte, ist der: Was passiert, wenn die Mittel über die Jahre erschöpft sind und diese 800 000 Euro vor Ablauf der zwei Jahre berechtigterweise verbraucht sind? Dann fangen die Vereine genau wieder in dem Moment an, die von Ihnen gelobte eigene Arbeit aus eigenen Mitteln zu finanzieren. So weit kann es nicht kommen. Wir müssen diese Mittel über die Jahre hinaus verstetigen und das verpassen Sie. Da Sie dieses nicht tun und nur den ersten Schritt machen und nicht einmal eine Mittelstrecke oder einen Sprint starten, ohne an den Marathon der Integrationsarbeit zu denken, können wir Ihrem Antrag nicht zustimmen und werden uns deshalb enthalten.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Nun erhält Herr Yildiz von der Fraktion Die LINKE das Wort.

Mehmet Yildiz DIE LINKE: * Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kreuzmann, wenn Olympia oder Spitzensport nicht Thema sind, ha-

(Mehmet Yildiz)

ben wir viele gemeinsame Nenner; wenn Olympia Thema ist, finden wir, glaube ich, keinen gemeinsamen Nenner. Ich kann dem nur zustimmen, was Sie inhaltlich gesagt haben. Das ist auch ein hauptsächlichlicher Kritikpunkt von uns. Ich halte es für richtig, dass man im Bereich des Sports für die Integrationsarbeit der Vereine mehr investieren soll. Das haben wir vor anderthalb, zwei Jahren mehrmals thematisiert.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben im Rahmen des Sportausschusses mit Herrn Kreuzmann als Vorsitzendem mehrere Anhörungen zum Thema Integration durch Sport gemacht – was richtig, wichtig und toll war –, aber bis die TopSportVereine Druck ausgeübt haben, hat die SPD sich nicht bewegt; sie hat sich geweigert. Ich freue mich, dass das jetzt beschlossen wird. Ich frage mich aber wiederum, was durch den Sportstaatsvertrag vereinbart worden ist. Warum bringen Sie das als Antrag ein? Man kann das doch im Rahmen eines Gesamtantrags oder im Haushalt einbringen. Vielleicht wollen Sie das vorziehen, das ist gut und schön, aber es ist in diesem Rahmen vereinbart worden. Ich finde, für diesen Bereich muss langfristig geplant werden, nicht kurzfristig.

Ich kann aus eigener Erfahrung berichten. Als ich 1990 nach Hamburg kam, war das Erste, was ich gemacht habe: Ich bin in einen Fußballverein gegangen; später habe ich Taekwondo gemacht. Und ich kann sagen, dass ich das, was Sie in Ihrem Antrag beschreiben und was auch die Sportvereine beschreiben, am eigenen Leib erfahren habe. Aber das muss auch vernünftig finanziert werden. Es müssen vernünftige Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden, dass Vereine ihre Trainerinnen, Trainer und Übungsleiter diesbezüglich mehr ausbilden können, damit es besser klappt.

Gleichzeitig sollte man nicht nur im finanziellen Rahmen denken. Wenn Sie sich unsere Große Anfrage anschauen, sehen Sie, dass wir im Bereich des Sports, im Bereich der Schwimmhallen, im Bereich der Vereinskclubräume bessere Rahmenbedingungen brauchen.

(Beifall bei der LINKEN)

Nachdem das Olympia-Referendum in Hamburg abgelehnt worden ist, haben sich mehrere Vereine an uns gewandt und uns gesagt, welche Probleme sie konkret haben. Ich möchte Ihnen ein, zwei Beispiele geben.

Erstes Beispiel: Warum Klubräume wichtig sind. Viele Vereine sagen, wir wollen nicht nur Sport machen, sondern wir möchten wie eine Familie gemeinsam etwas miteinander unternehmen. Wir wollen, dass Kinder, die zu uns zum Sport kommen, Ruheräume haben, in denen sie warten kön-

nen und in denen man nach dem Spiel zusammenkommt und die Spiele auswerten kann. Wir wollen, dass die Kinder etwas miteinander unternehmen können und dass ein Trainer sich um persönliche Probleme der Sportlerinnen und Sportler kümmern kann. Viele Vereine, hauptsächlich kleine Vereine – ich will das nicht für die großen Vereine sagen –, haben das Problem, dass sie keine Klubräume haben. Wir müssen überlegen, wie wir in diesem Bereich – auch in Kooperation mit den Schulen, weil Schulsport und Vereinssport in der Regel getrennt betrachtet werden – beim Schulausbau auch die Bedarfe des Breitensports berücksichtigen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein zweites Beispiel, es ist durch die Medien bekannt geworden, ist der TSV Lohberg. Viele Vereine haben Hallenzeitprobleme, und sie haben diese Probleme auch deswegen, weil wir wenig Hallen haben. Das heißt, man muss im Rahmen von Sporthallensanierungen – und auch im Rahmen von Sporthallensanierungen – dafür sorgen, dass nicht einer gegen den anderen ausgespielt wird, denn es werden auch Sporthallen oder Sportplätze Opfer von Wohnungsbau. Stattdessen sollte man gemeinsam darüber nachdenken, wie man das kombinieren kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Nicht zuletzt muss man sich auch etwas für ein Problem vieler kleiner Vereine überlegen. Ich war vorletzter Woche beim SC Europa. Sie haben einen sehr schönen Platz, aber dieser Platz ist häufig nicht nutzbar, wenn es regnet. Zwei Drittel der Zeit können sie ihren Platz nicht nutzen, weil sie Sanierungsbedarf haben. Man sollte den Vereinen unter die Arme greifen, sie darin unterstützen, dass ihre Plätze vernünftig saniert werden, sodass Spiele bei Regen nicht ausfallen, sondern die Plätze regelmäßig genutzt werden können. Dann würden sie auch die Zeiten auf den Sportplätzen ein bisschen vernünftiger organisieren können.

Wir schlagen vor, wie Herr Kreuzmann es auch sagte, dass für den Bereich Integration durch Sport eine Finanzierung nicht nur für zwei Jahre, sondern dauerhaft stattfindet. Jetzt ist es eine Erhöhung um 800 000 Euro für zwei Jahre. Das ist ein Anfang, aber es muss langfristig geplant werden. Wir werden den Antrag unterstützen, aber beim nächsten Haushalt werden wir natürlich mit zusätzlichen Anträgen kommen. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Oetzel von der FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Meine Vorrednerinnen und Vorredner haben schon viel zur Bedeutung des Sports für die Integration der Flüchtlinge

(Daniel Oetzel)

gesagt. Das war alles richtig, dem kann ich mich selbstverständlich anschließen. Gemeinsam Sport zu treiben baut Vorurteile ab, schafft gemeinsame Erlebnisse und ist bei vielen Sportarten auch ohne eine gemeinsame Sprache möglich. Insofern ist Sport ein Integrationsmotor. Nebenbei hat Sport natürlich noch viele weitere positive Effekte, die allen hier bekannt sind. Kurzum, Sport ist eine der besten Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung.

Meine Vorredner sind bereits darauf eingegangen, dass wir vor Kurzem im Sportausschuss das Thema Integration durch Sport behandelt hatten. Wir hatten in dieser Anhörung die Gelegenheit zu hören, welche großen Leistungen die zahlreichen ehrenamtlichen Trainer, Vereinsvorstände und Mitglieder leisten. Oft engagieren sie sich über die eigene Belastungsgrenze hinaus. Sie greifen auch teilweise in ihr eigenes Portemonnaie, um die Trainierenden mit Wasser und einem Snack nach dem Training zu versorgen.

Dieses ehrenamtliche Engagement ist nicht genug zu loben, man kann es gar nicht genug hervorheben. Sie leisten Großartiges für die Flüchtlinge, für die Integration und damit für die gesamte Gesellschaft.

(Beifall bei der FDP, der SPD und bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

Ich habe mich deshalb in den letzten Monaten oft gefragt, auf welche Weise Rot-Grün dieser langfristigen Herausforderung der Integration für die kommenden Jahre und auch Jahrzehnte begegnen will. Heute haben wir die Antwort darauf auf dem Tisch: mit einmalig 800 000 Euro, wie Herr Kreuzmann gerade sagte. Werte Kollegen, wenn man das einmal auf die Vereine umlegen würde, sind das nicht einmal 1 000 Euro pro Sportverein. Und wir reden auch nicht von jährlich 1 000 Euro, sondern dieses Geld soll jetzt erst einmal für zwei Jahre reichen. Niemand sagt bislang, dass es dann auch weitergeht. Wenn man genau hinschaut, sind es sogar nur 600 000 Euro, weil im Gegenzug die 100 000 Euro pro Jahr, die bisher im Sportfördervertrag strukturell für Integration verankert waren, bei der Gelegenheit gleich komplett gestrichen worden sind.

Frau Timmermann, Sie sagen, der Sport sei noch gut damit gefahren und dieser Antrag sei Ausdruck Ihrer großen Unterstützung. Ich möchte wirklich nicht wissen, was passiert, wenn Sie einmal weniger spendabel gelaunt sind. Hier von einem Tropfen auf dem heißen Stein zu sprechen, wäre schon fast eine Übertreibung. Sie schaffen durch diese Einmalzahlung keine langfristige Lösung. Herr Kreuzmann hat es gerade schon gesagt: Wie soll denn der Hamburger Sportbund die Mittelvergabe allein steuern, wenn Sie ihn im Sportfördervertrag zu Einsparungen beim Personal zwingen? Denn das, Frau Timmermann, ist ganz offenbar Ihr Umgang mit Ihrem angeblichen Muster- und Lieblings-

schüler. Sie sind offenbar so sehr von ihm begeistert, dass Sie ihm Jahr für Jahr mehr die Luft zum Atmen abdrehen. Seit Ewigkeiten gibt es keinen Inflationsausgleich, bei Positionen, die seit Jahren nicht erhöht worden sind, wird jetzt auch noch gekürzt und der Hamburger Sportbund muss das Kernpersonal zusammenstreichen. Und das feiern Sie heute als großen Erfolg

(*Juliane Timmermann SPD: Ja!*)

und als Zeichen Ihrer großen Anerkennung für die Leistung im Sport. Das ist wirklich skurril.

(Beifall bei der FDP)

Wie sollen die Sportvereine denn langfristige Projekte finanzieren, wenn sie nicht wissen, wo am Ende, wenn diese Förderperiode abgelaufen ist, das Geld dafür herkommt? Frau Blömeke, das ist gerade das Gegenteil von dem, was Sie gerade als nachhaltiges Fördern bezeichnet haben. Es ist gerade das Gegenteil, wenn Sie eine einmalige Finanzspritze geben und die Vereine jetzt im Grunde wie der Ochs vorm Berg stehen und überlegen, was sie denn mit dem Geld machen sollen, wenn sie gar nicht wissen, ob sie in zwei Jahren mit den Projekten weitermachen können. Sie werden natürlich das Geld nehmen und es in die bereits laufenden Projekte stecken. Aber ob sich ein Verein wirklich darauf einlässt und auf Basis dieser Finanzspritze strukturelle Maßnahmen in die Wege leitet, weiß ich nicht. Ich glaube nicht, dass Ihr Vorgehen dafür förderlich ist.

(Beifall bei der FDP und bei *Thomas Kreuzmann CDU*)

Es gibt also insgesamt viele Fragen zu Ihrem Antrag, die Sie heute nicht beantworten konnten. Im Gegenteil, es sieht so aus, als würden Sie die Schwächen in Ihrem Konzept noch nicht einmal sehen und sie einfach überjubeln.

Dennoch werden wir als Freie Demokraten diesen Antrag unterstützen, denn wir freuen uns selbstverständlich über jeden Euro, der dann am Ende für den Sport doch noch rumkommt. Zweitens wissen wir, dass der Hamburger Sport inzwischen gelernt hat – unter Ihrer Ägide lernen musste –, aus wenigen Mitteln trotzdem großartige Projekte zu machen – Projekte, die der Stadtgesellschaft helfen und die von uns auch künftig unterstützt werden. Ich muss aber auch ganz deutlich sagen, dass wir als Freie Demokraten uns statt kurzfristiger Nebenabreden zum verhandelten Sportfördervertrag echte und langfristig wirkende Aufwertungen des Sportfördervertrags gewünscht hätten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Thomas Kreuzmann CDU*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen! Immerhin hat die Kritik am Senat in den letzten Sitzungen dieses Hauses, vor allem aber auch der mediale Aufschrei, offenbar den Innenstadter zum persönlichen Einsatz angespornt, nachdem nicht nur der Staatsrat ganz glückliche Figur in den Verhandlungen mit HSB und HFV abgegeben hat, sondern auch der Sportstandort Hamburg insgesamt infrage gestellt wird.

Ich will es an der Stelle kurz machen. Als sechster Redner lässt sich beim vorliegenden Sachverhalt nicht viel Neues beitragen. Wir stimmen als AfD-Fraktion dem Kompromiss natürlich zu, auch wenn wir uns eine Anhebung der Grundförderung gewünscht hätten und auch wenn wir nicht an den Sport als alleiniges Allheilmittel zur Integration glauben können, wenn man sich beispielsweise nur die vielen unschönen Vorkommnisse im Amateurfußball vergegenwärtigt. Dazu gehört schon etwas mehr und etwas langfristiges Problembewusstsein. Dass der Senat von Beginn an sich nur zu Erhöhungen der Zuwendungen aufgrund der geforderten Flüchtlingsintegration bekannte, ist auch nicht gerade ein uneingeschränkter Vertrauensbeweis des Senats für den Hamburger Sport. Aber gut, nun haben wir eine Einigung und jeder Euro für den Sport ist aus unserer Sicht sinnvoll angelegt und wir als AfD tragen dies mit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senator Grote.

Senator Andy Grote:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordnete! Vor wenigen Wochen hat der 18-jährige Fußballer Bakery Jatta beim HSV einen Profivertrag unterschrieben. Ein junger Mann aus Gambia, der noch nie vorher in einem organisierten Klub Fußball gespielt hat, bekommt die Chance, in einer der stärksten Ligen der Welt Fußball zu spielen. Das ist eigentlich eine Geschichte, wie sie sonst nur in Drehbüchern erzählt wird. Die Geschichte von Bakery Jatta zeigt, zugegebenermaßen vielleicht nicht vollständig repräsentativ, welches Potenzial und welche Bedeutung im Sport für die Integration stecken.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Unsere Stadt hat auch und gerade durch den Sport beste Voraussetzungen, die große gesellschaftliche Herausforderung Integration der Geflüchteten in unserer Stadt zu bewältigen. Das Ziel, die Menschen, die zu uns gekommen sind, zu integrieren, ist keine einfache Aufgabe. Sie ist erst recht keine Selbstverständlichkeit. Umso höher sind der Wert, die Bedeutung und die integrierende Funktion des Sports einzuschätzen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sport schafft dabei, und das ist in besonderer Weise wertvoll, einen schnellen, leichten Einstieg, ein schnelles Ankommen, weil er nach universell gültigen Regeln und fast ohne Sprachkenntnisse funktionieren kann. Sport vermittelt Werte, vermittelt Orientierung und schafft Bindungen. Wer Sport treibt, teilt Emotionen, gemeinsame Ziele, Erlebnisse und wird Teil eines Teams. Sport bildet unabhängig von Sprachbarrieren die Basis für weitergehende soziale Beziehungen. Er bietet die Chance, sich einzubringen, Teil eines gemeinsamen Ganzen zu sein. Sport schafft auch Identifikation mit der Mannschaft, dem Verein, dem Stadtteil, der Stadt, in der man noch vor Kurzem fremd war. Sport schafft Zusammenhalt und baut Vorbehalte ab, auch bei denen, die schon sehr lange im Verein aktiv sind und für die Flüchtlinge vorher nur ein Phänomen waren, das jetzt plötzlich ein Gesicht, eine Geschichte bekommt, konkret wird und mit dem man sich in ganz anderer Weise auseinandersetzt. Dass das gerade auch in Hamburg in so vorbildlicher und breiter, spürbarer Weise gelungen ist, haben wir den Sportvereinen unserer Stadt zu verdanken, die von Anfang an unkompliziert, unbürokratisch Angebote gemacht haben, ohne lange zu fragen und Förderanträge zu stellen, sondern die auf die Flüchtlinge zugegangen, in die Unterkünfte gegangen sind, die Menschen abgeholt, angesprochen, in den Verein aufgenommen und ihnen damit die Tür zu unserer Gesellschaft geöffnet und ihnen sehr früh das Gefühl vermittelt haben, dass sie hier willkommen sind, einen Platz haben und von uns angenommen werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dafür ist in den vergangenen zwölf Monaten Hervorragendes geleistet worden. Wir, die Stadt, wir alle, das will ich ausdrücklich an dieser Stelle auch im Namen des Senats sagen, sind den Hamburger Vereinen zu großem Dank verpflichtet.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN und vereinzelt bei der FDP)

Es ist richtig, dass sich die Danksagung und die Wertschätzung nicht nur in warmen Worten erschöpfen dürfen. Dieses Engagement der Vereine kostet Kraft, und für die erfolgreiche Weiterführung dieser wichtigen Arbeit ist angemessene, auch angemessene finanzielle Unterstützung notwendig. Es ist im Übrigen nicht so, dass es diese in der Vergangenheit nicht gegeben hat. Es hat eine ganze Reihe von Programmen gegeben, die aber nicht dem Umfang, der geleistet wurde, gerecht wurde. Die Vereine sind in Vorleistung getreten. Deswegen ist der vorliegende Antrag ein wichtiger und richtiger Schritt zur richtigen Zeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die bereitgestellten Mittel ergänzen die Forderung des organisierten Sports so, wie wir sie vor Kurz-

(Senator Andy Grote)

em im neuen Sportfördervertrag verbindlich verabredet, festgelegt und unterzeichnet haben. Im Übrigen handelt es sich um die insgesamt höchste Steigerung der Förderung im organisierten Sport, die es jemals gegeben hat. 700 000 Euro mehr hat es zu keiner Regierungszeit, erst recht nicht zu Ihrer, gegeben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist natürlich konsequent und richtig, dass diese Mittel gesondert zur Verfügung gestellt werden und nicht dem Etat des Sportamts und auch nicht dem Volumen des Sportfördervertrags entnommen werden. Die Flüchtlingsmehrbedarfe werden gesondert, also nicht zulasten anderer Bereiche und anderer Aufgaben, finanziert.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dadurch hatten wir die Möglichkeit, den organisierten Sport mit 300 000 Euro mehr zu unterstützen und viele wichtige Bereiche, Übungsleiterpauschalen, Trainerentgelte zu unterstützen, deutlich mehr für Inklusion und auch für die Spitzensportförderung zu tun und zusätzlich noch einmal 400 000 Euro jährlich für Integration bereitzustellen. Wir haben bisher dafür eine Vervierfachung der Mittel zur Verfügung gestellt. Das geht deutlich über das hinaus, was in den Verhandlungen vom HSB gefordert wurde. Insofern wäre ich einmal ein bisschen zurückhaltend mit der Einschätzung, das alles sei viel zu wenig. Es trifft sich ziemlich mit den Bedarfsbewertungen, die wir aus den Vereinen und dem organisierten Sport bekommen haben. Wenn man feststellt, das alles reicht vorn und hinten nicht, kann man immer noch einmal gucken. Aber wir haben eine Vermehrfachung dessen, was bisher geleistet wurde, erreicht und erfüllen damit die Erwartungen, die an uns aus der Vereinslandschaft herangetragen wurden.

Im Übrigen ist der Förderzeitraum von zwei Jahren absolut konsequent und logisch; seriös kann man doch gar nichts anderes machen. Das deckt sich mit der Förderperiode des Sportfördervertrags – zwei Jahre –, es deckt sich mit dem aktuellen Doppelhaushalt, den wir beraten – zwei Jahre –, und kein Mensch weiß in Wahrheit, wo wir 2019 mit den Bedarfen bei der Integration Geflüchteter stehen. Wenn wir sie dann noch mehr oder weniger brauchen, muss man das entsprechend anpassen. Das wird auch kommen, aber alle seriösen und verbindlichen Finanzierungszusagen werden immer für die nächsten zwei Jahre getroffen; das ist überhaupt nichts Besonderes. Insofern liegen wir damit komplett in der Linie der anderen verlässlichen Finanzierungszusagen. Das ist auch völlig richtig so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir werden auf der Grundlage des gleich beschlossenen Antrags ein konkretes Modell, ein Verfahren mit dem HSB, verabreden und sicher-

stellen, dass die bereitgestellten Gelder direkt bei den Vereinen und den Geflüchteten ankommen. Das kann Förderung von einzelnen Angeboten und Projekten sein, das kann aber auch sehr gut die Übernahme und Förderung der Mitgliedsbeiträge der Geflüchteten für die Vereine sein. Dafür ist dieses Mittelvolumen im Übrigen auch ausgelegt. Das würde nämlich dazu führen, dass sie, ebenso wie jedes andere Vereinsmitglied auch, an allen Angeboten teilnehmen können. Das so zu organisieren, ist in der Integrationslogik, glaube ich, nicht fernliegend. Im Übrigen würde es zu einem unbürokratischen Verfahren führen, das die Vereine mit Antragstellung, mit dem Sich-Ausdenken einzelner Projekte wenig belastet. Insofern spricht ein bisschen etwas dafür. Aber wir sehen zu, wie am Ende das ideale Modell aussieht. Wie gesagt, die Mittelausstattung ist vorhanden.

Zwei Dinge sind am Ende, glaube ich, entscheidend. Erstens geben wir jetzt, wenn der Antrag beschlossen wird, ein deutliches Zeichen der Wertschätzung, der Unterstützung, der Anerkennung der großen Leistung der Vereine, was diese auch verdienen. Zweitens sorgen wir mit den jetzt bereitgestellten Mitteln dafür, dass der starke Integrationsmotor Sport in unserer Stadt weiter auf vollen Touren und mit großer Kraft laufen kann, weil das für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und für die Aufgaben, vor denen wir diesbezüglich in unserer Stadt stehen, von so großer Bedeutung ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal kurz auf die Argumente der Opposition eingehen, die für mich allesamt nicht überzeugend waren. Das ist vielleicht kein Wunder. Herr Kreuzmann, ich war ein bisschen von Ihnen enttäuscht, das kann ich ruhig sagen, denn ich hatte den Eindruck, dass die Opposition eigentlich sagen möchte, das Ansinnen des Antrags sei gut. Aber Sie suchen jetzt verzweifelt nach dem Haar in der Suppe,

(Katja Suding FDP: Da muss man nicht lange suchen!)

und das ist für Sie die nicht dauerhafte Finanzierung dieses Projekts. Das finde ich seltsam, denn dann müssen Sie nämlich unser gesamtes Haushaltswesen umkrempeln. Wir haben einen Zweijahreshaushalt, das heißt, wir geben Gelder immer für zwei Jahre, wie der Senator eben schon sagte. Es ist also durchaus nicht ungewöhnlich, Projekte zu begrenzen, und ich glaube, es kommt in diesem Haus selten vor, dass gute, überzeugende Projekte eingestellt werden. Auch die Opposition und die Medien würden dafür sorgen, dass das möglichst

(Christiane Blömeke)

nicht passiert. Es kommt also selten vor, dass gute und überzeugende Projekte eingestellt werden. So würde ich auch dieses Projekt sehen. Das ist der erste Grund.

Der zweite ist aber noch viel wichtiger. Wir wollen doch, bitte schön, keine dauerhaften Transferempfänger, sondern dieser Schritt ist nur ein Startschuss und soll den Menschen ermöglichen, Sportvereinen beizutreten. Wenn wir jetzt einmal an die Beitragsfreiheit in den Sportvereinen denken, so wollen wir sie nicht zwei Jahre lang beitragsfrei stellen. Nein, so läuft Integration nicht. Integration bedeutet auch, dass wir den Menschen eine Möglichkeit der Teilhabe bieten. Wir holen sie in die Sportvereine. All diese Geflüchteten, die bei uns bleiben, werden Arbeit finden und ganz normal an unserem gesellschaftlichen Leben teilhaben. Dann besteht das Ziel natürlich auch darin, dass der Mitgliedsbeitrag für einen Sportverein ganz normal bezahlt wird. Aus diesem Grund ist es richtig, dass diese Gelder nur für eine begrenzte Zeit gegeben werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Prophezeiung von Kollegin Timmermann hat sich erfüllt. Klar, der LINKEN reicht es natürlich nicht, und es wird die große Sportdebatte aufgemacht. Aber etwas haarsträubend fand ich den Vorwurf, man habe beim Sportfördervertrag gekürzt. Da haben Sie allesamt irgendetwas nicht mitgekriegt. Wie der Senator eben dargestellt hat, ist beim Sportfördervertrag aufgestockt worden, und der Sport ist am Ende zufrieden aus den Verhandlungen gegangen. Wenn Sie die Pressemitteilungen der Sportvereine und der TopSportVereine gelesen haben, dann klang nicht Unzufriedenheit durch, sondern es klang durch, dies sei ein Betrag, mit dem man Sport machen, mit dem man arbeiten könne; das sehe ich auch so. Im Sportfördervertrag ist ein Sockelbetrag für Integration und Inklusion vorgesehen. Wir als Parlament sagen jetzt, dass wir speziell für die Geflüchteten noch einmal etwas on top legen und mit diesen zweimal 400 000 Euro dafür sorgen wollen, dass noch mehr Menschen Sportvereinen beitreten. Aber wir wollen sie wie gesagt nicht dauerhaft finanzieren; das müssen sie nachher allein bewerkstelligen. Insofern, meine Damen und Herren der Opposition, fand ich Ihre Argumente allesamt nicht überzeugend. Ich hätte mir gewünscht, dass wir die Integration im Sport gemeinsam vorantreiben. Dazu reicht es nicht, wenn Sie eine dauerhafte Finanzierung fordern. Meiner Ansicht nach haben Sie das gesamte Haushaltswesen etwas überstrapaziert oder nicht verstanden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Oetzel von der FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin! Dazu muss ich mich nun doch noch einmal zu Wort melden. Frau Blömeke, Sie sagen, die Opposition suche verzweifelt nach einem Haar in der Suppe. Wir suchten also verzweifelt nach einem Haar in der Suppe, wenn der Hamburger Sportbund in der Kernmannschaft jetzt Abstriche bei diesem Vertragsabschluss machen muss. Wir suchten verzweifelt nach einem Haar in der Suppe, wenn strukturelle 100 000 Euro, die bisher in der Grundförderung des Vertrags vorgesehen waren, jetzt einfach gestrichen worden sind. Sie selbst haben gerade gesagt, man nehme den Sockel aus dem Sportfördervertrag, das Geld, das darin für Integration vorgesehen ist, und packe noch etwas obendrauf. Ich weiß nicht, ob Sie die Ziel- und Leistungsvereinbarungen gelesen haben, die hinten im Sportfördervertrag stehen. Wenn Sie dort einmal hineinschauen, werden Sie sehen, dass die Mittel – die bisher 100 000 Euro pro Jahr waren, also der Sockel, den Sie gerade so angepriesen haben – auf 10 000 Euro im Jahr zusammengestrichen worden sind. Sie haben also nichts auf den Sockel obendrauf geschlagen, sondern ihn einfach gestrichen und verkaufen das auf eine Weise, die wirklich nicht anständig ist.

(Beifall bei der FDP und bei *Thomas Kreuzmann CDU*)

Noch ein Wort zum Vortrag des Senators, der mich sehr an die Debatte über den Sportfördervertragsabschluss erinnert hat, die wir vor zwei Jahren führten. Zwischenzeitlich wurde die Kompetenz des Landesleistungszentrums für Handball und Judo an die Vertragspartner übertragen. Damals wurden dafür 2 Millionen Euro in den Sportfördervertrag eingestellt. Auch damals sagte man schon, dies sei der dickste Vertrag aller Zeiten, so viel Geld habe der Sport noch nie bekommen. Von dem Zentrum haben wir auch heute noch nichts gesehen, und die 2 Millionen Euro sind schnell wieder gestrichen worden. Jetzt haben wir einmalig 400 000 Euro pro Jahr, also 800 000 Euro in zwei Jahren mehr, die interessanterweise nicht im Sportfördervertrag festgehalten sind, sondern heute per Sonderermächtigung beschlossen werden sollen. Das ist wieder einmal der dickste Vertrag aller Zeiten. In zwei Jahren werden wir diese 400 000 Euro im Sportfördervertrag nicht mehr wiederfinden, denn dann werden die Verhandlungen von dem Restsockel, den Sie weggehauen haben, nämlich von 10 000 Euro ausgehen. Wenn diese Mittel von 10 000 Euro auf, ich weiß nicht, 100 000 Euro oder 200 000 Euro aufgestockt werden, haben wir wieder den dicksten Vertrag aller Zeiten. Also irgendetwas rechnen Sie sich da schön. Da sollten Sie vielleicht noch einmal tief in sich gehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Timmermann von der SPD-Fraktion.

Juliane Timmermann SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Oetzel, ich erkläre Ihnen das mit der Grundförderung und den verschiedenen Titeln beim Sportfördervertrag gern noch einmal. Beim Sportfördervertrag ist der Titel für Integration und Inklusion ein gemeinsamer Titel. Das haben nicht wir als Stadt und schon gar nicht als Parlament, sondern beim HSB so organisiert. Dieser Titel umfasst also die Bereiche Integration und Inklusion. Diesen Titel für den Bereich Inklusion haben wir letztes Mal bei den Haushaltsberatungen um 50 000 Euro aufgestockt. Dabei war uns sehr wichtig, dass diese Titel weiterhin für den Bereich Inklusion erhalten bleiben und dass durch die zusätzlichen Mittel, die jetzt im Sportfördervertrag enthalten sind, weitere Mittel dafür bereitstehen. Insgesamt werden für den Bereich der Inklusion dieses Mal sogar 100 000 Euro Mittel vergeben. Das ist ein echter Erfolg für den Bereich der Inklusion im Sport.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

Auch wenn es schwerfällt, sich auf die einzelnen Titel zu committieren, so berücksichtigen Sie doch die Gesamtsumme von 9,622 Millionen Euro, die jetzt dem HSB und dem Hamburger Fußball-Verband zur Verfügung stehen. So viel Geld gab es noch nie; diese Zahlen sprechen für sich.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ansonsten nenne ich Ihnen gern zwei andere Beispiele, die insbesondere mit dem Bereich Integration nichts zu tun haben. Sehen wir uns den Bereich der Verbände im Sportfördervertrag an, dann kommen von der Stadt 200 000 Euro hinzu. Das ist ein Plus von 10 Prozent; davon würde so mancher Zuwendungsempfänger in dieser Stadt träumen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dann gibt es noch einen weiteren Bereich, nämlich den Leistungssport. Darüber, dass da mehr geht, brauche ich weder mit den Damen und Herren von rechts noch von links im Hause diskutieren. Dass der Sport mit mehr Geld etwas anzufangen wüsste, steht außer Frage. Aber auch im Bereich Leistungssport, um darauf zurückzukommen, gibt es ein Plus von 10 Prozent. Was wir da zustande gebracht haben, ist, auch wenn es schwierig zu bewerkstelligen war, herausragend. Diese Sportfördervertragsverhandlungen haben sich für den Sport gelohnt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich möchte noch auf einen Kritikpunkt eingehen, weil es für mich genauso wie für Frau Blömeke schwer einsichtig ist, dass wir bezüglich dieses Ziels so weit auseinanderliegen. Das Ziel ist doch,

dass die Geflüchteten irgendwann normale Mitglieder im Verein werden, und zwar Mitglieder im WSV, im ETV und in der TSG, Mitglieder, die ganz normal ihren Beitrag leisten, der in den verschiedenen Satzungen steht. Dafür, muss ich sagen, gibt es von den TopSportVereinen verschiedene Wege und auch einen Vorschlag dafür, wie es werden kann. Wie der Senator gesagt hat, wird man diesbezüglich in die Diskussion gehen.

Zum anderen haben wir in Hamburg bereits herausragende Beispiele dafür, wie verschiedene Wege aussehen können. Für den Bereich der Kinder und Jugendlichen – auch das steht den Geflüchteten offen – kann das Bildungs- und Teilhabepaket für den Bereich Mitgliedsbeitrag im Sportverein verwendet werden. Ergänzend dazu haben wir ein bundesweit wohlbeachtetes Programm aufgelegt, nämlich das der "Kids in die Clubs". Auch das ist bereit, sich im Bereich geflüchtete Kinder zu engagieren. Ich glaube, das sind gute Parameter, um hier Wertvolles zu leisten.

(Beifall bei der SPD)

Herr Yildiz, ich kann verstehen, dass es Ihnen schwerfällt. Die Sanierungsoffensive haben wir jetzt mit 4 Millionen Euro im Haushalt und es geht weiter. Das ist insoweit ein Erfolg, als dass wir in den letzten zwei Jahren ja nur die 2 Millionen Euro hatten. Wir sind zurück auf dem alten Stand. Auch da würde sicherlich mehr gehen. Aber für die Sportplätze und dann für die Arbeit als Grundvoraussetzung, eine Sportstätte zu haben, können die Programme, die der bezirkliche Beirat verfasst, weitergehen.

Wir haben bis 2019 fast eine viertel Milliarde Euro in die Hamburger Sporthallen gesteckt. Das ist eine wahre Leistung, die wir dort vollbracht haben; das sucht bundesweit seinesgleichen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Insoweit versuchen wir, an all den schwierigen Stellen zu helfen. Das geht. Betrachtet es man nämlich gesamtpolitisch, müssen wir in vielen Bereichen, ob in der Kultur oder im Sport, unser Bestes tun. Das tun wir auch. Insoweit sind der Sport, aber auch die anderen Bereiche bei der SPD in guten Händen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Kreuzmann von der CDU-Fraktion.

Thomas Kreuzmann CDU: Ich möchte an dieser Stelle keinen Unmut erzeugen, aber die Äußerungen des Senators geben natürlich Anlass genug, ihm an dieser Stelle ein wenig zu widersprechen. Zufriedenheit beim Abschluss des Sportfördervertrags sieht anders aus, denn die Mitgliederversammlung des HSB hat, sage und schreibe, mit

(Thomas Kreuzmann)

63 Prozent zugestimmt. Das ist ein Top-Ergebnis, sagen Sie. Bei einem sauber ausverhandelten, alle zufriedenstellenden Sportfördervertrag erwarte ich eine höhere Zustimmung als 63 Prozent, Herr Senator.

(Beifall bei der CDU)

Dann zur Haushaltssystematik dieses Antrags: Es werden aus dem Einzelplan 9.2, aus den Ansätzen für die Zuwanderung, 400 000 Euro jährlich, sprich 800 000 Euro für zwei Jahre, nicht dem HSB zugeschrieben, sondern meines Erachtens in die Zuständigkeit des Einzelplans 8.1 für Sport und Inneres dem Landessportamt gegeben. Das Landessportamt wird ein Kriterienpaket entwickeln, wie die Mittel zu verteilen sind.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ja, und wo ist das Problem?)

Punkt 2: Diese Mittel sind übertragbar. Übertragbar heißt in der Haushaltssystematik aber auch, dass die Reste in die Folgejahre übertragbar sind. Übertragbar heißt auch, dass die Reste in den Einzelplan 9.2 zurückübertragbar sind. Diese Haushaltssystematik heißt auch,

(Juliane Timmermann SPD: Das wollen Sie gerne lesen!)

dass man Dinge dann wieder streichen und aus dem Einzelplan herausnehmen und gänzlich wegnehmen kann.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Nein, das ist falsch!)

Wenn man denn will, geht man diesen Weg. Sie wollen diesen Weg nicht gehen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir zu den Abstimmungen kommen.

Wir stimmen zuerst über den gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus der Drucksache 21/5073 ab.

Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist angenommen worden.

Zu Ziffer 1 des Antrags bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? Das sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen, den bit-

te ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 11 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/4565, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Atomtransporte durch Hamburg.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Atomtransporte durch Hamburg (V)
– Drs 21/4565 –]**

Wird hierzu das Wort begehrt? – Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE bekommt es.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Glaubwürdigkeit erlangt man nicht mit Versprechungen. Glaubwürdigkeit bekommt man dadurch, dass das Ziel und das Handeln miteinander übereinstimmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das vermissen wir in Hamburg nicht nur bei dieser Regierungskoalition, sondern auch bei den Atomtransporten durch den Hafen. Gerade wurde der Abschlussbericht der Endlagerkommission von der Presse vorgestellt. Auf dem Weg hin zu diesem Abschlussbericht ist der letzte Umweltverband in der Beteiligung verloren gegangen, ist ein Zeitplan verabschiedet worden, der so unrealistisch ist, wie es der Zeitplan für die Erstellung eines Hauptstadtflughafens oder einer elbnahen Philharmonie war.

Wir werden noch viel länger mit dem Problem des Atommülls in diesem Land leben müssen. Das ist der Makel deutscher Energiepolitik, deutscher Atompolitik. Man ist losmarschiert, bevor man die Konsequenzen komplett durchdacht hatte. Mit diesen Folgen, mit dieser Bürde müssen Hamburg und die Hamburgerinnen und Hamburger leben.

Was macht Hamburg jetzt für den Atomausstieg und für die Energiewende? Unser Erster Bürgermeister hat 2011 – ich zitiere – gesagt:

"Wenn die sieben alten AKWs und der Reaktor Krümmel nicht wieder ans Netz gehen und binnen zehn Jahren die Nutzung der Atomenergie endet, ist eine Verständigung über Parteigrenzen möglich und geboten. Hamburg wird dabei mithelfen. [...] Es ist jetzt nicht die Stunde für parteipolitisches Taktieren, es ist die Stunde für eine Entscheidung."

Hamburg hat sich entschieden. Hamburg hat sich dafür entschieden, die Vorgärten naturnäher zu machen und die Dächer grüner strahlen zu lassen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Haben Sie kein Thema, Herr Jersch?)

(Stephan Jersch)

Zehntausende Hamburgerinnen und Hamburger radeln ihren mit regenerativen Energien beheizten und stromversorgten Wohnungen entgegen. An dieser Stelle endet die Schönwettermeldung des Senats, wie Sie regelmäßig in der Presse als Meldung verbreitet wird. Das ist nicht die Wahrheit, die in Hamburg tatsächlich so auf dem Tisch liegt.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Schönwettermeldungen, die der Senat, die Regierungskoalition, immer wieder verbreitet, lässt aus, dass der Senat auf ordnungspolitische Maßnahmen verzichtet, dass es augenscheinlich Untätigkeit als Hauptbeschäftigung im Senat gibt, dass es ein Versagen

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Wobei denn?)

bei der Sicherheit der Menschen rund um die Atomtransporte gibt und dass die Maxime Hamburger Wirtschaftspolitik immer noch "Profit vor Moral" ist. Diese Bürde hat Hamburg auszuhalten. Das wollen wir ändern.

(Beifall bei der LINKEN)

Durchschnittlich 100 genehmigungspflichtige Kernbrennstofftransporte werden jedes Jahr über den Hamburger Hafen abgewickelt; daran hat sich in den letzten Jahren praktisch nichts geändert. Der Senat ist mit den Hafenebetrieben der Stadt dabei. Er hat hier keine weiße Weste mehr. Wie wir aus den Anfragen erfahren mussten, hat die HHLA Container Terminal Altenwerder GmbH nach Paragraph 7 der Strahlenschutzverordnung bereits eine neue Umschlagsgenehmigung beantragt und erhalten.

Im Koalitionsvertrag steht, dass der Senat mit relevanten Betrieben im Hafen über Selbstbeschränkungen beim Umschlag auf seeseitige Transporte reden und dort einen Verzicht erreichen möchte. Stattdessen lautete die Antwort auf unsere erste Anfrage, es seien noch keine Gespräche begonnen worden. Auf die zweite Anfrage wurde nun gesagt, es würden mittelfristig Gespräche geführt. Die Frage bei dieser Senatspolitik ist doch letztendlich nur, wie weit hinter der nächsten Bürgerstwahl mittelfristig liegt.

(Beifall bei der LINKEN)

Um es noch einmal deutlich und aktuell zu sagen: Heute habe ich die Meldung bekommen, dass heute die Red Cedar im Hafen eingelaufen ist, die regelmäßig Uranerzkonzentrat aus Namibia nach Hamburg bringt, und dass am 28. Juni 2016 24 Container mit der Quebec Express ankamen und durch Buchholz mit dem Lkw weiter verbreitet werden. Sicherheit für Hamburg sieht anders aus.

(Beifall bei der LINKEN)

Sicherheit für das Umland sieht ebenfalls anders aus, und vor allen Dingen sieht der Atomausstieg anders aus. Atomausstieg geht nicht halb. Atom-

ausstieg muss richtig angegangen werden. Ein bisschen Atomausstieg wird es nicht geben. Hamburg leistet Beihilfe dazu, dass das Atomgeschäft in Deutschland, europaweit und weltweit weiter stattfindet. Dieses Geld, das Hamburg damit einnimmt, das, kann man sagen, stinkt.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Atomtransporte durch den Hafen sind keine Daseinsvorsorge. Sie zerstören die Umwelt, wo Uran gefördert wird. Sie gefährden die Menschen durch den Einsatz der Produkte, die daraus hergestellt werden. Sie gefährden Menschen an den Transportwegen, und sie gefährden Menschen und die Umwelt dort, wo diese Stoffe gelagert werden sollen. Hamburg muss zur Änderung dieser Situation beitragen. Das Einzige, was ich hier sehe, ist Untätigkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber nicht umsonst hat der Erste Bürgermeister in seinem Zitat von 2011 nicht von Handeln geredet, sondern nur von Entscheidungen. Das ist senatsstypisch.

Ich kenne die Bedenken der Regierungskoalition, dass es erhebliche rechtliche Probleme gibt, den Hafen für Atomtransporte zu sperren.

(Dr. Monika Schaal SPD: Ach nein!)

Es werden nicht einmal die freiwilligen Gespräche geführt. Es wird nicht einmal, was wir erwarten, geprüft, wie man diese rechtlichen Probleme klären kann. Ich sehe aber auch keinerlei Gesetzesinitiativen, um diese rechtlichen Probleme aus dem Weg zu räumen.

Der Atomausstieg muss auch durch Hamburg vollzogen werden. Er muss konsequent vollzogen werden, am besten mit einem lauten, hörbaren Knall, und nicht mit einem Puff, den man nirgendwo mitbekommt. Der Atomausstieg liegt diesem Senat anscheinend in keinsten Weisen am Herzen. Für uns ist es höchste Eisenbahn, dass den bisher leeren Versprechungen des Koalitionsvertrags jetzt Taten folgen. Wir fordern den Senat dazu auf, jetzt endlich den Versprechen Taten folgen zu lassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dr. Schaal von der SPD-Fraktion.

Dr. Monika Schaal SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, Herr Jersch, der Senat lässt immer noch Transporte mit atomarem Material durch den Hafen zu; daran hat sich nichts geändert. Das ist richtig, denn in Europa gilt immer noch die Freizügigkeit von Waren und Dienstleistung. Daran ändert man auch nichts, wenn man einen Knall fordert. Denn, wie auch Sie, Herr Jersch, wissen sollten, sind die Bundesrepublik Deutschland

(Dr. Monika Schaal)

und Hamburg ein Rechtsstaat, in dem wir uns an geltende Gesetze und an das Recht zu halten haben.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *André Trepoll CDU*)

DIE LINKE leidet ganz offensichtlich unter dem Murreltiersyndrom. Wir haben das alles schon mehrfach besprochen, Herr Jersch. Sie sind zwar neu in dieser Bürgerschaft, aber wissen auch, wo man nachschauen kann, was die Vorgänger beraten haben. Auch die Große Anfrage, die DIE LINKE zur Debatte angemeldet hat, bringt überhaupt nichts Neues. Sie ist so dünn, dass Sie am Anfang weit ausholen und geradezu herumschwafeln mussten, um dem überhaupt noch mehr Gewicht zu verleihen. Das Einzige, was wir aus der Anfrage neu erfahren haben, ist, dass es Haftung bei der Beförderung von radioaktiven Stoffen gibt, die in der atomrechtlichen Deckungsvorsorgeverordnung geregelt und auf 35 000 Millionen Euro begrenzt ist. Das Vorhandensein jeder Deckungsvorsorge ist Bestandteil einer jeden Transportgenehmigung, und das nicht nur bei Schiffen.

Darüber hinaus haben wir gehört, dass es bei den Kontrollen von Zinnschlacke-Containern Unregelmäßigkeiten gab. Diese sind aufgefallen, weil es keine entsprechende Deklaration als Gefahrgut gab. Das ist nachgeholt worden, und dann konnten die Container weiterbefördert werden. Die relevante Nachricht daran ist, dass die Mängel entdeckt und behoben wurden und die Gefahrgutkontrolle im Hafen funktioniert. Das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Darüber hinaus bringt die Große Anfrage keine neuen Informationen. Das ist auch kein Wunder. Zwischen 2011 und 2014 haben sich in dieser Bürgerschaft drei Ausschüsse mit dem Thema Atomtransporte befasst. 2012 wurde eine große Expertenanhörung mit anschließender Senatsbefragung durchgeführt. Sowohl die Fragestellerin, DIE LINKE, als auch der Senat beziehen sich in ihren Antworten auf den Bericht darüber. Auch wir haben das Thema hier mehrfach diskutiert, letztmalig am 14. Juni 2013, also genau vor 35 Monaten. Es ist im Grunde genommen also abgeräumt. In den letzten drei Legislaturperioden hat DIE LINKE darüber hinaus in zahlreichen Kleinen und Großen Anfragen die jeweiligen aktuellen Nachrichten über die Transportlage öffentlich gemacht; das ist auch gut so.

Aber darüber hinaus lässt sich der Stand der Dinge in zehn Punkten folgendermaßen zusammenfassen. Erstens: Der Atomausstieg ist beschlossen. Acht AKW sind abgeschaltet; das letzte AKW geht 2022 vom Netz – und das ist nicht nur ein bisschen, Herr Jersch.

Zweitens: Bei einer Verstopfung von Transportwegen kommt der Atomausstieg auch nicht schneller voran; auch das haben wir mehrfach diskutiert. Auch die Stilllegung aller Atomkraftwerke wird nicht dazu führen, dass Transporte unterbunden oder nicht mehr stattfinden werden können. Wir werden vermehrt Transporte brauchen, um den Schrott der abgebauten Meiler in die Endlager zu befördern. Behandelte Brennstäbe müssen aus Sellafield und La Hague nach Deutschland zurücktransportiert werden. Deutschland hat 2005 auf eine eigene Wiederaufbereitung verzichtet, sich aber für die Rücknahme der Materialien aus dem Ausland verpflichtet. Das ist auch gut so.

Für die Genehmigung von Atomtransporten ist nicht Hamburg, sondern der Bund zuständig. Das ist der springende Punkt. Hamburg hat darauf keinen Zugriff. Eine Sperrung des Hamburger Hafens für Atomtransporte, über die bereits sehr intensiv diskutiert wurde, verstößt gegen das Atomgesetz und gegen die Kompetenzordnung des Bundes; auch das wissen Sie. Auch wenn man das immer wieder infrage stellt, ändert sich die Rechtslage dadurch nicht, Herr Jersch.

Die Sperrung der Bremischen Häfen für Atomtransporte ist zwischenzeitlich beim Bundesverfassungsgericht anhängig. Wir wissen aus der Anhörung von 2012, dass die Bremische Regelung durchaus unterlaufen werden könnte. Eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes indes ist noch nicht ergangen.

Die Koalitionspartner, das ist dann der neunte Punkt, haben sich 2015 verpflichtet, bei relevanten Unternehmen im Hafen im Wege der Selbstbeschränkung darauf hinzuwirken, auf Umschlag und seeseitigen Transport derartiger Stoffe im und durch den Hafen zu verzichten.

Zehntens: Ein relevanter Betrieb hat bis jetzt noch keine neue Umschlagsgenehmigung beantragt. Na bitte. Wenn Sie eine freiwillige Selbstverpflichtung haben, können Sie das naturgemäß nicht erzwingen. Mehr gibt es zu diesem Thema nicht zu sagen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Gamm von der CDU-Fraktion.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Transport von radioaktivem Material durch den Hamburger Hafen scheint für die LINKEN in der Hamburgischen Bürgerschaft ein echtes Lieblingsthema zu sein. Das führt uns unweigerlich zu der Zahl 18 – noch nicht zu der Zahl 42 nach Douglas Adams, aber immerhin zu der Zahl 18. Denn neben der hier zur Debatte angemeldeten Großen Anfrage gab es allein in dieser Wahlperiode noch

(Stephan Gamm)

sieben weitere Schriftliche Kleine Anfragen und in der letzten Legislaturperiode noch zehn weitere bis Mai 2013.

(Stephan Jersch DIE LINKE: Ja, schön!)

Im Übrigen haben sich auch die GRÜNEN mit diesem Thema bis zu ihrer politischen Selbstverzweigung in Form der Koalition mit der SPD hie und da mit diesem Thema befasst.

(Beifall bei der CDU und bei Michael Kruse und Daniel Oetzel, beide FDP)

In Artikel 24 der Hamburgischen Verfassung heißt es sinngemäß, die Opposition solle das Handeln des Senats kritisch hinterfragen und die politische Alternative zur Regierungsmehrheit darstellen. Um jedoch eine politische Alternative anbieten zu können, müssen auch einmal konkrete Vorschläge gemacht werden. Genau das ist, nach sage und schreibe 18 Anfragen, nicht passiert und führt mich zu der Schlussfolgerung, dass Sie, liebe LINKE, Ihre politische Rolle in dieser Frage offenbar nicht verstanden haben.

(Stephan Jersch DIE LINKE: Hä? – Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Können Sie das bitte noch einmal wiederholen?)

Ihr letzter Antrag mit dem sinnhaften Titel "Atomtransporte sind Spiel mit dem Feuer" liegt mehr als drei Jahre zurück. Auch hier handelte es sich lediglich um einen wachweichen Prüfantrag, mit dem der Senat aufgefordert wurde zu prüfen, welche Möglichkeiten bestünden, um Atomtransporte durch die Freie und Hansestadt Hamburg planungsrechtlich beziehungsweise regelrechtlich zu untersagen. Das ist alles, was Sie bisher an Vorschlägen präsentiert haben.

Ich bin ein wenig ratlos, was Sie mit der hier angemeldeten Debatte ohne einen konkreten Handlungsvorschlag bezwecken. Gibt es einen Verstoß Hamburgs gegen geltendes Recht? Nein. Ist Hamburg seinen Aufsichtspflichten nicht nachgekommen? Nein. Ist auf erkannte Mängel nicht ordnungsgemäß reagiert worden? Auch hier wiederum, nein. Das heißt, es gibt in dem Sinne keinen Handlungsbedarf. Es gibt auch nichts zu skandalisieren.

Darüber hinaus ist festzustellen, wie meine Vorrednerin, Frau Dr. Schaal, schon erwähnt hat, dass der Transport von radioaktivem Material durch Bundesgesetze wie den Meldebestimmungen des Atomgesetzes und durch das Gefahrgutrecht geregelt wird und die Länder im Übrigen nur einen sehr begrenzten Einfluss darauf haben. Daher ist es für uns alle nicht zielführend, eine solche Debatte ohne akuten Anlass und ohne konkrete Handlungsvorschläge zu führen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Brauchen Sie noch einen Unfall?)

Deshalb vermute ich, dass es für Ihr Vorgehen nur zwei echte Motivationen gibt. Erstens: Sie möchten Ihre Klientel aus den Überbleibseln der Anti-Atombewegung mit einer solchen Aktion erfreuen. Zweitens: Sie leben Ihre spießige Not-in-my-backyard-Mentalität aus und kombinieren das mit dem Sankt-Florian-Prinzip.

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Heiliger Sankt Florian, verschon mein Haus, zünd andere an; das ist nämlich der Sinn.

(Beifall bei der CDU und bei Daniel Oetzel FDP)

Was mich wirklich wundert, ist, dass Sie immer davon reden, Probleme wie Armut, Klima, ungerechte Verteilung von Reichtum auf dieser Welt global lösen zu wollen. Bei diesem Thema ziehen Sie sich allerdings plötzlich völlig auf die regionale Ebene zurück.

(Zurufe von der LINKEN)

All das dokumentiert für mich Ihre Unfähigkeit und Ihren Unwillen, in dieser Frage gesellschaftspolitische Verantwortung zu übernehmen.

(Beifall bei der CDU und bei Detlef Ehlebracht AfD)

Denn selbst wenn ein vollständiges Verbot des Transports von radioaktivem Material durch den Hamburger Hafen hypothetisch möglich wäre, würde dies das Problem nicht lösen, sondern lediglich verlagern. Dazu kommt von Ihnen absolut nichts an konkreten Handlungsoptionen. Ich möchte am Ende meiner Rede klarstellen, dass Atomtransporte über Hamburger Gebiet auch bei der CDU keine Begeisterung hervorrufen.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Na bitte!)

Im Gegensatz zu Ihnen sind wir uns jedoch der Notwendigkeit bewusst, auch unbequemen Verpflichtungen nachzukommen, und stehen uns nicht aus der gesellschaftlichen Verantwortung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Gamm, ich fand Ihre Rede in weiten Teilen erfrischend. Aber vielleicht können Sie diese Not-in-my-backyard-Prinzipien, die Sie so hochgehalten haben und überwinden wollen, an den Kollegen Seehofer in Sachen Atomausstieg und Endlagerung weitergeben. Das ist maximal Müll produzieren, aber möglichst nicht bei mir abladen. Das ist das, was die CSU in Bayern praktiziert. Wir wären in Deutschland schon einen

(Dr. Anjes Tjarks)

Schritt weiter, wenn wir gemeinsam darüber reden könnten.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich darf an dieser Stelle kurz daran erinnern, dass es zwei Bundesländer gab, die gesagt haben, sie könnten es sich vorstellen, darüber zu reden. Es waren Baden-Württemberg mit Herrn Kretschmann und Schleswig-Holstein mit Herrn Habeck. Da könnten einige CDU-regierte Länder, die ihren Anteil an Atommüll in Deutschland haben,

(*Thilo Kleibauer CDU*: In Baden-Württemberg sind wir dabei!)

sich eine Scheibe davon abschneiden.

Doch der wahre Grund – ich glaube, das war das dritte Motiv, Herr Gamm, das Sie dann vergessen haben – ist die Frage nach der Urheberschaft des Atomausstiegs, der bei Rot-Grün 1998 liegt. Nachdem wir die CDU bekehrt haben,

(*André Trepoll CDU*: Merkel! Schneller als Sie!)

kommt die CDU und sagt, sie finde den Atomausstieg total super. Sie hat es noch ein bisschen beschleunigt, denn sonst wäre es nach Fukushima auch ein bisschen peinlich gewesen. Somit freuen wir uns als Bundesrepublik Deutschland, in einem breit getragenen Konsens – ich weiß nicht, was die AfD

(*André Trepoll CDU*: Die strahlen nur!)

dazu denkt, wahrscheinlich hat sie dazu keine Meinung – zu sagen, dass wir aus der Atomkraft aussteigen wollen und dieses Thema heute diskutieren. Aber das ist alles passiert, bevor die Linkspartei als Partei überhaupt geboren wurde.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dieses Thema Atomtransporte beschäftigt uns ja immer wieder. Es gibt dazu eigentlich momentan eine relativ klare Aussage. Herr Jersch, implizit wird immer wieder gesagt, dass wir ein Gesetz wie das von Bremen bräuchten. Dazu gibt es bei Ihnen unter Frage 18 eine relativ klare Aussage. Dort steht nämlich, das Verwaltungsgericht der Freien und Hansestadt Bremen habe dieses Gesetz in einem Normenkontrollverfahren dem Bundesgerichtshof vorgelegt und – Zitat –:

"Das Gericht sieht eine Unvereinbarkeit der bremischen Regelung mit der ausschließlichen Gesetzgebungskompetenz des Bundes gemäß Artikeln 71, 73 Absatz 1 Nummer 14 GG und im Grundsatz der Bundestreue."

Dieses Verfahren ist anhängig. Wir hatten dazu eine Expertenanhörung. Sie waren damals noch nicht dabei, aber Ihre Fraktionskolleginnen und Fraktionskollegen waren dabei. In dieser Exper-

tenanhörung – das kann man kurz zusammenfassen – haben viereinhalb von fünf Experten gesagt, dieses Gesetz sei wahrscheinlich mit dem Grundgesetz nicht vereinbar. Deswegen vertreten auch wir die Position, dass wir als Bürgerschaft kein Gesetz erlassen können, wenn von vornherein eine Expertenanhörung gesagt hat, das sei wahrscheinlich mit dem Grundgesetz nicht vereinbar. Wir sind ein seriöses Verfassungsorgan, und deswegen machen wir das nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben stattdessen vereinbart, der Frage nachzugehen, was man stattdessen tun kann. Wir wollen das nicht nach dem Sankt-Florians-Prinzip machen – Herr Gamm hat zu Recht darauf hingewiesen –, aber im Gegensatz zu Herrn Gamm denken wir, dass man sich natürlich schon fragen muss, ob man besonders gefährliche Transporte durch eine Millionenstadt leiten muss. Das ist eine Frage, die man sehr aktiv und genau stellen muss. Da sind Sie aus meiner Sicht weder in der hinreichenden Präzision noch in der hinreichenden Genauigkeit unterwegs. "Genau" würde nämlich bedeuten, dass man sich erst einmal fragt, welche Stoffe überhaupt nicht transportiert werden sollen. Aus meiner Sicht können das nicht mittel- und schwachradioaktive Stoffe sein, sondern es muss sich dabei um Kernbrennstoffe handeln. Der Grund dafür ist nämlich, dass wir als Land nur bei Kernbrennstoffen gesagt haben, dass wir aus der Atomkraft aussteigen wollen, dass wir keine Kernbrennstoffe mehr haben wollen. Das wäre dann auch ein Grund, diese Stoffe, weil sie gefährlich sind, nicht mehr zu transportieren. Dann muss man sich angucken, was das konkret bedeutet. Da hilft aus meiner Sicht ein Blick in Paragraph 2 Absatz 1 des Atomgesetzes. Darin steht, es handele sich dabei um Plutonium 239 und Plutonium 241, mit den Isotopen 235 und 233 angereichertes Uran und Kombinationen der unterschiedlichen Stoffe. Ich würde dazu auch noch sagen, okay, es geht eben auch noch um UF6 in der nicht angereicherten Form, weil auch das kritisch ist. Es geht aber nicht – und deswegen hinreichende Präzision und Genauigkeit – um beispielsweise Uranerzkonzentrat. Das ist aus meiner Sicht etwas ganz anderes. Wenn an die 90 Container im Hamburger Hafen umgeschlagen werden, kann man sich überlegen, ob man auf die hamburgische Wirtschaft zugeht – konkret auf vier Unternehmen, nämlich die HHLA mit CTA und CTB, auf Eurogate und UNIKA – und sie fragt, ob wir es gemeinsam hinbekommen, diese Stoffe in Hamburg nicht mehr umzuschlagen. Genau das werden wir tun. Darauf können Sie sich vor Ablauf der Legislaturperiode verlassen. Dieses Problem werden wir weiterhin und weitergehender klären als die Bremer, weil das Bremer Gesetz nämlich nicht nur voraussichtlich verfassungswidrig ist, sondern auch UF6 in angereicherter Form nicht in dieser Liste hat. Insofern wäre es so eine weiter-

(Dr. Anjes Tjarks)

gehende Regelung als Bremen. Auch auf diese Weise kann man klug Politik machen. Das wäre ein sinnvoller Eingriff. Dann haben Sie auch die hinreichende Präzision und auch die Argumentationsgenauigkeit dafür, was Sie an dieser Stelle machen können. Das ist ein vernünftiger Weg, den wir gemeinsam mit der Wirtschaftsbehörde beschreiten wollen. – Vielen Dank.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Kruse von der FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP: Anjes, fast hätte ich mir gewünscht, dass du auch etwas zur Großen Anfrage sagst.

(André Trepoll CDU: Hat er nicht gelesen!)

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Jersch,

"Sie haben sich dafür ausgesprochen, dass Atomtransporte nicht vom Hamburger Hafen, sondern über mehr peripher gelegene Häfen erfolgen sollten. Das ist Ihre Priorität. Dann müssen Sie aber auch sagen, wie die Güter in diese peripher gelegenen Häfen kommen sollen. Da bliebe dann nämlich nur der Weg über die Straße oder über die Schiene. [...]

Fahren Transporter radioaktiver Güter nicht mehr durch den Hamburger Hafen, sondern durch andere Häfen, fühlten wir uns ein wenig wohler. Das ist eine ziemlich simple und kurzsichtige Politik."

(Mehmet Yildiz DIE LINKE: Das hat doch keiner gesagt!)

"Denn kein einziges Problem, bei dem in der Tat schwierigen Fragestellungskomplex, den wir hier haben, der Nutzung der Kernenergie oder des Transports radioaktiver Stoffe, wird dadurch gelöst, dass der Transport radioaktiver Stoffe nicht mehr durch den Hamburger Hafen, sondern womöglich über Cuxhaven, Rotterdam oder Antwerpen oder auch über die Schiene oder über die Straße geht.

Höchst problematisch dürfte darüber hinaus auch die rechtliche Situation werden,"

– darauf ist Stephan Gamm schon eingegangen –

"denn Hamburg als Universalhafen hat zahlreiche Umschlags- und Hafenernehmer, die langfristige Verträge mit ihren Auftraggebern und Verladern abgeschlossen und zu erfüllen haben."

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg übernimmt den Vorsitz.)

"Es kann wenig Zweifel darüber bestehen, dass der Stadt bei einer Teilentwidmung er-

hebliche Schadenersatzansprüche drohen können. Die [mögliche] Gefährdung von Hamburgs Rolle als Universalhafen, rechtliche Unklarheiten, mögliche Schadenersatzansprüche und auch die Frage, ob die überwiegend mittelständisch geprägte Hafenerwirtschaft Kunden verliert, das alles sind ernst zu nehmende Probleme, die auf Hamburg zukommen. Sie müssen diskutiert und gelöst werden."

Dazu müssten Sie einmal Vorschläge unterbreiten.

"Dass wir zum Schutz aller Hamburger Bürgerinnen und Bürger hohe Sicherheitsstandards gewähren müssen, ist unbestritten. Dies wird unter anderem durch Meldebestimmungen des Atomgesetzes und im Gefahrgutrecht geregelt. Sollte es hier Lücken geben, steht die FDP Neuregelungen offen gegenüber. Aber schütten wir das Kind nicht mit dem Bade aus, verheddern wir uns nicht in Symbolpolitik. Lassen Sie uns die Frage über die Zukunft unserer Energieversorgung und den Ausstieg aus der Atomenergie dort lösen, wo sie sich stellt, und das ist mit Sicherheit nicht der Hamburger Hafen."

(Beifall bei der FDP)

Das war ein Auszug aus der Rede, die mein Vorgänger, Herr Dr. Kluth, hier vor fünf Jahren zu diesem Thema gehalten hat. Die Tatsache, dass sich an diesem Sachverhalt rein gar nichts geändert hat und Sie zu Ihrer Großen Anfrage und allem Weiteren, was Sie dazu bisher produziert haben, keinen neuen Inhalt beigefügt haben, führt mich dazu, dass ich es heute dabei bewenden lassen möchte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Dr. Mathias Petersen SPD, Joachim Lenders CDU und Dr. Joachim Körner AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Kruse. – Das Wort bekommt Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Im Jahr 2014 hat die Bürgerschaft die Teilentwidmung von Hafenerflächen vom Transport radioaktiver Stoffe abgelehnt. Diese Ablehnung folgte geltendem Bundesrecht. Wir müssen den Blick nicht allzu weit schweifen lassen, um zu sehen, welche juristischen Untiefen hier lauern. Bremen hat 2012 seine Häfen für den Umschlag von Kernbrennstoffen gesperrt. Nach entsprechenden Klagen liegt der Fall mittlerweile beim Bundesverfassungsgericht. Erste Anzeichen lassen vermuten, dass Bremen gegen das Prinzip der Bundestreue verstoßen hat, indem es in die ausschließliche Gesetzgebungskompetenz des Bundes eingriff. Artikel 73 des Grundge-

(Andrea Oelschläger)

setzes regelt die friedliche Nutzung der Kernenergie als Teil der ausschließlichen Gesetzgebungskompetenz des Bundes.

Transporte durch die Bremer Häfen sind im Übrigen so oder so auch weiterhin zulässig; nur der Umschlag ist derzeit untersagt. Der Hamburger Senat tut jedenfalls gut daran, dem Bremer Beispiel nicht zu folgen, sondern stattdessen bundestreue fest auf dem Boden des Grundgesetzes stehen zu bleiben. Frau Dr. Schaal und auch die CDU und FDP haben angedeutet, dass es erhebliche rechtliche Bedenken gibt.

Ich folge dieser Auffassung aber nicht nur formaljuristisch. Es liegt teilweise auch in der gesellschaftlichen Verantwortung, die Lasten aus der friedlichen Nutzung der Kernenergie mitzutragen, unabhängig davon, wie man im Einzelnen zu dieser Technologie steht. Ich bin übrigens kein besonderer Freund von Kernenergie. Wir werden uns jedenfalls nicht aus der Verantwortung stehlen. Hamburg soll nicht Bremen werden. Hinzu kommt, dass erlaubte Technik auch transportiert werden muss. Das sollte in einer Handelsstadt mit starkem Logistiksektor eine Selbstverständlichkeit sein. Ebenso selbstverständlich sollte sein, dass die Sicherheit nicht auf der Strecke bleiben darf. Leider haben die Senate diesbezüglich lange zu wenig gemacht. Immerhin steht nun die Modernisierung der zurzeit nur in Teilen einsetzbaren Löschflotte an. Dies sowie die Kontrolle der bestehenden Melde- und Sicherheitsvorschriften sind wichtige Bausteine. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Oelschläger. – Das Wort bekommt Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Präsident, meine lieben Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Das macht mich jetzt nicht unbedingt sprachlos, sondern bestätigt mich in dem einen oder anderen Punkt. Aber grundsätzlich, muss ich sagen, weiß ich, warum wir mit der Atomdiskussion in Hamburg da sind, wo wir im Moment sind, denn Sie beschäftigen sich nicht damit. Wenn Frau Dr. Schaal postuliert, ein Missstand sei dadurch erledigt, dass die SPD ihn für erledigt erklärt, dann ist das natürlich ein bisschen wenig.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wenn Sie implizit dann auch noch im Rahmen des Atomausstiegs vermehrt Transporte mit Atommaterialien prognostizieren, dann gebe ich Ihnen natürlich recht. Das sind viele Fragen, die auch Herr Tjarks zu Recht angesprochen hat, und man merkt, dass er sich bei diesem Thema wirklich gut auskennt. Insofern sind diesbezüglich Hopfen und Malz in diesem Senat vielleicht noch nicht ganz

verloren. Nichtsdestotrotz hat dieser Senat bisher dafür nichts getan. Es wird Zeit, dass er etwas dafür tut, und dafür sind solche Debatten gut. Die Opposition muss antreten, um die Regierungskoalition an ihre moralische Verpflichtung und vor allen Dingen auch an die Punkte des Koalitionsvertrags zu erinnern, die durchzusetzen sind, wenn sie denn vernünftig sind. Dieser Punkt ist dann zumindest ein kleiner Beitrag dessen, was wir wollen und was für Hamburg und die Bundesrepublik gut ist. Alle anderen Fragen kann man diskutieren. Nicht umsonst habe ich mich in der Diskussion auf die Kernbrennstoffe bezogen und natürlich die Uranerzkonzentrate erwähnt. Es wäre natürlich schöner, wenn man darauf verzichten könnte, aber hier geht es in der Tat um die Kernbrennstoffe als ersten Schritt und vor allen Dingen um Maßnahmen dafür.

Besonders interessant finde ich aber, dass der Koalitionsvertrag – da ist vielleicht das Zitieren alter Reden nicht das Beste – augenscheinlich an mindestens zwei, wenn nicht drei Fraktionen in diesem Haus komplett vorbeigegangen ist, was die dortigen Vereinbarungen angehen. Ein kleines Update, Herr Kruse, wäre ganz gut gewesen. Dazu, dass Herr Gamm sich darauf nicht weiter bezieht, sage ich nicht viel. Aber wenn der Senat jetzt endlich in die Puschen kommt und etwas an seinen hauseigenen Firmen macht und nicht plötzlich fordert, dass das alle gemeinsam machen müssen, und dazu sagt, er verzichte auf Einnahmen aus diesem Bereich – das erwarte ich von öffentlichen Unternehmen – und meint, es rechtlich nicht anders handhaben zu können, um Privatfirmen zum Verzicht zu bewegen, dann ist es Aufgabe dieses Senats – unsere Zustimmung dafür hat er auf jeden Fall –, dafür zu sorgen, dass zumindest Betriebe im Besitz der Stadt an diesem Geschäft nicht weiterhin verdienen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist für alle, die hier Forderungen vermisst haben, ...

(Michael Kruse FDP: Wir waren in der Bundesregierung, als das beschlossen wurde! Das macht nichts sicherer!)

– Das macht natürlich nichts komplett sicherer, aber es ist ein Schritt und es wird ja nicht einmal der erste Schritt gegangen, sondern über den zweiten und dritten Schritt diskutiert. Lassen Sie uns doch erst einmal den ersten Schritt gehen, Herr Kruse.

(Beifall bei der LINKEN)

Es wäre schön, wenn die FDP sich tatkräftig am Atomausstieg beteiligen würde und vielleicht auch die anderen Reedereien durch ihre guten Firmenkontakte überzeugt. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Jersch. – Das Wort bekommt Frau Dr. Schaal von der SPD-Fraktion.

Dr. Monika Schaal SPD: Herr Präsident! Ich möchte noch etwas an die LINKE gerichtet sagen. Wenn Sie eine Große Anfrage, in der nichts drinsteht, einreichen und hinterher große Forderungen stellen, empfehle ich Ihnen für das nächste Mal, statt einer Wischiwaschi-Anfrage einen Antrag mit Ihren Forderungen zu stellen, über den man diskutieren kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Stephan Gamm CDU* – Zurufe von der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Nun liegen mir keine Wortmeldungen mehr vor. Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus der Drucksache 21/4565 Kenntnis genommen hat.

Dann rufe ich den Tagesordnungspunkt 51 auf, Drucksache 21/5070 in der Neufassung, Antrag der FDP-Fraktion: Ausgabe von Doppelleistungen unterbinden.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Ausgabe von Doppelleistungen unterbinden
– Drs 21/5070 (Neufassung) –]**

Die Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, FDP und AfD möchten diese Drucksache an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen. Die Fraktionen haben sich darauf geeinigt, diese Debatte zu streichen. Deshalb kommen wir direkt zur Abstimmung.

Wer möchte die Drucksache 21/5070 in der Neufassung an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen worden.

Dann rufe ich den Tagesordnungspunkt 43 auf, Drucksache 21/5053 in der Neufassung, Antrag der AfD-Fraktion: Kapazitätserweiterung Hauptbahnhof.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Kapazitätserweiterung Hauptbahnhof
– Drs 21/5053 (Neufassung) –]**

Diesen Antrag möchte die AfD-Fraktion an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion, bitte schön.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Ihnen vorliegende Antrag ist kein Allheilmittel und auch kein Bauplan, den man dazu benutzt, um Bagger loszuschicken und sich alle Probleme, die wir im Zusammenhang mit dem Hauptbahnhof und dem akuten Kapazitätsproblem haben, vom Hals zu schaffen, sondern er ist eine Aufforderung, sich mit Ideen oder Varianten zu befassen, die zu einer echten Entlastung beziehungsweise Kapazitätssteigerung führen können. Der Antrag fordert dazu auf, nicht sämtliche Ideen und Möglichkeiten einfach lapidar vom Tisch zu wischen und dabei den Beweis einer ernsthaften Befassung mit diesem Thema oder diesen aufgezeigten Ideen außer Acht zu lassen.

Das Prüfen der Vorschläge würde bei positivem Bescheid sicherlich große, teure und langfristige Projekte nach sich ziehen, deren Realisierung sich über einen sehr langen Zeitraum erstrecken würde. Davor darf man keine Angst haben, auch nicht in Anbetracht einer Schuldenbremse, die ab 2020 keine Neuverschuldung mehr vorsieht. Es darf kein Argument dafür sein, dass man sich keine Visionen mehr zutraut; ich gehe an dieser Stelle auf die üblichen Anmerkungen hinsichtlich Visionen nicht ein. Worin besteht denn eigentlich die Vision für den Bahnhof 2040? Diese Frage haben wir im Ausschuss gestellt und zur Antwort bekommen, es gebe diese Visionen nicht. Wo ist das Konzept, der große Wurf, der uns langfristig das Kapazitätsproblem auf den Bahnsteigen mit dem Fahrgästaufkommen, aber vorrangig das Kapazitätsproblem mit den Zügen und den Gleisen vom Hals schafft? Dieses Konzept gibt es nicht. Stattdessen befasst man sich überwiegend mit Einzelprojekten oder kleineren bis mittelgroßen, zeitlich sehr begrenzten Baumaßnahmen, die die derzeitigen Laufwege der Fahrgastströme optimieren, oder sogar in einer Ernsthaftigkeit mit Dingen, die fast noch weniger sind als eine kosmetische Korrektur.

Nehmen wir einmal die Ausschussdebatte um die Öffnung des Fußgängertunnels am Südsteig. Das scheint für einige hier die Lösung zu sein. Selbst die Mühe einer Tunnelbesichtigung vor Ort hat man nicht gescheut, um dort nach dem Schlüssel zu suchen, der all unsere Kapazitätsprobleme beseitigen soll, das Ganze unter Ausblendung von Reisekomfort, negativen Aspekten – Stichwort Kriminalität, Drogenkonsum –, die zur Schließung dieses Tunnels im Dezember 1991 führten, und der Tatsache, dass das Teil einfach mehr Probleme, Aufwand und Kosten als Nutzen verursacht hat. Das macht mich manchmal in diesen Ausschusssitzungen ein bisschen fassungslos. Ich bin es schon gewohnt, dass man sich bei einigen Thematiken an der Symptomatik abrackert, statt den Ursachen der Probleme zu begegnen. Wir reden von – das wurde auch einhellig so bestätigt – dem Verkehrsknotenpunkt Hamburgs, nicht nur dieser

(Detlef Ehlebracht)

Stadt, sondern ganz Norddeutschlands. Dieser Verkehrsknotenpunkt hat Auswirkungen bis nach Skandinavien, bis nach Mitteleuropa. Das ist uns alles bewusst, aber ich möchte es noch einmal betonen. Hier befasst man sich intensiv mit dem ehemaligen Fußgängertunnel, der vor 25 Jahren geschlossen wurde, und sucht darin ganzheitliche Lösungen. Das, wie gesagt, macht mich ein bisschen fassungslos. Wenn dann in der letzten Ausschusssitzung von Herrn Buschhüter in einem Nebensatz erwähnt wird, dass es prioritär darum gehe, die Laufwege der Fahrgäste zu steuern, dann kann ich dazu nur sagen: Ja, sicherlich ist das ein Problem und ein Thema, dessen man sich in diesem Gesamtzusammenhang annehmen muss, aber doch eben eher ein Nebenaspekt.

Zum Glück gibt es aber auch konstruktive Vorschläge, wie zum Beispiel, die Steintorbrücke am Südsteig zu eröffnen, diesen für den normalen Kfz-Verkehr zu schließen, den Südsteig zu den Bahnsteigen hin zu öffnen, ein schönes Dach über ihn zu bauen, davor Bushaltestellen zu legen, um somit tatsächlich eine Entlastung für die Fahrgastströme beziehungsweise für die Laufwege zu erreichen. Das ist eine gute Maßnahme. Aber sorgt das für mehr Kapazitäten auf den Gleisen, den Bahnsteigen oder bei den Zügen? Nein. Ist das ein Mittel, um die Taktzeiten zu verkürzen? Nein, auch nicht. Es entzerrt nur das Passagieraufkommen in dem zur Verfügung stehenden Raum, aber für das Kernproblem schafft es nicht die geringste Verbesserung.

Dann der ebenfalls gute Vorschlag, Gleis 9 oder 10 zu überbauen, dort einen neuen Bahnsteig zu bauen. Auch das ist eine gute Idee, eine Maßnahme, die das Kernproblem tatsächlich etwas abmildern würde. Aber das ist leider erst realisierbar, nachdem die S4 realisiert worden ist – und das dauert, wie wir wissen, noch eine ganze Zeit. Apropos S4: Die Verlängerung nach Bargtheide beziehungsweise nach Bad Oldesloe hebt sich wohlthuend von all den anderen Vorschlägen ab. Das ist ein wirklich gutes Projekt, das tatsächlich etwas dazu beiträgt, den Kapazitätsengpass auf der Schiene zu entlasten. Leider dauert die Realisierung noch zehn Jahre, und wenn sie dann abgeschlossen ist, bringt das voraussichtlich 52 Zugbewegungen weniger an Regionalzügen. Das ist uneingeschränkt positiv, betrifft aber nach heutigem Stand nur 20 000 der insgesamt 500 000 Fahrgäste, die den Hauptbahnhof täglich nutzen.

Was machen wir in den nächsten zehn Jahren und darüber hinaus? Sie haben jetzt natürlich noch den ganz großen Wurf, nämlich den Diebsteich-Bahnhof, wo Ihrer Meinung nach alle Welt unbedingt ein- und aussteigen will – ein Bahnhof, der unter Außerachtlassung von Kundenbedürfnissen ausschließlich gebaut wird, um die Betriebsabläufe der Deutschen Bundesbahn zu optimieren, damit die Regierung weiterhin ihren Wohnungsbauorden po-

lieren kann und einige Wenige wieder einen gigantischen Schnitt im Bereich Immobilien machen können. Mit seinen sechs plus zwei Bahngleisen mit hervorragender Anbindung an den Stadtrand soll er ja viel mehr Entlastung bringen als der jetzige alte und doofe Altonaer Bahnhof, der nur eine hervorragende Anbindung an den ÖPNV zu bieten hat, vollständig barrierefrei ist, voll in die Stadt und in den Stadtteil integriert ist und daher eine hohe Kundenakzeptanz aufweisen kann. Aber das nur am Rande. Davon sind Sie, wie uns die Vergangenheit gezeigt hat, nicht abzubringen.

Was machen wir denn, wenn es beim jährlich zwei-prozentigen Wachstum auf unseren Schienen bleibt? Wir alle wünschen, dass die Leute auf die Schiene umsteigen. Bei 500 000 Fahrgästen, die derzeit jedes Jahr den Hauptbahnhof nutzen, und bei dieser Steigerung egalisiert das den Vorteil der Verlängerung der S4 vermutlich, bevor diese S4 überhaupt realisiert wurde. Das macht das Projekt S4 natürlich nicht schlechter, aber zeigt, dass ein viel größerer Handlungsbedarf besteht, dem man derzeit meiner Ansicht nach nicht gerecht wird.

In dem Zuge sei auch noch erwähnt, dass auch der Anteil des Modal Split für den ÖPNV und den SPNV erhöht werden soll. Auch das ist eine richtige Maßnahme, die bei einem hoffentlichen Erfolg aber ebenfalls die jetzt angedachten Entlastungs- und Ausgleichsmaßnahmen aufzehren wird. Es muss etwas Neues her. Darauf hätte ich gern einmal Antworten seitens der Behörde und des Senats im Ausschuss erhalten; ich habe sie aber noch nicht bekommen. Das finde ich bei diesem wichtigen, ernstesten Thema fatal. Denn bei Realisierungszyklen großer Projekte von mindestens zehn Jahren – bei der S4 werden es jetzt noch mehr – keine Pfeile mehr im Köcher für die Zukunft zu haben, ist ein Offenbarungseid. Warum kann man denn nicht auch einmal über eine Verlängerung einer U-Bahn ins Umland nachdenken? Warum denkt man nicht darüber nach, ob man mit ihr über Oststeinbek, Glinda ins nördliche Reinbek fahren kann? Warum redet man darüber nicht? Das steht zwar nicht im Antrag, könnte man ja aber einmal andeuten.

Dann möchte ich im Zuge der diskutierten Kapazitätserweiterung, die die Kernproblematik darstellt, auch darauf hinweisen, dass in dieser Debatte die Qualität des Reisens nicht ganz unter den Tisch fallen darf. Der Vertreter des Fahrgastverbands PRO BAHN hat in der Ausschusssitzung vom 7. Januar 2016 sehr ausführlich und anschaulich verdeutlicht, dass der Fahrgast nicht nur Transportgut ist. Daher gilt es, bei dieser Betrachtungsweise den Reisekomfort, die Qualität des Reisens, nicht außer Acht zu lassen. Die Qualität des Reisens fängt immer am Bahnhof an und hört im Bahnhof auf. Dazu reichen schick ausgestattete Züge nicht aus.

(Detlef Ehlebracht)

Ohne darauf jetzt im Einzelnen einzugehen, verweise ich auf die umfangreichen Anregungen, die in dieser Sitzung vorgebracht worden sind. Alles in allem muss ein subjektives Gefühl des Wohl- und Sicherheitsempfindens hergestellt werden. Wir sagen: Hände weg vom Altonaer Bahnhof und ernsthafte Überprüfung der im Petikum aufgeführten Punkte, letztendlich mit dem Ziel, ein Konzept zu entwickeln, das den Namen auch verdient, um den Hauptbahnhof deutlich und nachhaltig zu entlasten – das Ganze in einem Ambiente, das beim Kunden Wohlbefinden auslöst. Es gilt, eine Vision 2040 für den Hauptbahnhof zu entwickeln. Dass das initiiert wird, möchten wir mit diesem Antrag erreichen, und dass nicht wie bisher in vielen Ausschusssitzungen über Nebenkriegsschauplätze gesprochen wird, die sicherlich Bestandteil der Problematik sind, aber eben nur Nebenbestandteile. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Ehlebracht. – Das Wort hat Herr Buschhüter von der SPD-Fraktion.

Ole Thorben Buschhüter SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! 500 000 Menschen nutzen jeden Tag den Hamburger Hauptbahnhof. Damit ist der Hamburger Hauptbahnhof der meist frequentierte Bahnhof Deutschlands und steht nach dem Pariser Nordbahnhof an zweiter Stelle der meist frequentierten Bahnhöfe Europas.

Der Hamburger Hauptbahnhof ist die zentrale Mobilitätsdrehscheibe unserer Stadt. Damit das so bleibt, muss er effizienter, aber auch ausgebaut werden. In diesem Punkt möchte ich Ihnen, Herr Ehlebracht, gleich am Anfang widersprechen. Es geht sowohl um die Kapazitäten auf den Gleisen, aber auch, und zwar maßgeblich und als Voraussetzung für die Erweiterung der Kapazitäten auf den Gleisen, darum, die Kapazitäten in den Fußgängerbereichen zu erhöhen, wo es schon jetzt häufig und in den Spitzenzeiten sehr eng wird.

Mehr Verkehr auf der Schiene ist unser aller Ziel; das sagten Sie auch. Die Fahrgastzahlen zeigen, dass zumindest im Schienenpersonennahverkehr weiterhin große Zuwächse zu erwarten sind. Damit diese Entwicklung nicht ausgebremst wird, brauchen wir einen attraktiven und auch in der Zukunft ausreichend leistungsfähigen Hauptbahnhof.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Genau deshalb beschäftigt sich der Verkehrsausschuss seit Jahresbeginn intensiv mit dem Thema. Es gab Sachverständigenanhörungen mit Vertretern der Bahn, auch der Hochbahn, die dort ihre Hauptbahnhöfe hat, für die U-Bahnlinien, mit Vertretern des Fahrgastverbands PRO BAHN, des Verkehrsclubs Deutschlands und Weiteren. Wir

hatten eine Besichtigung vor Ort, bei der es nicht nur darum ging, sich den Südstegtunnel anzusehen. Wir taten das zwar, aber es wurde uns allen ziemlich schnell klar, dass er nicht die Lösung des Problems sein wird. Wir hatten im letzten Monat die Senatsbefragung und sagen ausdrücklich, dass unsere Beratungen noch nicht abgeschlossen sind und wir uns weiterhin mit diesem Thema sehr intensiv beschäftigen werden – und nicht nur wir, sondern die ganze Stadt. In der Presse erfährt das Thema Hauptbahnhof sehr große Aufmerksamkeit. Grundlage unserer Sachverständigenanhörung war ein Papier zum Hauptbahnhof von PRO BAHN und VCD – das kann man auch noch einmal ausdrücklich erwähnen und dafür vielen Dank sagen. Auch wenn ich den Termin noch nicht kenne, kann ich zur Schwerpunktveranstaltung der Deutschen Verkehrswissenschaftlichen Gesellschaft einladen, die sich im Herbst dem Hamburger Hauptbahnhof widmen wird.

Wie können jetzt die Kapazitätsprobleme gelöst werden? Dabei möchte ich vor allen Dingen drei Punkte hervorheben – es gibt eine Vielzahl von Maßnahmen, aber drei scheinen mir sehr wichtig zu sein. Zum einen geht es um eine bessere Nutzung der vorhandenen Kapazität. Es wird Sie kaum wundern, dass die S4 das Mittel ist, um die vorhandenen Kapazitäten des Hauptbahnhofs besser zu nutzen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denn auf den vier S-Bahngleisen im Hauptbahnhof ist Kapazität für acht Linien; bislang gibt es sechs in der Hauptverkehrszeit. Dort haben wir also keinen Kapazitätsengpass; das muss man deutlich sagen. Acht Linien sind also innerhalb von zehn Minuten möglich. Die S32 und die S4 werden also die noch freien S-Bahnpkapazitäten im Hauptbahnhof nutzen. Was die S4 angeht, werden – wie Sie, Herr Ehlebracht eben erwähnten – 52 Regionalbahnzugpaare im Hauptbahnhof wegfallen, die dann dort wiederum für andere Züge Platz machen. Man stelle sich vor, die Züge stehen dort lange, sie stehen bis zu 23 Minuten am Bahnsteig, blockieren so lange den Bahnsteig. Wenn die RB-81-Züge dort wegfallen und durch die S4 ersetzt werden, haben wir einen Effizienzgewinn, was den Hauptbahnhof angeht, und können diese Gleiskapazitäten für andere Züge nutzen.

Aber auch fahrgastseitig verspricht die S4 eine Entlastung für den Hauptbahnhof, weil der Umsteigezwang entfällt. Auch das kann man, glaube ich, gar nicht häufig genug hervorheben. Alle Fahrgäste dieser RB 81 müssen heute – sie haben gar keine andere Wahl – aussteigen, umsteigen und durch den Hauptbahnhof marschieren, meistens über den Südsteg, entweder zur U- und S-Bahn oder Richtung Mönckebergstraße, je nachdem, wohin sie wollen. Künftig können viele Fahrgäste ihr Ziel auch ohne Umsteigen erreichen, indem sie

(Ole Thorben Buschhüter)

Richtung Jungfernstieg und darüber hinaus weiterfahren. Wenn sie sagen, es sei ihnen am Hauptbahnhof zu drängelig, können sie

(Dirk Kienscherf SPD: Hasselbrook!)

in Hasselbrook bahnsteiggleich in Richtung Barmbek und künftig in U- und S-Bahn-Linien schon am Berliner Tor umsteigen. Auch das entlastet den Hauptbahnhof und ist gut für den Hauptbahnhof.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Weil Sie eben sagten, das sei jetzt zwar alles sehr wichtig und Sie stünden voll dahinter, aber es dauere ja noch Ewigkeiten: Nein, die Planungen für die S4 gehen voran. Im nächsten Monat wird der Planfeststellungsantrag für den ersten Bauabschnitt gestellt werden. 2024 kann der Betrieb bis Rahlstedt aufgenommen werden. Dieser Senat hat 2011 dieses Projekt endlich auf die Spur gesetzt – es nützt nichts, auch wenn immer alle dafür sind, man muss es am Ende auch machen – und mit Blick auf die bessere Anbindung der Stadtteile im Hamburger Osten und Stormarn, aber auch mit Blick auf den Nutzen, den die S4 für den Hauptbahnhof entfaltet, diese Entscheidung getroffen. Das ist wirklich gut für unsere Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zweitens geht es aber auch um mehr Kapazität. Im Hauptbahnhof gibt es zwei Gleise, die keinen Bahnsteig haben, nämlich die Gleise 9 und 10. Die Absicht ist, an einem dieser Gleise einen zusätzlichen Bahnsteig zu errichten und das andere Gleis dafür aufzugeben. Auch das erhöht die Kapazität des Hauptbahnhofs. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass Rangierfahrten, die derzeit über diese Gleise führen, weniger werden. Das wird erst nach der Inbetriebnahme der S4 der Fall sein. Warum das so ist, wurde uns im Ausschuss ausführlich erklärt. Wenn es um mehr Kapazität geht, muss man auch die zahlreichen Maßnahmen erwähnen – ohne dass ich sie alle jetzt im Einzelnen aufführen möchte –, die in einer Untersuchung zum Eisenbahnknoten Hamburg im Auftrag des Bundes schon vor Jahren entwickelt wurden. Alle diese Maßnahmen wurden von Hamburg zum neuen Bundesverkehrswegeplan angemeldet. Sie werden im Rahmen der Aufstellung des Bundesverkehrswegeplans, der noch nicht abgeschlossen ist – bislang reden wir nur über einen Referentenentwurf –, nochmals dem aktuellen Stand angepasst. Damit werden mögliche Lösungen zur Steigerung der Kapazität im gesamten Knoten Hamburg untersucht. Häufig äußern sich die Kapazitätsengpässe im Hauptbahnhof. Aber die eigentlichen Ursachen liegen woanders, nämlich an der Eingleisigkeit am Berliner Tor oder oder oder. Es gibt viele Ursachen, die angegangen werden sollen. Es ist ausgesprochen erfreulich und für die Sache nur gut, dass der Bund sich hier der Mitverantwortung stellt und diese anerkennt.

Der dritte Punkt ist – den Sie, Herr Ehlebracht, immer so kleinreden, indem Sie sagen, das sei doch kein Problem –: Es geht ausdrücklich um mehr Kapazitäten in den Bereichen, in denen sich Fußgänger aufhalten. Die Verkehrswege im Hauptbahnhof sind überlastet, die Aufenthaltsqualität in den Außenbereichen ist mangelhaft, die städtebauliche Integration des Hauptbahnhofs ist unzureichend. Ziel ist es, die Personenströme im Hauptbahnhof durch zusätzliche Bahnsteigzugänge von der Steintorbrücke, die hierfür für den Individualverkehr gesperrt werden muss, zu entzerren. Dann haben wir die Chance, dass alle Bushaltestellen auf der Steintorbrücke gebündelt werden können. Dies ermöglicht eine funktionale Neugliederung des gesamten Umfelds des Hauptbahnhofs. Das hört sich alles gut an und ist auch die von uns favorisierte Lösung. Aber es hat doch entscheidende Konsequenzen für den Autoverkehr, für den Radverkehr und hoffentlich auch für den Fußgängerverkehr. Denn es wäre ja nichts Schlimmeres, als wenn man sich jetzt in den Kopf setzt, man baue die Bahnsteigzugänge von der Steintorbrücke, und am Ende, weil alles andere nicht mit bedacht wurde, rennen die Fußgänger trotzdem über den Südsteig, weil alles andere unzureichend ist. Deswegen wollen wir auch, dass sich etwas ändert. Aber wir lassen uns nicht unter Druck setzen in dem Sinne, dass Schnellschüsse produziert werden, die der Stadt am Ende nichts bringen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es muss also gründlich untersucht werden, ob die zusätzlichen Bahnsteigzugänge wirklich das bringen, was sie sollen, wo der Autoverkehr stattdessen bleibt – denn der würde ja woanders entlangfahren – und, ganz wichtig, ob die Infrastruktur das auch hergibt und was stattdessen gemacht werden muss.

Der Senat oder die Behördenvertreter in der Ausschusssitzung haben angekündigt, dass sie uns nicht irgendwelche Zahlen vorlegen wollen, sondern mit einer fundierten Variantenentscheidung an die Bürgerschaft herantreten werden. Das ist nur vernünftig.

Nicht vernünftig – das möchte ich zum Schluss noch sagen, um auch darauf einzugehen – ist dagegen der Antrag der AfD. Was Sie fordern und den Hamburgern als Lösung präsentieren, ist vermutlich theoretisch mit viel Aufwand möglich. Aber Ihre Wirtschaftlichkeit und Ihr Problemlösungsbeitrag sind augenscheinlich doch sehr gering. Bei dem Beispiel, man könne jetzt den Wallringtunnel für den Autoverkehr aufgeben und stattdessen dort Gleise reinlegen – ja, das kann man sich so überlegen. Das haben Sie in Ihrer Neufassung ein bisschen kaschiert. Auch in der Neufassung des Antrags hört es sich erst einmal interessant an. Aber wenn man sich einfach nur einmal Gedanken darüber macht, wo die Gleise denn eigentlich raus-

(Ole Thorben Buschhüter)

kommen sollen: Führen wir sie auf einer Brücke über den Deichtorplatz oder wie sollen sie in das vorhandene Netz eingegliedert werden? Oder müssen wir dafür ein Stück Binnenalster zuschütten, damit sie am anderen Ende, am Ferdinandsdorfer, rauskommen? Man kann sich alles überlegen, klar. Aber wir sind doch sehr daran interessiert, Lösungen zu entwickeln, die auch realistisch sind, und das scheint mir bei Ihrem Antrag nun überhaupt nicht der Fall zu sein. Ihre Vorschläge sind nicht zu Ende gedacht und, wenn ich mir das erlauben darf zu sagen, eine Alternative für Hamburg sind diese Vorschläge nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Buschhüter. – Das Wort hat Herr Thering von der CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann mich relativ kurzfassen. Lieber Herr Ehlebracht, grundsätzlich finde ich es gut, dass Sie sich des Themas hier annehmen. Ich gebe Ihnen auch recht, dass die Kapazität des Hauptbahnhofs schlecht ist. Der Hauptbahnhof platzt aus allen Nähten, gerade der Südsteig, deshalb muss da dringend etwas gemacht werden. Ich teile auch Ihre Einschätzung, dass der Senat da viel zu wenig macht. Seit der Expertenanhörung Anfang des Jahres ist leider überhaupt nichts passiert und das kann man dem Senat zu Recht ankreiden. Da wird deutlich zu wenig gemacht. Herr Buschhüter hat gerade ausgeführt, was man alles machen könnte. Schade ist, dass davon überhaupt nichts passiert. Und wenn ich höre, dass Sie plötzlich den Kfz-Verkehr schützen möchten – das würde ich mir an anderer Stelle auch wünschen –,

(Zuruf von *Ekkehard Wysocki* SPD)

dann wirkt das doch schon ziemlich weit dahergelassen.

Zum Antrag der AfD: Lieber Herr Ehlebracht, klasse, dass Sie sich die Mühe gemacht haben, aber Ihr Antrag geht einfach nicht weit genug. Das ist zu kurz gesprungen. In der Beurteilung kann ich mich Herrn Buschhüter nur anschließen. Das Thema müssten wir deutlich größer aufmachen, daher würden wir einer Überweisung auch zustimmen. Wenn das nicht der Fall sein wird, wovon ich ausgehe, werden wir Ihren Antrag ablehnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Thering. – Das Wort hat Herr Bill von der GRÜNEN Fraktion.

Martin Bill GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Hamburger Hauptbahnhof ist vergleichbar mit dem Pariser Bahnhof, 500 000 Reisende täglich. Man kann im Ergebnis sagen, er ist im Grunde voll und muss dringend erweitert werden. Darüber besteht auch Einigkeit und deswegen diskutieren wir seit Anfang des Jahres, beginnend mit einer Expertenanhörung, wie wir diese Kapazitätsprobleme lösen. Herr Buschhüter hat eben genau ausgeführt, welche Überlegungen zurzeit im Raum stehen. Vor dem Hintergrund finde ich es dann doch erstaunlich, dass gerade die teuerste und komplizierteste Maßnahme in dem Antrag in den Vordergrund gestellt wird. Wenn ich mir vorstelle, dass wir einen dreigeschossigen Atom-bunker aus dem Zweiten Weltkrieg als prioritäre Maßnahme erst einmal entfernen ...

(*Dr. Bernd Baumann* AfD: Atombunker aus dem Zweiten Weltkrieg?)

– Den Bunker neben dem Hauptbahnhof, so steht es in Ihrem Antrag, wollen Sie entfernen.

(Zuruf)

– Das ist ein Atombunker aus dem Zweiten Weltkrieg, der direkt neben dem Hauptbahnhof liegt. Der müsste entfernt werden, um den Platz zu schaffen, den Sie in Ihrem Antrag wollen.

Das ist nicht die Maßnahme, die prioritär ist. Wir müssen den Südsteig öffnen, wir müssen die Stein-torbrücke mit neuen Bahnsteigzugängen versehen, wir müssen die S4 realisieren und die Maßnahme in Eisenbahnknoten umsetzen. Das sind die Dinge, auf die wir uns jetzt fokussieren sollten, und wir sollten die Kapazitäten, die wir brauchen, jetzt nicht mit unnötigen Prüfaufträgen blockieren. Deswegen lehnen wir den Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Bill. – Das Wort hat Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ich glaube, niemand in diesem Haus und vor allen Dingen auch nicht außerhalb dieses Hauses wird bestreiten, dass der Hauptbahnhof überlastet ist. Das ist er schon viel zu lange und es ist viel zu lange viel zu wenig passiert. Deswegen ist es gut, dass jetzt die ersten kleinen Maßnahmen kommen, aber es reicht bei Weitem nicht aus, und wir haben im Ausschuss schon lange darüber gesprochen, was noch alles passieren muss.

An Herrn Ehlebracht gerichtet kann man nur sagen, Sie haben recht, Ihr Antrag ist definitiv kein Allheilmittel. Er ist noch nicht einmal ein Placebo. Er ist eher der verzweifelte Versuch, nachdem wir mit den Experten und Expertinnen gesprochen haben, nachdem wir Fragen gestellt und Alternativ-

(Heike Sudmann)

vorstellungen erläutert haben, noch einmal einen eigenen Punkt zu finden. Und ich habe hier den Eindruck, dass Sie gar kein Teil des Ausschusses sind. Sie sind doch selbst Mitglied des Ausschusses, aber dort haben Sie all diese Sachen überhaupt noch nicht vorgestellt. Davon einmal abgesehen hätten Sie sich auch sehr wundern müssen über die Reaktionen, die auf Ihre Anträge gekommen wären, denn die Punkte, die Sie da prüfen lassen wollen, sind wirklich nicht geeignet, die Situation am Hauptbahnhof zu entschärfen.

Was mir aufgefallen ist – und da frage ich mich, wer in der AfD dazu beigetragen hat –, war ein fast lyrischer Absatz in Ihrem ersten Antrag. Den muss ich Ihnen einfach einmal vorlesen:

"Dabei war ein Bahnhof nicht nur historisch eigentlich immer ein mystischer Platz, geprägt durch unverhoffte Begegnungen, dramatische Abschiede und beglückendes Wiedersehen. Doch jegliche derartigen Sehnsüchte scheinen in unserer schnelllebigen Zeit im Hauptbahnhof vollends abhandengekommen zu sein."

Dass Sie diesen Antrag gestrichen haben, liegt, glaube ich, nicht daran, dass irgendjemand die Lyrik nicht mag. Es liegt wahrscheinlich daran, dass Ihnen eingefallen ist, dass der Hauptbahnhof im letzten Jahr der Ort des Ankommens für sehr viele Flüchtlinge war. Da ist eine wahnsinnig gute Arbeit geleistet worden und Sie haben wahrscheinlich Angst gehabt, dass irgendjemand Sie verdächtigen könnte, Sie wollten etwas für die Flüchtlinge tun. Noch ein Grund mehr, diesen Antrag abzulehnen.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei *Hildegard Jürgens SPD*)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Sudmann. – Das Wort hat Herr Dr. Duwe von der FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hatte gehofft, dass in dieser Debatte nicht wieder einmal die Reaktion von ganz links kommt. Man sollte wirklich einmal überlegen, sich diese ideologische Hasskappe vom Kopf zu nehmen. Bei diesem Antrag, in dem es wirklich nur sachliche Vorschläge gibt, über die man doch diskutieren kann, immer den Reflex zu haben, es komme von der falschen Seite, das finde ich nicht gut für diese parlamentarischen Gremien.

(Beifall bei der FDP, der AfD und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

Wir haben, es wurde schon gesagt, zum Hauptbahnhof schon eine Menge Sitzungen und sehr viele Diskussionen gehabt. Beim Hauptbahnhof fällt mir immer nur ein: Das ist auch Deutsche Bahn, das heißt Verspätung, und auch bei den

Überlegungen zum Hauptbahnhof haben wir andauernd Verspätung. Da werden Untersuchungen in Auftrag gegeben und dann gesagt, es komme 2016. Jetzt steht oben drüber 2017. Ich hoffe, dass 2017 auch stimmt. Ich kann mich noch an die letzte Sitzung erinnern, da hat Herr Ehlebracht diese vier Punkte, die er in seinem Antrag aufgeführt hat, gefragt und sie sind auch nach meiner Meinung nicht vollständig beantwortet worden. Deshalb denke ich, dass wir eine Überweisung dieses Antrags an den Ausschuss schon vertreten könnten.

Dem Antrag selbst werden wir nicht zustimmen können, weil er doch ein bisschen – na ja – visionär ist, aber wir werden ihn auch nicht ablehnen, weil das nämlich nur eine platte Ablehnung wäre. Wir werden uns enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Dr. Duwe. – Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor, dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte die Drucksache 21/5053 in der Neufassung an den Verkehrsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen damit zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der AfD-Fraktion.

Wer möchte diesem zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Dann rufe ich auf den Tagesordnungspunkt 57, Drucksache 21/5076 in der Neufassung, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Hamburg – Stadt der Guten Arbeit: Befristete Beschäftigung im Einflussbereich der FHH zurückdrängen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Hamburg – Stadt der Guten Arbeit: Befristete Beschäftigung im Einflussbereich der Freien und Hansestadt Hamburg zurückdrängen – Drs 21/5076 (Neufassung) –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Das muss drin sein – Senat muss den Befristungswahn in Hamburg stoppen! – Drs 21/5234 –]

Hierzu liegt als Drucksache 21/5234 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor.

Wer wünscht das Wort? – Herr Rose von der SPD-Fraktion, bitte schön.

Wolfgang Rose SPD:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Hamburg wird zur Stadt der guten Arbeit, das ist seit 2011 eines der zentralen Ziele und Projekte unserer Politik. Wir wollen, dass die Menschen nicht nur gern in Hamburg leben, wohnen und ihre Kinder zur Schule schicken, sondern wir wollen auch, dass sie gern hier arbeiten, weil die Arbeit gerecht entlohnt zu fairen und guten Bedingungen gestaltet ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Gute Arbeit bedeutet für uns im Einklang mit den Gewerkschaften, dass sie gerecht entlohnt ist, tarifgebunden, in der Regel unbefristet und mit klaren Arbeitszeiten und zu gesunden Arbeitsbedingungen. Sie ist mitbestimmt und eigenverantwortlich. Sie ist familienverträglich und findet im Rahmen einer fairen, kollegialen Arbeitskultur statt. Sie bietet Chancen der Entfaltung, der beruflichen Weiterentwicklung und Weiterbildung und sie begrenzt und überlagert nicht die freie und Familienzeit durch ständige Online-Bereitschaft.

(*Kazim Abaci SPD:* Sehr gut!)

Alles zusammen bedeutet, gute Arbeit ist Arbeit mit Wert und Würde. Sie ist der Kern der sozialen Marktwirtschaft und der sozialen Demokratie und sie gehört seit über 150 Jahren zu den Grundwerten der Sozialdemokratie.

(Beifall bei der SPD)

Die Rahmenbedingungen für die Arbeitswelt im Ganzen sind durch Bundesgesetze geregelt, aber wir können in Hamburg dennoch Impulse geben und beispielhafte Maßstäbe setzen, indem wir bei der Gestaltung der Arbeitsplätze im Einflussbereich der Stadt vorangehen. Das haben wir seit 2011 durch eine Reihe von Entscheidungen getan, die für Hunderttausende Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wesentliche Verbesserungen gebracht haben. Wir haben, um nur die wichtigsten Punkte zu nennen, lange vor der Bundesebene in Hamburg den Mindestlohn für alle Beschäftigten im Einflussbereich der Stadt eingeführt. Wir haben durchgesetzt, dass Leiharbeit und Werkverträge in unserem Einflussbereich sehr restriktiv gehandhabt werden, so wie es der Bundestag nun auch beschlossen hat. Wir haben das Vergabegesetz so reformiert, dass die öffentliche Auftragsvergabe zwingend an Tariftreue und Mindestlohn gebunden ist. Wir haben die Verschlechterungen der CDU-Senate im Personalvertretungsrecht korrigiert und die Mitbestimmung im öffentlichen Dienst vorbildhaft ausgebaut. Wir haben die vollständige Übernahme der Tarifergebnisse für die Beamtinnen und Beamten wiederhergestellt und garantiert. Wir haben mit dem neuen Gleichstellungsgesetz die Gleichstellung der Frauen im Arbeitsleben gestärkt. Wir haben verschiedene Maßnahmen ergriffen, um die psychische Gesundheit am Arbeitsplatz zu verbessern. Und wir haben nicht zuletzt

den Sonntagsfrieden für die vielen Beschäftigten im Einzelhandel und als kulturelles Gut für die ganze Stadt verteidigt und garantiert. Diese Beispiele zeigen: Gute Arbeit ist kein Zustand, sondern ein ständiger Prozess, und dabei ist es nicht egal, wer regiert.

(Beifall bei der SPD und bei *René Gögge* und *Farid Müller*, beide GRÜNE)

Nun gehen wir als rot-grüne Koalition gemeinsam ein weiteres wichtiges Thema an, das auch die Gewerkschaften zu Recht ins Zentrum ihrer Anforderungen an gute Arbeit in Hamburg gestellt haben, nämlich die Begrenzung der befristeten Arbeitsverhältnisse. Insgesamt sind unbefristete Arbeitsverträge in der deutschen Arbeitswelt noch immer die Regel, doch bei den neu abgeschlossenen Verträgen sind mittlerweile auch über 40 Prozent befristet und von diesen jeder zweite ohne sachlichen Grund.

In Hamburg als Dienstleistungs- und Wissensmetropole ist der Anteil befristeter Jobs mit 12,5 Prozent insgesamt sogar überdurchschnittlich hoch. Auch der öffentliche Sektor bildet hier keine Ausnahme, wie eine aktuelle Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung zeigt. Die Möglichkeiten dazu sind im Teilzeit- und Befristungsgesetzt geregelt. Danach sind Befristungen beliebiger Dauer aus einer Reihe sachlicher Gründe zulässig, vor allem bei Vertretungen oder zeitlich begrenzten Bedarfen. Aber auch ohne die Angabe eines sachlichen Grundes sind Befristungen bis zu einer Dauer von zwei Jahren zulässig, bei älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sogar bis zu fünf Jahren. Vor allem diese sachgrundlosen Befristungen haben zugenommen.

Warum sehen wir gemeinsam mit den Gewerkschaften hierin eigentlich ein Problem? Schließlich bedeuten Befristungen ein Maximum an Flexibilität für das Personalmanagement der Betriebe. Doch für die Lebensrealität und die Zukunftsperspektiven der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bedeuten befristete Jobs vor allem Ungewissheit und Unsicherheit. Gerade bei kurzen und wiederholt aufeinanderfolgenden Befristungen ohne klare Perspektive auf Festanstellung bedeutet das oft eine erhebliche Einschränkung der Lebensqualität und auch eine Erschwerung der Lebensplanung vor allem im Hinblick auf Familie und Kinder. Das wollen wir ändern, denn für uns ist die Lebensqualität der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und ihrer Familien nicht weniger wichtig als die Flexibilitätsanforderungen der Betriebe und der Dienststellen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mit unserer Großen Anfrage haben wir als Erstes einen genauen und transparenten Überblick über das Ausmaß von Befristungen im Einflussbereich der Stadt erzielt. Dabei hat sich gezeigt, dass es in

(Wolfgang Rose)

weiten Bereichen des öffentlichen Dienstes, der öffentlichen Unternehmen und auch der Zuwendungsempfänger gar keine oder nur geringe Probleme mit Befristungen gibt und vor allem sachgrundlose Befristungen wenig vorkommen. Doch bei manchen Zuwendungsempfängern und öffentlichen Unternehmen wird von diesem Instrument bisher Gebrauch gemacht. Wir können in Hamburg kein Bundesgesetz ändern, aber mit unserem Antrag sorgen wir dafür, dass Befristungen im öffentlichen Sektor Hamburgs so weit wie möglich reduziert werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Alle Gründe kommen auf den Prüfstand und alle sachgrundlosen Befristungen werden nach sechs Monaten, also nach der üblichen tariflichen Probezeit, zwingend entfristet oder in eine begründete Befristung umgewandelt, sofern ein nachvollziehbarer gesetzlicher Sachgrund vorliegt. Damit wird die Möglichkeit, den Kündigungsschutz zu unterlaufen, faktisch beseitigt.

(Beifall bei der SPD und bei *René Gögge* und *Farid Müller*, beide GRÜNE)

Hamburg wird damit ein weiteres Mal bundesweit vorangehen und eine Vorreiterrolle für gute Arbeit einnehmen – dies übrigens nicht nur im Interesse der Beschäftigten, sondern auch der Unternehmen und des Standorts Hamburg insgesamt, denn attraktive Arbeitsbedingungen und gute Lebensperspektiven, vor allem für junge Familien, sind ein entscheidender Vorteil, wenn es darum geht, Fachkräfte für die Arbeit und das Leben in Hamburg zu gewinnen.

(Beifall bei der SPD und bei *Phyliss Demirel* GRÜNE)

Zum Schluss noch ein Wort zum Zusatzantrag der Links-Fraktion. Er kommt natürlich nicht unerwartet, denn DIE LINKE mag es nun einmal nicht, wenn die rot-grüne Regierungsmehrheit fortschrittliche Anträge im Arbeitnehmerinteresse durchsetzt.

(Zuruf von *Deniz Celik* DIE LINKE)

Es muss immer noch ein linker Zuschlag obendrauf. Der inhaltliche Unterschied zu unserem Antrag ist allerdings, dass die Links-Fraktion mit ihrem Zusatzantrag Bundesrecht außer Kraft setzen will, während wir die Anwendung des Bundesgesetzes regeln und begrenzen wollen. Es ist nun einmal so, dass die Änderung von Bundesgesetzen nicht durch Mehrheiten in der Hamburgischen Bürgerschaft stattfindet, sondern im Bundestag. Das hat die SPD bei den Verhandlungen zur Großen Koalition leider nicht geschafft, und wir werden bei der kommenden Bundestagswahl weiter dafür streiten.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller* GRÜNE)

Den dritten Punkt im Petitum des Zusatzantrags, nämlich das Verbot von Kettenbefristungen, halten wir allerdings für richtig, haben im Moment aber keine Anhaltspunkte für eine entsprechende Praxis gefunden. Sollte es sie geben, gehen wir davon aus, dass sie mit der Umsetzung unseres Antrags beendet werden. Wir lehnen daher den Zusatzantrag insgesamt ab.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit SPD und GRÜNEN wird Hamburg immer mehr zur Stadt der guten Arbeit. Heute setzen wir dafür einen weiteren Meilenstein. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Rose. – Das Wort hat Herr Dr. Wolf von der CDU-Fraktion.

(*Arno Münster SPD:* Es ist alles gesagt, Herr Wolf!)

Dr. Jens Wolf CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob Sie diese Rede schon einmal gehalten haben, aber sie hätte auch sehr gut auf einen SPD-Parteitag gepasst. Das war engagiert, das war dynamisch, das war prima, so stellt man sich eine Parteitagrede vor.

Ich will auch das Ergebnis unseres Abstimmungsprozesses in der Fraktion gleich vorwegnehmen, um Ihnen hier einige Zwischenrufe zu ersparen. Wir werden dem Antrag zustimmen,

(Beifall bei der SPD und Zurufe von der SPD: Hey!)

und wir werden den Antrag der LINKEN ablehnen.

(Zurufe von der LINKEN: Oh!)

– Große Enttäuschung, aber auch das ist leider Teil einer differenzierten Politik.

Ich will Ihnen dazu noch einige Worte sagen. Eine Befristung von Arbeitsverhältnissen kann in Einzelfällen sinnvoll sein. Sie kann eine Einstiegslösung in den Arbeitsmarkt sein. Sie kann zur Deckung kurzfristiger Bedarfe – auch der öffentliche Dienst und öffentliche Unternehmen können kurzfristige Bedarfe haben – durchaus sinnvoll sein. Dann haben wir einen Sachgrund, das ist sinnvoll. Auch in Elternzeiffällen zum Beispiel bietet sich eine Befristung auf zwei Jahre an.

Wir haben, Sie haben es erwähnt, in diesem Land, das ein Rechtsstaat ist, einen Schutz der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer durch das Teilzeit- und Befristungsgesetz. Befristungen sind maximal für zwei Jahre zulässig, wenn ein Sachgrund vorliegt. Es gibt eine Befristungskontrollklage, da können Arbeitnehmer hingehen, die Wirksamkeit einer Befristung überprüfen lassen und unzulässige Befristungen können gerichtlich aufgehoben werden.

(Dr. Jens Wolf)

Das Arbeitsverhältnis gilt dann als unbefristet geschlossen. Das ist Rechtsstaat, das ist Arbeitnehmerschutz, und das ist gut so.

Wissen Sie, warum wir unter anderem Ihrem Antrag zustimmen? Das hat einen speziellen Grund, den ich Ihnen nenne. Den haben Sie ein bisschen in Ihrer Rede angedeutet, aber natürlich nicht so ausformuliert, weil er Ihnen unangenehm ist. Einer der größten Arbeitgeber, der den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern massiv nur befristete Arbeitsverhältnisse anbietet, ist nämlich die öffentliche Hand. Und diese öffentliche Hand haben Sie seit 2011 mehr oder weniger unter Ihrer politischen Kontrolle. Wenn Sie jetzt sagen, von diesem Mittel solle nicht mehr in dem bisherigen Umfang Gebrauch gemacht werden, dann sagen wir, das ist gut so. Denn wissen Sie, was das heißt? Dass der Senat nämlich besser planen muss.

Wir wissen ja, das haben wir heute in der Debatte von Herrn Seelmaecker gehört, dass der Senat es im Justizbereich versäumt, richtig zu planen. Wir haben es in der Debatte über die Kundenzentren gehört: Auch da fiel der Finanzsenator aus allen Wolken, dass auf einmal die Mitarbeiter in den Kundenzentren weg waren und das zu bis zu neunwöchigen Wartezeiten geführt hat. Dieser Senat plant sein Personal nicht richtig und deswegen wird im öffentlichen Dienst massiv mit befristeten Arbeitsverhältnissen gearbeitet. Wenn Sie das jetzt ändern wollen, dann finden wir das richtig und gut, denn dieser Senat muss endlich anfangen, Personalbedarfe rechtzeitig zu erkennen und entsprechend Vorsorge zu treffen, damit wir keine unbesetzten Stellen haben und die Aufgaben in dieser Stadt auch richtig erfüllt werden können.

(Beifall bei der CDU)

Was wir an Ihrem Antrag gut finden, ist die Formulierung der Punkte 1 und 3, weil Sie nämlich sagen, das Unbefristete solle die Regel bleiben und die befristete Beschäftigung in Ausnahmen zugelassen werden. Das ist die Rechtslage, die wir richtig und gut finden, und da geht eben der Antrag der LINKEN viel zu weit, die dieses Verhältnis umkehren wollen und eben die Ausnahmen nicht mehr zulassen, auch wenn sie sachlich gerechtfertigt sind.

Insofern können wir Ihren Antrag unterstützen. Wir finden es gut, dass Sie Ihren Senat jetzt einmal antreiben, in eine vernünftige Personalplanung überzugehen und eben nicht mehr von befristeten Arbeitsverhältnissen Gebrauch zu machen, sondern hier langfristig zu planen und dafür zu sorgen, dass die Bürgerinnen und Bürger in dieser Stadt einen vernünftigen Service haben und die Verwaltung ihren Aufgaben richtig und ordnungsgemäß nachkommen kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Wolf. – Das Wort hat Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

Antje Möller GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein Arbeitsmarktrundumschlag war gut als Einstieg, um noch einmal alles an die richtige Position zu rücken. Herr Wolf, Sie hätten da natürlich auch beispielsweise etwas zum Thema Mindestlohn sagen können.

(Beifall bei René Gögge GRÜNE)

Aber Sie wollten es anders darstellen – auch in Ordnung. Was wir von der Bundesebene an Unterstützung brauchen, da weiß ich auch nicht, wo man sich das am besten holt, aber ich sehe nicht, dass wirklich Bewegung in die großen Fragen der Arbeitsmarktpolitik auf Initiative der CDU kommt, um es einmal sehr deutlich zu sagen.

Was wir in diesem Antrag machen, ist vor allem, ein wichtiges Signal zu setzen, dass wir das, was sich in den letzten zwei Jahren – vielleicht auch schon in den letzten fünf Jahren – abzeichnet, nämlich bei den Neueinstellungen überdurchschnittlich befristet einzustellen, politisch nicht wollen und dass das auch rechtlich hochgradig fragwürdig ist und vor allem die Chancen der Frauen und der jungen Leute, die neu eingestellt werden, verbaut.

Das wollen wir ändern. Dazu geben wir dem Senat Aufgaben und wir machen es uns auch selbst ein bisschen leichter, denn der eine Punkt, der vielleicht wie ein Nebensatz klingt, aber für die politische Arbeit nicht unwichtig ist, nämlich die Veränderung des Personalberichtes, soll künftig genau das darstellen, was wir durch die Große Anfrage einmal berichtet bekommen haben. Das schafft mehr Transparenz, das erleichtert uns die Arbeit als Parlament, die Kontrolle des Senats, und es gibt natürlich auch dem Senat selbst etwas an die Hand, um an der Stelle immer klar bei dem zu bleiben, was wir politisch wollen und was im Übrigen auch im Koalitionsvertrag vereinbart ist, nämlich die befristeten Verträge als Ausnahme zu sehen. Das ist ein guter Anfang, und ich glaube, dass wir mit diesem guten Anfang, wenn wir ihn denn so umgesetzt bekommen, schon ganz schön weit kommen.

Deshalb weiß ich beim Antrag der LINKEN – zu der rechtlichen Einschätzung wurde ja eben schon etwas gesagt –, vor allem aber bei dem Punkt Verbot von Zeit- und Leiharbeit, Verbot von Werkverträgen bei der Stadt und in ihrem Einflussbereich, nicht so genau, ob Sie das wirklich ernst meinen.

(Zuruf von Deniz Celik DIE LINKE)

Als politische Forderung sicherlich, aber wenn Sie sich einmal in die Lebenswirklichkeit an der Stelle begeben, möglicherweise auch in die Lebenswirk-

(Antje Möller)

lichkeit der Arbeit von Fraktionen, wenn ich das einmal vorsichtig sagen darf, dann gelingt es uns nicht immer, so ganz ohne Werkverträge politische Arbeit zu machen. Man vergibt schon einmal den einen oder anderen Auftrag.

(Deniz Celik DIE LINKE: Auch an Leiharbeiter?)

Das halte ich für völlig jenseits dessen, was in den nächsten Jahren mittelfristig, aber auch wahrscheinlich darüber hinaus möglich ist, gerade weil wir eine große Veränderung auf dem Arbeitsmarkt haben durch eben nicht nur qualifizierte und hoch qualifizierte Arbeitskräfte, die kommen, sondern auch viele Arbeitskräfte, die noch Qualifizierung brauchen, die für bestimmte Arbeitsmarktsegmente oder für bestimmte Unternehmen eine große Verlockung darstellen, nämlich genau die Errungenschaften der guten Arbeit auch wieder fallen zu lassen. Genau für diesen Bereich ist das einer der schwierigen Punkte. Wir wollen, dass es beim Mindestlohn bleibt. Wir wollen Arbeitsverträge, von denen die Menschen sich und ihre Familien ernähren können. Wir wollen weg von der sachgrundlosen Befristung und im Prinzip natürlich auch weg von der Befristung, selbst wenn sie begründet ist. Das wird nicht einfach so gelingen.

Die Aufgaben, die wir dem Senat da stellen, weisen in die richtige Richtung. Ich denke auch, dass man sich bei dem Bereich Zeitarbeit und Werkverträge, auch im Übrigen bei den befristeten Verträgen, vor allem auf den Missbrauch konzentrieren sollte, statt alles zu verbieten, was nicht dem Standard der unbefristeten Beschäftigung entspricht. Es geht immer um die konkreten Bedingungen und nicht um die pauschalen Verbote. Mit unserem Antrag geben wir eine gute Richtung vor und mit mehr Transparenz werden wir in Zukunft auch da das Steuer gut in der Hand behalten können und immer unterstützend an der Seite des Senats sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Möller. – Das Wort hat Herr Celik von der Fraktion DIE LINKE.

Deniz Celik DIE LINKE:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Möller, ich kann Ihnen sagen, warum wir Leih- und Zeitarbeit prinzipiell ablehnen: Zeit- und Leiharbeit spaltet die Belegschaften und schwächt die Verhandlungsmacht der Gewerkschaften.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Das ist der Grund, warum wir das grundsätzlich und prinzipiell ablehnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Rose, wir freuen uns natürlich, dass Sie diesen Antrag hier eingebracht haben. Es ist nicht so, wie Sie das dargestellt haben. Es ist gut und richtig, dass Sie solch einen Antrag hier einbringen, nur hat es lange gedauert. Sie sind seit 2011 an der Macht. Ich sage trotzdem, besser spät als nie. Wir finden das einen kleinen Schritt in die richtige Richtung, aber natürlich ist das für uns nicht ausreichend. Deshalb haben wir unseren Zusatzantrag eingereicht,

(Beifall bei der LINKEN)

denn die Erwartung der Beschäftigten und der Gewerkschaften ist, dass das Instrument der sachgrundlosen Befristung in Zukunft gar nicht mehr angewandt wird. Wir tragen diese Position der Gewerkschaften hier ins Parlament.

Wir wollen nicht, dass es nur restriktiv eingesetzt wird, wie Sie das in Ihrem Antrag stehen haben. Oder anders ausgedrückt: In Ihrem Antrag steht, dass der Missbrauch von sachgrundlosen Befristungen begrenzt werden soll. Wir sagen, er soll nicht begrenzt werden, er soll ausnahmslos ohne Wenn und Aber gestoppt werden. Und das ist auch richtig so.

(Beifall bei der LINKEN)

Daher werden wir diese skandalösen Praktiken auch in Zukunft nicht mittragen; sachgrundlose Befristung gehört abgeschafft. Wir werden uns trotz der Verbesserung in Ihrem Antrag der Stimme enthalten und dafür werben, dass Sie unserem Zusatzantrag zustimmen, weil er weitgehender ist.

Im Einflussbereich der Stadt Hamburg sind über 4 000 Beschäftigte von sachgrundloser Befristung betroffen. Ich finde, das ist nicht hinnehmbar und das ist auch ein Armutszeugnis für diesen Senat.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie hätten seit 2011 etwas unternehmen können. Wir sind der Meinung, dass grundlose Befristung ein fundamentaler Angriff auf die Arbeitnehmerrechte ist, weil mit diesem Instrument der Kündigungsschutz ausgehebelt wird und die Beschäftigten diszipliniert und mundtot gemacht werden. Außerdem müssen sie ständig mit der Angst leben, dass sie jederzeit ihren Job verlieren können. Auch deshalb sagen wir in unserem Zusatzantrag, sachgrundlose Befristungen müssen ausnahmslos weg.

Von Befristungen allgemein sind insbesondere Frauen und junge Menschen betroffen. Es ist keine vernünftige Zukunftsplanung für die Betroffenen möglich. Wer befristet beschäftigt ist, weiß, wie schwierig es ist, auf dem Wohnungsmarkt eine Wohnung anzumieten oder einmal einen Kredit bei der Bank aufzunehmen. Deshalb dürfen sachbegründete befristete Beschäftigungen auch nur eingegangen werden, wenn sie absolut unvermeidbar sind.

(Deniz Celik)

Und zu Ihnen, Herr Rose: Sie schreiben auf Ihrer Homepage, dass die SPD zusammen mit den GRÜNEN Hamburg zur Stadt der guten Arbeit machen will. Da kann ich nur sagen: Schön, dass Sie aufgewacht sind.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

– Ich kann es Ihnen auch erklären.

Seit 2011 werden die Regelungen des Teilzeit- und Befristungsgesetzes ausgenutzt und viel zu viele Menschen sind sachgrundlos befristet, obwohl Sie seit 2011 wissen, dass das ein Missstand ist, der behoben werden muss.

(Beifall bei der LINKEN)

Dieser Antrag ist auch ein Hinterherlaufen in Bezug auf eine Fehlentwicklung, der die SPD – das muss ich leider sagen – jahrelang zugesehen hat. Jetzt kommen Sie ein Jahr vor den Bundestagswahlen und bringen das ein, aber lieber spät als nie. Deshalb habe ich auch am Anfang gesagt, wir finden es gut, dass Sie es überhaupt machen.

Aber schauen wir uns die Zahlen genauer an. In 26 Dienststellen beträgt der Anteil der befristeten Beschäftigungsverhältnisse über 50 Prozent. In weiteren 23 Dienststellen beträgt der Anteil mit befristeten Beschäftigungsverhältnissen zwischen 40 und 49 Prozent. Bei der Hamburger Hochbahn, den Elbkindern, beim Landesbetrieb Erziehung und Beratung, der Feuerwehr, der BSB und anderen Dienststellen sind mehr als hundert Beschäftigte sachgrundlos befristet. Das ist absolut nicht hinnehmbar.

(Beifall bei der LINKEN und bei *René Gögge GRÜNE*)

Diese Zahlen belegen, wie in bestimmten Bereichen im Einflussbereich des Senats exzessiver Befristungswahn betrieben wurde, und das muss unbedingt unterbunden werden, weil das ein Armutszeugnis ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein weiterer Aspekt, der in Ihrem Antrag überhaupt nicht vorkommt, ist das Thema Kettenbefristung. Regelmäßig werden Fälle bekannt, bei denen Beschäftigte mit immer neuen befristeten Arbeitsverträgen, die auf sachlichen Gründen basieren, bei ein und demselben Arbeitgeber angestellt sind. Kettenbefristungen verstetigen die unsicheren Perspektiven für die Betroffenen und stellen einen Missbrauch von Sachgrundbefristungen dar. Auch hier besteht unserer Meinung nach absolut dringender Handlungsbedarf.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Hamburg glaubwürdig unter Beweis stellen will, eine Stadt der guten Arbeit werden zu wollen, dann muss auch die demokratische Mitbestimmung in der Verwaltung und in den Betrieben aus-

gebaut werden. Daher fordern wir, dass die Personalvertretungen Mitbestimmungsrechte bei den Befristungen erhalten. In NRW ist das im Landespersonalvertretungsgesetz geregelt. Folgen Sie dem Beispiel von NRW und führen Sie die längst überfälligen Mitbestimmungsrechte hinsichtlich der Befristung auch in Hamburg ein.

(Beifall bei der LINKEN)

Zum Schluss möchte ich noch kurz auf die unsägliche Praxis des Outsourcings und der Gründung von Tochterunternehmen zu sprechen kommen, weil es hier um das Thema gute Arbeit geht. Outsourcing ist ein fundamentaler Angriff auf Arbeitnehmerrechte, führt auch zur Spaltung der Belegschaften und schwächt die Verhandlungsmacht der Gewerkschaften. Outsourcing wird häufig dazu angewendet, um Tariffucht beziehungsweise eine Absenkung der Tarife anzustreben, und es ist eine Schande, dass die SPD als eine vermeintlich gewerkschaftsorientierte Partei diese Praktiken nicht unterbindet. Zuletzt haben wir bei Asklepios gesehen, dass dieser Senat durch seine Zustimmung zum Outsourcing einiger nichtmedizinischer Bereiche beim Ausverkauf von Arbeitnehmerrechten mitgemacht hat. Zudem duldet dieser Senat die Verletzung des Equal-Pay-Prinzips bei der EVKS.

Ich fordere Sie auf, beenden Sie diese arbeitnehmerfeindlichen Praktiken und sorgen Sie dafür, dass die Ausgliederung von Teilbetrieben wieder rückgängig gemacht und für die Zukunft ein für alle Mal ausgeschlossen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Dutschke von der FDP-Fraktion bekommt das Wort.

Jennyfer Dutschke FDP:* Oh, ich habe keine hohen Schuhe an, ich kann nicht übers Rednerpult gucken.

(Heiterkeit bei allen Fraktionen)

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen! Herr Rose, Hamburg – Stadt der guten Agitation und Propaganda, mehr ist Ihre Rede nicht gewesen.

(Beifall bei der FDP)

Aber im Gegensatz zu Ihnen will ich hier nicht mit einer arbeitsmarktpolitischen Generaldebatte anfangen,

(*Gerhard Lein SPD:* Da würden Sie auch verlieren!)

sondern zu diesem Antrag sprechen. Dieser Antrag leitet den Rückfall zu starren Arbeitsmarktmustern ohne Flexibilität ein. Sie haben genau beschrieben, was Sie unter guter Arbeit verstehen, und das ist alles andere als zukunfts-, gegenwarts- und fortschrittsorientiert. Dabei hatte sogar die

(Jennyfer Dutschke)

erste rot-grüne Bundesregierung erkannt, dass Wirtschaftswachstum nicht statisch ist und der Arbeitsmarkt eine gewisse Flexibilität benötigt. Manchmal ist ein Blick in die alten Bundestagsprotokolle durchaus interessant. Ein Abgeordneter, der uns einigermaßen bekannt sein dürfte, hat im Jahr 2000 anlässlich des rot-grünen Teilzeit- und Befristungsgesetzes nämlich noch folgende Kernaussage getätigt – ich zitiere –:

"Flexibilität muss für beide Seiten, also sowohl für die Arbeitnehmer als auch für die Arbeitgeber gelten."

Nun raten Sie einmal, wer das gesagt hat? Es war Olaf Scholz. Mit diesem Antrag verabschiedet sich Rot-Grün jetzt jedoch von Lebenspraktikabilität und Wirklichkeit.

(Dirk Kienscherf SPD: Sie sind immer so negativ!)

Sie verteufeln zeitliche Befristung, die nur auf zwei Jahre überhaupt gesetzlich möglich ist. Sie finden es unzumutbar, dass ein Mitarbeiter, wenn er nicht auf eine Stelle passt, nach zwei Jahren wieder gehen soll. Das ist doch fern jeglicher Praktikabilität. Viele Stellen sind so komplex, dass innerhalb der Probezeit von sechs Monaten, über die Sie hier gesprochen haben, gerade erst einmal eine Einarbeitung erfolgen kann, und das lässt nun wirklich keine Bewertung über die Leistungsfähigkeit eines Mitarbeiters und die Qualität seiner Arbeitsergebnisse zu.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Sie wollen zwei Jahre Einarbeitungszeit? – Zurufe von der SPD)

– Wenn man eine Stelle auf zwei Jahre befristet, dann hat der Mitarbeiter die Möglichkeit, sich innerhalb dieser Stelle zu entwickeln, und es ist überhaupt nicht fatal, wenn man neue Leute einstellt und denen erst einmal die Möglichkeit gibt, sich innerhalb dieses Betriebs zu entwickeln.

Für ein Unternehmen, das einen Mitarbeiter, der seine Aufgaben nicht bewältigt bekommt, jahrelang halten muss, ist genau das eine Zumutung.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Dutschke, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann?

Jennyfer Dutschke FDP:* Nein, Frau Sudmann kann sich nachher noch einmal melden.

(Zuruf)

Präsidentin Carola Veit: Doch, kann sie. DIE LINKE hat noch Redezeit.

Jennyfer Dutschke FDP (fortfahrend):* Mit diesem Antrag gaukeln Sie soziale Wohltaten von sicheren Arbeitsplätzen vor, ohne den Preis zu erwähnen, den ein überreguliertes gelähmtes Unternehmen im Zweifel bezahlt, nämlich die Insolvenz und den Arbeitsverlust für alle. Im öffentlichen Sektor bedeutet das Ineffizienz, Qualitätsverlust und rote Zahlen. Einziges Ziel Ihrer unbefristeten Jobs ist doch in Wirklichkeit, den öffentlichen Sektor noch weiter mit Personal aufzublähen.

Sehen wir uns einmal das Beispiel f & w fördern und wohnen an. Hier mussten binnen kurzer Zeit eine Vielzahl an Stellen geschaffen werden, weil für die Versorgung von Flüchtlingen in üblicher sozialdemokratischer Manier unbedingt ein Staatsbetrieb einspringen sollte. Doch die aktuellen Entwicklungen und Tendenzen der Zugangszahlen deuten nun darauf hin, dass ein Großteil dieses Personals mittelfristig vermutlich nicht mehr gebraucht werden wird.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Dieses ganze Gelaber ist doch unerträglich!)

Es wäre angesichts der rapide steigenden Verschuldung von f & w fördern und wohnen kontraproduktiv, hier mehrere Hundert Arbeitskräfte zu entfristen, die im Endeffekt mittelfristig nicht mehr gebraucht werden. Wohin das führt, können wir uns denken: Sie fangen dann wieder mit Rekomunalisierungs- und Verstaatlichungsfantasien an, um für dieses Personal irgendwelche neuen Aufgabebereiche zu erschließen.

(Beifall bei der FDP, der AfD und bei Stephan Gamm CDU)

Genau so entstehen noch mehr schwarze Löcher im Haushalt. Das grenzt definitiv an griechische Verhältnisse und ist der falsche Weg.

(Beifall bei der FDP und bei Detlef Ehlebracht AfD – Heiterkeit bei der SPD)

Angesichts Ihrer Personalpolitik entsteht durch diesen Antrag vielmehr der Eindruck, dass auch für Ihre Parteifreunde mit Jobs im öffentlichen Sektor noch ein Arbeitsvertrag auf Lebenszeit herauspringen soll – soziale Wohltaten für den eigenen Dunstkreis fernab von wirtschaftlicher Vernunft.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Wer hat Ihnen denn den Scheiß aufgeschrieben? – Zurufe von der SPD)

– Ich schreibe meine Reden selbst, das mag Sie überraschen.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Hier oben ist die Akustik sicherlich besonders schlecht, aber ich jedenfalls verstehe Frau Dutschke überhaupt nicht mehr.

(Präsidentin Carola Veit)

(Zuruf: Ich kann auch nichts verstehen!)

Jennyfer Dutschke FDP:* Ich kann lauter sprechen.

Präsidentin Carola Veit: Nein, das brauchen Sie nicht, Frau Dutschke. Meine Damen und Herren, Frau Dutschke hat das Wort und nur Frau Dutschke.

Jennyfer Dutschke FDP (fortfahrend):* Werte Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, was die Beschäftigungsverhältnisse für Angestellte im öffentlichen Sektor oder bei Zuwendungsempfängern betrifft, so sollten Sie nicht von früheren Entscheidungen abweichen. Sogar Sie waren hier schon deutlich fortschrittsorientierter. Der vorliegende Antrag ist damit nicht nur ein Schritt zurück, sondern eine Rolle rückwärts.

Wir werden den Antrag ablehnen und das gilt selbstverständlich auch für den noch radikalisierten Antrag der LINKEN. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Baumann von der AfD-Fraktion bekommt das Wort.

Dr. Bernd Baumann AfD:* Vielen Dank, Frau Dutschke. Das war eine sehr gute Rede.

(Heiterkeit bei der SPD und bei *Jens Meyer FDP*)

Ich verstehe jetzt, warum Herr Schinnenburg Sie gestern schon zur AfD-Fraktion gezählt hat. Das kann noch etwas werden, weiter so.

(Zurufe von der SPD)

Wir wären sogar bereit, das nächste Mal ein paar höhere Schuhe mitzubringen, dann müssen wir das Mikrofon hier auch nicht dauernd verstellen. Vielen Dank dafür auf jeden Fall.

Beim Thema Befristung ist es ja wirklich so, dass viele Tausend Leute mit ihrem Schicksal an diesen Arbeitsverträgen hängen. Dem müssen wir uns schon noch einmal ernsthaft widmen und die ganze Sache in einem etwas weiteren Rahmen betrachten. In der Marktwirtschaft, wir wissen das, hängt alles mit allem zusammen und es war über Jahre und Jahrzehnte die Politik von Rot-Grün und Gewerkschaften, den Kündigungsschutz für Arbeitnehmer gesetzlich immer weiter auszubauen und damit die Kündigungsmöglichkeiten für Arbeitgeber immer weiter einzuschränken. Da müssen natürlich gewisse Grenzen erreicht werden, denn dadurch stieg das Risiko für Arbeitgeber immens. Die kurze Probezeit allein lässt nicht beurteilen, wie gut ein Mitarbeiter auf lange Dauer wirklich ist. Wenn er Leistungen auf Dauer nicht erbringt, muss man

kündigen können, sonst funktionieren unsere ganzen Systeme nicht mehr. Aber die Kündigungsmöglichkeiten wurden immer weiter erschwert und verteuert. Wenn jemand erst einmal unbefristet eingestellt ist, kann man sich nur sehr schwer wieder von ihm trennen, wenn er den Anforderungen nicht gerecht wird.

(*Arno Münster SPD:* Das stimmt doch gar nicht! Das ist doch alles Blödsinn!)

– Sie können sich gern gleich noch einmal melden, Herr Münster. Ich bin gespannt auf Ihre Antworten.

Nicht nur für anspruchsvolle Jobs lässt es sich in sechs Monaten Probezeit schwer beurteilen, ob die Mitarbeiter ihnen auf Dauer gerecht werden. Man wünscht es sich, aber manchmal ist es nicht so. Deshalb wurde die befristete Einstellung gesetzlich bis zu zwei Jahre erlaubt und mehr und mehr zum Ventil – und so müssen wir es diskutieren – für die, was das angeht, etwas geknechteten Arbeitgeber. Auch das muss man in den Blick nehmen, denn die sollen die Arbeitsplätze ja schaffen. Es wurde zum Ventil und zur Chance, Bewerber länger zu testen, um das Risiko einer Einstellung zu mindern. Rot-Grün will das jetzt wieder abschaffen für die Stadt als Arbeitgeber, für alle öffentlichen Unternehmen hier und die Zuwendungsbetriebe der Stadt. In der Großen Anfrage von Rot-Grün hieß es noch: auch alle Unternehmen, die Aufträge von der Stadt erhalten. Da war es also noch weiter geschnitten und man sieht, wohin das führen soll.

Schutz vor Kündigung ist an sich, wer wollte das bestreiten, natürlich sympathisch. Er wird den Erfordernissen eines modernen Arbeitsmarktes, zumal wenn er von Kündigungsschutzregeln geknebelt ist, nicht gerecht. Arbeitgeber stellen dann, dem müssen wir ins Auge sehen, aus Risikogründen sogar weniger Menschen ein. Wir sehen das in Spanien oder in anderen Bereichen, wo dies exzessiv betrieben wurde. Gerade denjenigen, um die wir uns sozialpolitisch kümmern wollen, deren Interesse wir verfolgen wollen – Langzeitarbeitslose, Niedrigqualifizierte, künftig auch Flüchtlinge –, wird die Chance auf Einstellung unter Umständen genommen. Wir sollten ihnen diese Chancen lassen. Es betrifft also Zielgruppen, die wir besonders schützen wollen und für die wir uns einsetzen wollen. Das heißt, wir müssen Kündigungs- und Befristungsregeln gemeinsam diskutieren und zueinander austarieren und nicht einseitig das eine erhöhen oder senken. Wir müssen das Gesamte im Blick haben, wenn wir den Arbeitsmarkt politisch vernünftig regeln wollen. Deswegen wundere ich mich auch über Ihre Einlassung, Herr Wolf. Ludwig Erhard war ja einmal eine Ikone der CDU, der rotiert im Grabe nach dieser Rede. Die habe ich leider überhaupt nicht verstanden.

(*Wolfgang Rose SPD:* Das Gegenteil ist der Fall!)

(Dr. Bernd Baumann)

Aber lassen Sie uns einmal zurückkommen auf Rot-Grün. Was sind denn die Ziele von Rot-Grün? Es geht um kurzfristige soziale Wohltaten, die Sie hier ausschütten, Wohltaten, die, wie wir sagen, keine sind für diejenigen, die wir eigentlich schützen wollen. Zusätzliche Probleme entstehen dadurch, dass die gute Personalauswahl in Verwaltung und öffentlichen Unternehmen weiter behindert wird im Vergleich zu den privaten Unternehmen. Da sollen doch die Personalressourcen gleich austariert werden, daher können Sie nicht im öffentlichen Sektor so einseitig vorgehen. Es gibt auch keinen wirklichen Grund, den Beschäftigten des öffentlichen Sektors scheinbar bessere Verträge zu geben als den privaten Arbeitnehmern. Da gibt es auch so eine Gesamtgerechtigkeitsidee, die wir als Politiker im Auge behalten sollten. Es sei denn, und darin liegt wohl der wahre Grund für den rot-grünen Antrag, es geht darum, hier die klassische Wählerklientel von Rot-Grün zu bedienen, nämlich die Beschäftigten im öffentlichen Sektor und im öffentlichen Dienst sich weiter genehm zu machen mit Steuergeldern, also auf Kosten anderer. Dem stimmen wir nicht zu.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Rose von der SPD-Fraktion, Sie bekommen erneut das Wort.

Wolfgang Rose SPD:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Teilweise gibt es ein intellektuelles Niveau, das nicht mehr zu unterbieten ist. Frau Dutschke, was Sie hier vorgetragen haben, ist Manchester-Liberalismus der übelsten Sorte. Und wenn Sie das noch als Fortschritt bezeichnen, dann frage ich mich, wo wir hier leben.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf von *Michael Kruse FDP*)

– Was der Bürgermeister gesagt hat, Herr Kruse, war völlig richtig.

Es geht nämlich nicht um Flexibilität gegen Unflexibilität, sondern es geht darum, zwischen der Flexibilität, die ein Unternehmen braucht, und der Flexibilität, die die Arbeitnehmer für ihr Leben brauchen, einen Ausgleich zu schaffen. Und dieser Ausgleich wird durch das, was wir hier korrigieren, richtig hergestellt. Daher lassen Sie einfach einmal die Polemik weg und denken Sie ein Stück darüber nach. Vielleicht haben Sie auch Kinder oder andere hier haben Kinder, die in Berufseinstiegssituationen sind, wo sie es teilweise über Jahrzehnte mit befristeten Beschäftigungsverhältnissen zu tun haben. Ob das der Preis sein soll für die Flexibilität der Unternehmen, das sollten Sie sich einmal fragen, wenn Sie in den konkreten Situationen selbst betroffen sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Herr Wolf, Sie haben meine Rede hier als eine Parteitage Rede klassifiziert. Da wünsche ich mir, dass Sie Ihre Rede auf dem nächsten Bundesparteitag der CDU halten. Die CDU war es nämlich, die im Koalitionsvertrag für die Große Koalition verhindert hat, dass das, was Sie gerade hier unterstützen wollen, Wirklichkeit wird. Gehen Sie dahin, halten Sie dort diese Rede und dann kommen wir vielleicht gemeinsam einen Schritt weiter.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, können wir zu den Abstimmungen kommen und beginnen mit dem Zusatzantrag der LINKEN, Drucksache 21/5234.

Wer möchte diesem gern seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Jetzt zum gemeinsamen Antrag der Fraktionen von SPD und GRÜNEN, Drucksache 21/5076 Neufassung.

Wer möchte diesen Antrag gern beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist es mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 9 unserer Tagungsordnung sind die Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/4780 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/4953 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/4954 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/4780.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 184/16 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 237/16, 168/16, 192/16 und 193/16 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig beschlossen worden.

Wer möchte sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir auch das einstimmig so beschlossen.

(Präsidentin Carola Veit)

Wir kommen zum Bericht aus Drucksache 21/4953, zunächst Ziffer 1 zu der Eingabe 349/16.

Wer möchte hier der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuss abgegeben hat? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen.

Wer schließt sich dann den Empfehlungen zu den Eingaben zu 397/16 und 406/16 an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Wer möchte darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig beschlossen.

Von Ziffer 2 haben wir Kenntnis genommen.

Wir kommen zum Bericht 21/4954, auch hier zunächst Ziffer 1.

Wer schließt sich der Empfehlung an, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 398/16 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wer folgt der Empfehlung zur Eingabe 273/16? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig beschlossen.

Und wer schließt sich den Empfehlungen zu den Eingaben 247/16, 297/16, 371/16 und 411/16 an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann wieder einstimmig beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig beschlossen.

Von Ziffer 2 haben wir Kenntnis genommen.

Die

Sammelübersicht**

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass Sie die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung unter C an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das haben wir einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 10, Drucksache 21/4416, Große Anfrage der FDP-Fraktion: Studierendenwerk Hamburg.

**[Große Anfrage der FDP-Fraktion:
Studierendenwerk Hamburg
– Drs 21/4416 –]**

Die FDP-Fraktion möchte die Drucksache gern an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 12, Drucksache 21/4569, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Wie sind die Situation und der Sachstand der öffentlichen Unterbringung in Hamburg?

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Wie sind die Situation und der Sachstand der
öffentlichen Unterbringung in Hamburg?
– Drs 21/4569 –]**

Die Fraktionen der CDU und der LINKEN möchten die Drucksache an den Sozialausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Wird es unterstützt? – Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Punkt 13, Drucksache 21/4593, Große Anfrage der FDP-Fraktion: Nachtbetrieb U- und S-Bahnen.

**[Große Anfrage der FDP-Fraktion:
Nachtbetrieb U- und S-Bahnen
– Drs 21/4593 –]**

Die FDP-Fraktion möchte, dass diese Drucksache an den Verkehrsausschuss überwiesen wird.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird auch hier Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Wird es unterstützt? – Dann sehen wir die Besprechung für die nächste Sitzung vor.

Punkt 14, Drucksache 21/4682, Große Anfrage der

** Sammelübersicht siehe Seite 2689.

(Präsidentin Carola Veit)

CDU-Fraktion: Probleme der Kundenzentren – Wie lange bleibt der Service noch auf der Strecke?

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Probleme der Kundenzentren – Wie lange bleibt
der Service noch auf der Strecke?
– Drs 21/4682 –]**

Wird hierzu Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Wird auch das unterstützt? – Gut, dann haben wir ausreichende Unterstützung und sehen die Besprechung für die nächste Sitzung vor.

Punkt 19, Drucksache 21/4857, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Situation der Alleinerziehenden in Hamburg.

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Situation der Alleinerziehenden in Hamburg
– Drs 21/4857 –]**

SPD und GRÜNE möchten die Drucksache gern an den Sozialausschuss überweisen, die CDU-Fraktion bittet um Überweisung an den Familienausschuss.

Wer möchte dem Überweisungsbegehren an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer möchte an den Sozialausschuss überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so überwiesen worden.

(André Trepoll CDU: Wir haben uns nur gefragt, ob Alleinerziehende für die SPD keine Familien sind!)

– Ich darf das jetzt nicht beantworten.

Punkt 24, Drucksache 21/4950, Senatsmitteilung: Bericht über die Verwendung der Mittel aus der Kultur- und Tourismustaxe 2015.

**[Senatsmitteilung:
Bericht über die Verwendung der Mittel aus der
Kultur- und Tourismustaxe 2015
– Drs 21/4950 –]**

Alle Fraktionen möchten die Drucksache an den Haushaltsausschuss überweisen. Die Fraktionen von CDU, FDP und AfD möchten die Drucksache noch mitberatend an den Kulturausschuss überweisen.

Wer möchte also zunächst dem Überweisungsbegehren an den Haushaltsausschuss folgen? – Ge-

genprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig überwiesen.

Wer möchte mitberatend an den Kulturausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat dieses Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Punkt 26, Drucksache 21/5039, Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 11. November 2015 "Effektive Maßnahmen gegen gewaltbereiten Salafismus und religiösen Extremismus auch in Zukunft fortsetzen".

**[Senatsmitteilung:
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen
der Bürgerschaft vom 11. November 2015 "Ef-
fektive Maßnahmen gegen gewaltbereiten Sala-
fismus und religiösen Extremismus auch in Zu-
kunft fortsetzen" (Drucksache 21/2196)
– Drs 21/5039 –]**

Die Fraktionen von SPD, CDU und GRÜNEN möchten die Drucksache gern an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen, die FDP-Fraktion möchte die Drucksache gern im Innenausschuss sehen.

Wer möchte zunächst an den Innenausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer schließt sich dem Überweisungsbegehren an den Sozialausschuss an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so erfolgt.

Punkt 28, Drucksache 21/4952, Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses: Gutachten über die Erfolgsquote von Kindesrückführungen in ihre Herkunftsfamilien.

**[Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendaus-
schusses über die Drucksache 21/1963:
Gutachten über die Erfolgsquote von Kindes-
rückführungen in ihre Herkunftsfamilien (An-
trag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/4952 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig beschlossen.

Punkt 31, Drucksache 21/5025, Bericht des Innenausschusses: Gesetz zum Staatsvertrag über die Errichtung des Rechen- und Dienstleistungszentrums Telekommunikationsüberwachung der Poli-

(Präsidentin Carola Veit)

zeien im Verbund der norddeutschen Küstenländer der Freien und Hansestadt Hamburg mit den Ländern Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/4443:

Gesetz zum Staatsvertrag über die Errichtung des Rechen- und Dienstleistungszentrums Telekommunikationsüberwachung der Polizeien im Verbund der norddeutschen Küstenländer der Freien und Hansestadt Hamburg mit den Ländern Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein (Senatsantrag)

und zum Thema "Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag zwischen Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein über die Einrichtung und den Betrieb eines Rechen- und Dienstleistungszentrums zur Telekommunikationsüberwachung der Polizeien im Verbund der norddeutschen Küstenländer" (Selbstbefassungsangelegenheit)

– Drs 21/5025 –]

Wer möchte hier zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zum Staatsvertrag über die Einrichtung und den Betrieb eines Rechen- und Dienstleistungszentrums zur Telekommunikationsüberwachung der Polizeien im Verbund der norddeutschen Küstenländer aus Drucksache 21/4443 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Gesetz in erster Lesung mehrheitlich so beschlossen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Von Ziffer 2 des Berichts hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Punkt 32, Drucksache 21/5026, ebenfalls ein Bericht des Innenausschusses: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Datenverarbeitung der Polizei mit Drucksache 21/4978, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über

die Datenverarbeitung der Polizei konsequent grundrechtskonform ausgestalten.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/4851:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Datenverarbeitung der Polizei (Senatsantrag)

– Drs 21/5026 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Datenverarbeitung der Polizei konsequent grundrechtskonform ausgestalten

– Drs 21/4978 –]

Dann beginnen wir mit der Abstimmung des Antrags der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/4978.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen zum Bericht des Innenausschusses.

Wer möchte der Empfehlung des Ausschusses folgen und das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Datenverarbeitung der Polizei aus Drucksache 21/4851 mit den vom Ausschuss beschlossenen Änderungen beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen worden.

Auch hier bedarf es einer zweiten Lesung. Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 34, Drucksache 21/5007, Bericht des Sportausschusses: Angebotsstruktur bei Bäderland rückgängig machen – Präventions- und Aquafitnesskurse wieder kundenfreundlich gestalten.

[Bericht des Sportausschusses über die Drucksache 21/3679:

Angebotsstruktur bei Bäderland rückgängig machen – Präventions- und Aquafitnesskurse wieder kundenfreundlich gestalten (Antrag der Fraktion DIE LINKE)

– Drs 21/5007 –]

(Präsidentin Carola Veit)

Wer schließt sich der Empfehlung des Sportausschusses an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen.

Punkt 40, Drucksache 21/5049, Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP: Erlass eines verfassungsändernden Gesetzes zur Stärkung der Unabhängigkeit des beziehungsweise der Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit.

[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:

Erlass eines verfassungsändernden Gesetzes zur Stärkung der Unabhängigkeit des beziehungsweise der Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit

– Drs 21/5049 –]

Das 17. Gesetz zur Änderung der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg aus Drucksache 21/5049 war bereits in unserer vergangenen Sitzung am 29. Juni 2016 in erster Lesung beschlossen worden. Nach Artikel 51 unserer Verfassung sind zu einem die Verfassung ändernden Gesetz zwei übereinstimmende Beschlüsse der Bürgerschaft erforderlich, zwischen denen ein Zeitraum von mindestens 13 Tagen liegen muss. Ich stelle fest, dass zwischen dem 29. Juni 2016 und heute mindestens 13 Tage vergangen sind.

Außerdem müssen beide Beschlüsse bei Anwesenheit von drei Vierteln der gesetzlichen Mitgliederzahl und mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der anwesenden Abgeordneten gefasst werden. Auch das ist Ihnen bekannt. Das Sitzungspräsidium hat sich überzeugt, dass mindestens 91 Mitglieder der Bürgerschaft anwesend sind.

Wer also nun das 17. Gesetz zur Änderung der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg auch in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte jetzt um sein oder ihr Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben für das Gesetz mehr als zwei Drittel der anwesenden Mitglieder gestimmt. Es ist in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Alles Gute und guten Weg.

Punkt 42, Drucksache 21/5051, Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU: Aktenvorlageersuchen zur Besetzung eines Amtsleiters/einer Amtsleiterin der Wirtschaftsbehörde: Sind Leistung, Eignung und Befähigung entscheidend?

[Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU: Aktenvorlageersuchen zur Besetzung eines/-r Amtsleiters/-in der Wirtschaftsbehörde: Sind

Leistung, Eignung und Befähigung entscheidend?

– Drs 21/5051 –]

Ich stelle fest, dass der Antrag aus Drucksache 21/5051 nicht mit dem nach Artikel 30 unserer Verfassung erforderlichen Quorum gestellt worden ist. Wir stimmen über den Antrag ab.

Wer möchte ihn annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag die erforderliche Mehrheit gefunden. Damit wurde das nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung erforderliche Quorum erreicht. Das Aktenvorlageersuchen ist somit wirksam zustande gekommen.

Punkt 45 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/5064, Antrag der CDU-Fraktion: Hamburger Mittelstand im Förderdschungel: Kleine und mittelständische Betriebe bei Innovationsförderung nachhaltig unterstützen.

[Antrag der CDU-Fraktion:

Hamburger Mittelstand im Förderdschungel: Kleine und mittelständische Betriebe bei Innovationsförderung nachhaltig unterstützen

– Drs 21/5064 –]

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir stimmen über den Antrag in der Sache ab.

Wer stimmt ihm zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Punkt 49, Drucksache 21/5068, Antrag der CDU-Fraktion: Flüchtlingsengagement an Hamburgs Schulen fördern.

[Antrag der CDU-Fraktion:

Flüchtlingsengagement an Hamburgs Schulen fördern

– Drs 21/5068 –]

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 50, Drucksache 21/5069, Antrag der FDP-Fraktion: Hamburgs neue Milliardenrisiken – Offenlegung des Schiffskreditportfolios.

(Präsidentin Carola Veit)

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Hamburgs neue Milliardenrisiken – Offenlegung des Schiffskreditportfolios
– Drs 21/5069 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Kreditermächtigung der hsh portfoliomanagement reduzieren
– Drs 21/5229 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/5229 ein Antrag der CDU-Fraktion vor. Diesen möchten die Fraktionen von SPD und GRÜNEN an den Ausschuss Öffentliche Unternehmen überweisen.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig überwiesen worden.

Wir stimmen über den FDP-Antrag ab.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 53, Drucksache 21/5072, Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP: "Sanierungsfonds Hamburg 2020", Planungsmittel zur Sanierung und Erweiterung der Rathauspassage.

**[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP:
"Sanierungsfonds Hamburg 2020" Planungsmittel zur Sanierung und Erweiterung der Rathauspassage
– Drs 21/5072 –]**

Die Fraktion DIE LINKE hat hierzu eine Überweisung an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration beantragt.

Wer möchte sich diesem Überweisungsbegehren anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag aus Drucksache 21/5072 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen worden.

Zu Ziffer 1 bedarf es einer zweiten Lesung. Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen.

Punkt 55, Drucksache 21/5074, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Fährverbindung zwischen Landungsbrücken, Altona und Finkenwerder verbessern.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Fährverbindung zwischen Landungsbrücken, Altona und Finkenwerder verbessern
– Drs 21/5074 –]**

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Antrag der SPD-Fraktion und der GRÜNEN Fraktion (Drs. 21/5074), Fährverbindung zwischen Landungsbrücken, Altona und Finkenwerder verbessern
– Drs 21/5199 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
HADAG-Fähren dürfen nicht zu einem rot-grünen Sicherheitsrisiko werden
– Drs 21/5239 –]**

Dazu gibt es als Drucksachen 21/5199 und 21/5239 Zusatzanträge der Fraktionen der AfD und der CDU.

Alle drei Drucksachen möchte die CDU-Fraktion an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte zunächst diesen Überweisungsbegehren zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind die Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab und beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der CDU-Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Jetzt zum AfD-Antrag.

Wer stimmt diesem zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Schließlich stimmen wir über den gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN ab.

Wer möchte diesen annehmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mehrheitlich so beschlossen worden.

(Präsidentin Carola Veit)

Punkt 58, Drucksache 21/5077, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und SPD: "Sanierungsfonds Hamburg 2020", Umbaumaßnahmen in der Verbraucherzentrale zur Verbesserung der Barrierefreiheit.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
"Sanierungsfonds Hamburg 2020" Umbaumaßnahmen in der Verbraucherzentrale zur Verbesserung der Barrierefreiheit
– Drs 21/5077 –]**

Wer schließt sich dem Antrag an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so auf den Weg gebracht.

Punkt 59, Drucksache 21/5078, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Erhöhung der Grunderwerbssteuer auf das Niveau von Schleswig-Holstein.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Erhöhung der Grunderwerbssteuer auf das Niveau von Schleswig-Holstein
– Drs 21/5078 –]**

Wer möchte diesen Antrag gern annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zu Punkt 60, Drucksache 21/5079, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Keine Ein-Euro-Jobber/-innen bei der Stadt Hamburg und deren städtischen Betrieben als Reinigungskräfte am Nobistor.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Keine Ein-Euro-Jobber/-innen bei der Stadt Hamburg und deren städtischen Betrieben als Reinigungskräfte am Nobistor
– Drs 21/5079 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte die Drucksache gern an den Sozialausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt worden.

Mir ist mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der GRÜNEN Fraktion gemäß Paragraf 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. Frau Möller, Sie haben es für maximal fünf Minuten.

Antje Möller GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte nicht in fünf Minuten, sondern sehr viel kürzer begründen, warum für diesen Antrag weder eine Überweisung noch eine Zustimmung erfolgen kann. Der Aufhänger, der dem Antrag der LINKEN zugrunde liegt, ist schlicht und einfach falsch.

Erstens: Die Stadt und auch Altona planen an der Stelle weder Arbeitsgelegenheiten noch Ein-Euro-Jobs für zusätzliche Reinigungsarbeiten im Park an der Königstraße.

Zweitens: Die Stadtreinigung Hamburg selbst beschäftigt keine Ein-Euro-Jobber und hat das auch nicht vor. Der Senat hat eine entsprechende falsche Angabe in einer Schriftlichen Kleinen Anfrage in einer nachfolgenden Anfrage korrigiert. Richtig ist allerdings, dass die Stadtreinigung im Rahmen der Integration in Arbeit geförderte sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse anbietet. Das ist gut so, das wollen wir und davon wollen wir auch noch mehr, denn wir wollen grundsätzlich wegkommen von den Ein-Euro-Jobs und hin zur Förderung von normalen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dieses Integrationsinstrument hat im Übrigen eine wesentlich höhere Integrationsquote als Ein-Euro-Jobs.

Es gibt drittens eine sehr strikte Trennung zwischen den Reinigungsarbeiten im Park und den ordnungsrechtlichen Fragen. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stadtreinigung haben – egal in welchem Anstellungsverhältnis – nicht die Aufgabe, sich mit den Menschen im Park auseinanderzusetzen. Ihre Aufgabe ist es, den Park sauber zu halten und zu pflegen. Wenn es im Park ordnungsrechtliche Probleme mit dem Verhalten von Einzelnen oder Gruppen von Menschen gibt, dann ist dies die Aufgabe des Ordnungsamtes beim Bezirk. Eventuell kann auch eine Unterstützung durch die Polizei notwendig werden. Ich sage das so abstrakt, um deutlich zu machen, dass das mit der Arbeit der Stadtreinigung nichts zu tun hat. Diese Unterscheidung ist äußerst wichtig, denn solche Maßnahmen müssen notwendig und rechtlich legitimiert sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann können wir zur Abstimmung in der Sache kommen.

Wer möchte den Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/5079 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

(Präsidentin Carola Veit)

Wir kommen zu Punkt 62, Drucksache 21/5263, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN – wir sind sozusagen wieder am Beginn unserer Tagesordnung –: Gestärkte Reservepositionen im Haushalt auch für gezielte Ressourcenverstärkung für die Bezirke nutzen – Gemeinsam mit den Bezirken das Bündnis für das Wohnen und den Vertrag für Hamburg zum Erfolg führen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Gestärkte Reservepositionen im Haushalt auch für gezielte Ressourcenverstärkung für die Bezirke nutzen – Gemeinsam mit den Bezirken das Bündnis für das Wohnen und den Vertrag für Hamburg zum Erfolg führen

– Drs 21/5263 –]

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer schließt sich diesem Überweisungsbegehren an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Wir stimmen in der Sache ab. Die Fraktion DIE LINKE hat eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

Wer möchte also zunächst Ziffer I annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer I mit Mehrheit angenommen.

Wer möchte sich Ziffer II anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer II so beschlossen.

Wer möchte Ziffer III folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer III so beschlossen.

Wer möchte Ziffer IV beschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer IV so beschlossen.

Die Fraktionen von SPD und GRÜNEN möchten die Drucksache nun gern nachträglich an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig überwiesen.

Meine Damen und Herren! Die Sommerpause ist noch nicht ganz erreicht, wir sehen uns spätestens beim Sommerfest noch einmal wieder. Schönen Feierabend.

Ende: 19.39 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Anna Gallina, Nebahat Güçlü, Inge Hanne-
mann, Martina Koeppen, Cansu Özdemir, Milan Pein, Jan Quast, Jenspeter Rosenfeldt, Brigitta Schulz und
Birgit Stöver

Anlage**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 13. und 14. Juli 2016

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
25	5038	Unterrichtung der Bürgerschaft über die im Jahr 2015 durchgeführten Maßnahmen akustischer Wohnraumüberwachung
27	5041	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 10. Dezember 2015: Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/483: Schnellbusse in Hamburg – Tarifsystem sofort sozialverträglicher machen, intransparentes Liniennetz auf den Prüfstand stellen – Drs. 21/2257
30	4993	Bericht des Innenausschusses
33	5004	Bericht des Parlamentarischen Kontrollausschusses gemäß § 25 Absatz 7 Hamburgisches Verfassungsschutzgesetz (HmbVerfSchG)
35	5008	Bericht des Sportausschusses
36	5027	Bericht des Schulausschusses
38	5052	Bericht des Haushaltsausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
22	4917	Was steckt hinter der Kommentierung 2016 zur Dekadenstrategie?	FDP	Sportausschuss
23	5037	Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Wegegesetzes und der Einheitssätze-Verordnung	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Haushaltsausschuss (f.) und Verkehrsausschuss
46	5065	Einrichtung einer Abteilung für psychisch erkrankte und besonders auffällige Gefangene im Hamburger Justizvollzug	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Justiz und Datenschutz
47	5066	Strafvollzug stärken – Auszahlung von Überstunden ermöglichen	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Justiz und Datenschutz

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
29	4979	Ausschuss für Umwelt und Energie	Hamburger Ferienpass 2016 – Angebot des städtischen Schwimmbad-Betreibers Bäderland wieder aufnehmen